



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel

Die Bedeutung der Persönlichkeit beim Auszug aus dem Elternhaus in der Phase „emerging adulthood“

Verfasserin:

Julia Friess

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl: A 298

Studienrichtung: Diplomstudium Psychologie

Betreut von: Ass. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch

DANKSAGUNG

Danksagung

„Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.“

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

An dieser Stelle möchte ich mich zu allererst bei Ass. Profⁱⁿ. Mag^a. Drⁱⁿ. Ulrike Sirsch für die Betreuung meiner Diplomarbeit und die fachliche Unterstützung recht herzlich bedanken.

Ein großes Dankeschön geht an meine Eltern, Martin und Ute Friess, die mich während meiner gesamten Studienzeit sowohl in finanzieller, als auch in emotionaler Hinsicht unterstützt haben. Außerdem möchte ich ihnen sowohl für ihr Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten, als auch für ihre Geduld danken.

Bei meiner Freundin und Kollegin, Johanna Weissenbacher, möchte ich mich für die Begleitung während meiner gesamten Studienzeit und für den gegenseitigen Austausch bedanken.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei meinen Freunden, insbesondere bei meinem Freund, Heimo Pascher, für das ständige Ermutigen und die großartige Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	9
2	EMERGING ADULthood	12
2.1	DEFINITION DES BEGRIFFS	14
2.2	HAUPTMERKMALE.....	14
2.2.1	<i>The age of identity exploration.....</i>	<i>14</i>
2.2.2	<i>The age of instability.....</i>	<i>14</i>
2.2.3	<i>The self-focused age.....</i>	<i>15</i>
2.2.4	<i>The age of feeling in between.....</i>	<i>15</i>
2.2.5	<i>The age of possibilities.....</i>	<i>15</i>
2.3	ABGRENZUNG VON ANDEREN BEGRIFFEN.....	16
2.3.1	<i>Späte Adoleszenz.....</i>	<i>16</i>
2.3.2	<i>Junges Erwachsenenalter.....</i>	<i>16</i>
2.3.3	<i>Jugend.....</i>	<i>16</i>
2.4	HETEROGENITÄT VON „EMERGING ADULthOOD“.....	17
2.5	KRITERIEN DES ERWACHSENENSEINS BZW. – WERDENS.....	17
2.6	KULTURELLE UNTERSCHIEDE.....	19
2.7	ZUSAMMENFASSUNG.....	23
3	AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS.....	25
3.1	DIE SITUATION IN ÖSTERREICH.....	25
3.2	KULTURSPECIFISCHE UNTERSCHIEDE.....	26
3.3	EINFLUSSFAKTOREN AUF DEN AUSZUGS AUS DEM ELTERNHAUS	29
3.3.1	<i>Soziologische Forschungsergebnisse.....</i>	<i>29</i>
3.3.2	<i>Psychologische Forschungsergebnisse.....</i>	<i>31</i>
3.3.3	<i>Geschlechtsspezifische Unterschiede.....</i>	<i>32</i>
3.4	AUSWIRKUNGEN DES AUSZUGES.....	33
3.4.1	<i>Auswirkungen auf das Kind.....</i>	<i>33</i>
3.4.2	<i>Auswirkungen auf die Eltern.....</i>	<i>34</i>
3.4.3	<i>Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung</i>	<i>36</i>
3.5	ZUSAMMENFASSUNG.....	37
4	PERSÖNLICHKEIT.....	39
4.1	VORLÄUFER DER PERSÖNLICHKEITSPSYCHOLOGIE	39

INHALTSVERZEICHNIS

4.2	DEFINITION VON PERSÖNLICHKEIT.....	39
4.3	EIGENSCHAFTSANSÄTZE DER PERSÖNLICHKEITSFORSCHUNG.....	41
4.4	DAS FÜNF-FAKTOREN-MODELL (FFM) DER PERSÖNLICHKEIT	43
4.4.1	<i>Entstehung des FFM – Der psycholexikalische Ansatz.....</i>	44
4.4.2	<i>Erfassung der Fünf-Faktoren.....</i>	45
4.4.3	<i>Die Bedeutung der Fünf-Faktoren.....</i>	47
4.4.4	<i>Die Fünf-Faktoren, Kultur, Alter und Geschlecht.....</i>	48
4.4.5	<i>Kritik.....</i>	49
4.5	ZUSAMMENFASSUNG	50
5	ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN.....	53
5.1	ZIELSETZUNG.....	53
5.2	FRAGESTELLUNGEN.....	53
6	METHODIK	60
6.1	DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG	60
6.2	BESCHREIBUNG DER ERHEBUNGSINSTRUMENTE.....	60
6.2.1	<i>Soziodemographische Fragen</i>	60
6.2.2	<i>Fragen zum Auszugsverhalten.....</i>	62
6.2.3	<i>NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI).....</i>	64
6.3	ZUSAMMENFASSUNG	66
7	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE.....	68
7.1	GESCHLECHT	68
7.2	ALTER.....	68
7.3	NATIONALITÄT	69
7.4	DERZEITIGE BESCHÄFTIGUNG	69
7.5	HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG	70
7.6	BEZIEHUNGSSTATUS	71
7.7	KINDER.....	72
7.8	AUFWACHSEN	72
7.9	AUSBILDUNG DES VATERS.....	73
7.10	AUSBILDUNG DER MUTTER.....	73
7.11	GESCHWISTER	74
7.12	AUSZUG.....	75
8	STATISTISCHE AUSWERTUNG	76

INHALTSVERZEICHNIS

9	AUSZUGSALTER.....	78
10	ANGEMESSENES ALTER DES AUSZUGES	79
11	MOTIVE DES AUSZUGES	80
11.1	PRO AUSZUG	81
11.2	KONTRA AUSZUG	83
12	PERSÖNLICHKEIT UND AUSZUG.....	87
12.1	PERSÖNLICHKEIT UND ZEITPUNKT DES AUSZUGES	88
12.2	PERSÖNLICHKEIT UND MOTIVE DES AUSZUGES	91
13	LEBENSBEREICHE	95
13.1	LEBENSBEREICH – AUTONOMIE	95
13.2	LEBENSBEREICH – FREUNDSCHAFTEN.....	99
13.3	LEBENSBEREICH – PARTNERSCHAFT	103
13.4	LEBENSBEREICH – LEBENSFREUDE	107
13.5	LEBENSBEREICH – BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN	112
13.6	LEBENSBEREICH – SOZIALE BEWERTUNG	116
13.7	LEBENSBEREICH – FINANZIELLE SITUATION	121
14	VOR- UND NACHTEILE DES AUSZUGES	126
14.1	VORTEILE AUSZUG.....	126
14.2	NACHTEILE AUSZUG	128
15	DISKUSSION.....	132
16	ZUSAMMENFASSUNG	141
17	LITERATURVERZEICHNIS.....	147
18	ANHANG A - UNTERSUCHUNGSMATERIAL	157
19	ANHANG B - ABBILDUNGSVERZEICHNIS	174
20	ANHANG C - TABELLENVERZEICHNIS.....	175
21	ANHANG D – ABSTRACT	204
21.1	ABSTRACT – DEUTSCH.....	204
21.2	ABSTRACT – ENGLISH	205
22	ANHANG E – LEBENS LAUF	207

1 Einleitung

„Fast jeder zweite 25-jährige Mann lebt noch bei den Eltern“ (Krutzler, 2013) titelte der Standard auf seiner Internetseite am 4. November 2013. Eine Internetrecherche via Suchmaschine mit dem Begriff „Hotel Mama“ ergibt eine Vielzahl an Treffern. Der Auszug aus dem Elternhaus scheint in der Gesellschaft ein viel diskutiertes Thema zu sein.

Das Heranwachsen und somit auch der Auszug aus dem Elternhaus werden durch die Gesellschaft und gesellschaftlichen Veränderungen beeinflusst.

Jeffrey Jensen Arnett (2004) versucht mit seiner Theorie zum „emerging adulthood“ dem gesellschaftlichen Wandel gerecht zu werden. Diese Phase bezeichnet einen Lebensabschnitt junger Menschen, welcher weder der Adoleszenz, noch dem Erwachsenenalter zuzuordnen ist. Laut Arnett (2000a, 2004) erstreckt sich diese Phase im Altersbereich zwischen 18 und 25 Jahren. Buhl und Lanz (2007) schlugen eine Erweiterung des Altersbereichs auf 29 Jahre für Europa vor. Eines der Kernmerkmale dieser Phase ist die Instabilität und Überforderung, gekennzeichnet durch massive Veränderungen und Umbrüche. Diese massiven Umbrüche kommen vor allem durch häufige Änderungen der Wohnsituation zum Tragen (Arnett, 2000a, 2004).

Papastefanou (1997, 2003) bezeichnet die Phase des Auszuges der Kinder als jene Phase des Familienzyklus, bei der das Ablösen der Kinder von der Herkunftsfamilie eine zentrale Rolle einnimmt. Dieser Entwicklungsschritt führt zu massiven Veränderungen der Familienstruktur, die eine Reorganisation des Familiensystems nach sich zieht.

Die wissenschaftliche Forschung hat sich bis dato überwiegend soziologischen Aspekten des Auszuges gewidmet, die Erfassung psychologischer Aspekte ist hingegen ein sehr junges Forschungsgebiet (Papastefanou, 2002).

Es wurden überwiegend Fragen nach äußeren Einflussfaktoren auf das Auszugsverhalten junger Menschen gestellt. Der individuellen Persönlichkeit des Menschen wurde in diesem Zusammenhang bis dato kaum Beachtung geschenkt.

EINLEITUNG

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Auszugsverhalten junger Menschen genauer zu analysieren und mit ihrer individuellen Persönlichkeitsstruktur in Beziehung zu setzen. Dabei sollen der Zeitpunkt des Auszuges und die Motive des Auszuges besondere Berücksichtigung finden. Des Weiteren wird ein Vergleich zwischen Personen, die bereits ausgezogen sind und jenen, die bei ihren Eltern leben angestrebt.

Aufbauend auf den Fragestellungen wurde die vorliegende Diplomarbeit entwickelt und im nachfolgenden soll ein kurzer Überblick über die Gliederung der Arbeit gegeben werden.

Der erste Teil der Arbeit besteht aus dem theoretischen Hintergrund und befasst sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den Themen „emerging adulthood“, Auszug aus dem Elternhaus und Persönlichkeit.

Zunächst wird auf die Entwicklungsphase „emerging adulthood“ eingegangen. In diesem Kapitel werden die Hintergründe der Entstehung und die Definition des Begriffs erläutert. Des Weiteren wird auf die Hauptmerkmale dieser Phase, sowie die Abgrenzung zu anderen verwandten Begriffen eingegangen. Zum Abschluss werden Kriterien des Erwachsenseins bzw. –werdens und kulturelle Unterschiede in Hinblick auf diese Phase der Entwicklung genauer beschrieben.

Das darauffolgende Kapitel 3 widmet sich wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Auszug aus dem Elternhaus. An dieser Stelle sollen die Situation in Österreich und kulturspezifische Unterschiede erläutert werden, sowie Erkenntnisse aus der soziologischen und psychologischen Forschung beschrieben werden. Anschließend werden die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen des Auszuges, sowohl auf das Kind und die Eltern, als auch auf die Eltern-Kind-Beziehung dargestellt.

Im Kapitel 4 rund um die Persönlichkeit wird versucht eine allgemeine Definition der Persönlichkeit vorzunehmen. Danach folgt eine Beschreibung der Eigenschaftsansätze, insbesondere des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit.

Der empirische Teil beginnt mit der Beschreibung der Durchführung der Untersuchung, der eingesetzten Erhebungsinstrumente und deren teststatistischen Analysen. Danach erfolgt die Darstellung der Zielsetzung und der Fragestellungen in Anlehnung an die Theorie. In Anschluss wird die Stichprobe präzise beschrieben.

EINLEITUNG

Daraufhin erfolgt die statistische Auswertung der einzelnen Fragestellungen, welche zum Abschluss in der Diskussion mit der Literatur in Beziehung gesetzt und interpretiert werden. Eine abschließende Zusammenfassung soll das Bild der Arbeit zu guter Letzt abrunden.

In Anhang A wird das Untersuchungsmaterial vorgestellt, in Anhang B befindet sich das Abbildungsverzeichnis und in Anhang C das Tabellenverzeichnis. Der Abstract der Arbeit, sowohl in deutscher, als auch in englischer Sprache ist Anhang D zu entnehmen.

2 Emerging adulthood

Die Einführung der Phase „emerging adulthood“ kann als Reaktion auf den zunehmenden Aufschub der Heirat und der Elternschaft von jungen Leuten in den letzten Jahrzehnten angesehen werden (Arnett, 2000a, 2004, 2011, 2012). Im Jahr 1984 lag das mediane Heiratsalter in Österreich bei den Frauen bei 22.8 und bei den Männern bei 25.3 Jahren. Bis ins Jahr 2013 kann eine massive Zunahme des Heiratsalters verzeichnet werden. Frauen heiraten heutzutage typischer Weise mit 29.8 Jahren und Männer mit 32.2 Jahren (Statistik Austria, 2014a). Ein Aufschub der Elternschaft kann ebenfalls vom Jahr 1984 bis ins Jahr 2013 beobachtet werden. 1984 lag das durchschnittliche Alter der Erstgebärenden bei 23.8 und 30 Jahre später bei 29.0 Jahren (Statistik Austria, 2014b).

Diese Entwicklungen können vor allem durch die Markteinführung der Verhütungspille, sowie durch die sexuelle Revolution in den späten 1960ern und frühen 1970ern erklärt werden. Junge Erwachsene waren nicht länger gezwungen zu heiraten, um eine sexuelle Beziehung eingehen zu können. In diesem Zusammenhang stellt die Veränderung der Rolle der Frau einen weiteren wesentlichen Aspekt dar. In den 50er Jahren war es verpönt eine unverheiratete Frau zu sein, während sich Frauen heutzutage mit viel weniger sozialem Druck konfrontiert sehen (Arnett, 2004, 2011, 2012).

Des Weiteren ist das Bedürfnis junger Menschen nach einer höheren Ausbildung für den gesellschaftlichen Wandel ausschlaggebend. Die Ausbildungswege verlängern sich und der Abschluss der Ausbildung steht an erster Stelle – erst dann wird über Heirat und Familiengründung nachgedacht (Arnett, 2004, 2011, 2012). Waren an den öffentlichen Universitäten in Österreich im Jahr 1955/56 19.124 ordentliche Student/innen zugelassen, so stieg die Zahl im Jahr 2013 auf 273.280 Studierende (Statistik Austria, 2014c). Frauen haben heutzutage ebenfalls die Möglichkeit höhere Schulen zu besuchen und sind in vielen Berufen gleichwertig vertreten (Arnett, 2004, 2011, 2012). Laut einer Erhebung der Statistik Austria (2014c) ist die Anzahl der Studentinnen, die als ordentliche Studierende an öffentlichen österreichischen Universitäten zugelassen sind seit 1955/56 von 3.763 auf 145.031 gestiegen.

Außerdem kommt hinzu, dass sich die Werte und Meinungen der jungen Menschen verändert haben und zwar dahingehend, dass Heirat und Elternschaft noch immer ein wichtiges Thema darstellen, aber erst in einem höheren Lebensalter als erstrebenswert angesehen werden (Arnett, 2000a, 2004, 2011). Erwachsenwerden steht nicht nur für Sicherheit und Stabilität, sondern auch für das Ende von Unabhängigkeit, Spontanität und der vielen Möglichkeiten (Arnett, 2004).

In dieser Phase der Entwicklung haben junge Leute einerseits die Freiheit ihre vorhandenen Möglichkeiten zu erkunden und eigenständige Entscheidungen zu treffen. Es handelt sich um eine Zeit der Hoffnung und der großen Träume. Andererseits stehen dem gegenüber vor allem Gefühle der Angst und Unsicherheit, wo die Reise hingehen soll (Arnett, 2000a, 2004).

Welche Einstellungen haben „emerging adults“ über ihre persönliche Zukunft und jene der Generation? Arnett (2000b) meint „emerging adulthood“ ist jene Phase der Entwicklung, in der am häufigsten Überlegungen über die Zukunft angestellt werden. Junge Menschen haben einerseits eine zynische und pessimistische Einstellung hinsichtlich der Zukunft ihrer Generation, die als sogenannte Generation X bezeichnet wird. Diese Sorgen betreffen vor allem wirtschaftliche und soziale Probleme. Andererseits blicken sie mit großer Hoffnung in ihre eigene Zukunft. Personen, denen Eltern ein positives Rollenvorbild sind, glauben ebenfalls im Leben Erfolg zu haben. Jene, deren Eltern im Leben gescheitert sind, meinen es besser machen zu können (Arnett, 2000b).

Die Phase „emerging adulthood“, als Zeit der Veränderungen, Möglichkeiten, Freiheit, aber auch Instabilität, bezeichnet einen neuen Abschnitt der Entwicklung junger Leute in den USA und anderen Industriestaaten, die in der späten Adoleszenz beginnt und in den mittleren bis späten 20ern endet (Arnett, 2000a, 2004). Die Theorie „emerging adulthood“ soll einer neuen Generation gerecht werden, welche mehr Freiheiten besitzt zwischen verschiedenen Möglichkeiten der Gestaltung ihrer Zukunft zu wählen, als es vor Jahrzehnten noch der Fall war (Arnett, 2004, 2011).

2.1 Definition des Begriffs

Der Begriff „emerging adulthood“ wurde erstmals von Jeffrey Jenson Arnett beschrieben und bezieht sich auf jene Phase der Entwicklung, die sich zwischen 18 und 25 Jahren erstreckt (Arnett, 2004).

Arnett (2006) erweiterte diese Phase schließlich auf 18 bis 29 Jahre. Buhl und Lanz (2007) schlugen ebenfalls eine Erweiterung, vor allem in Bezug auf Europa, vor. „Emerging adulthood“ wird anhand von folgenden fünf Charakteristika beschrieben (Arnett, 2004): „the age of identity explorations“, „the age of instability“, „the self-focused age“, „the feeling in between“ und „the age of possibilities“.

2.2 Hauptmerkmale

2.2.1 The age of identity exploration

Eines der zentralen Aspekte dieser Phase ist das Explorieren der eigenen Möglichkeiten, insbesondere im Bereich der Liebe und der Arbeit. Die Entwicklung einer eigenen Identität steht hier im Mittelpunkt – „emerging adults“ lernen wer sie sind und was sie in ihrem Leben erreichen möchten. Im Bereich der Liebe steht für junge Menschen in westlichen Ländern vor allem das Finden eines Seelenverwandten im Vordergrund und die Arbeit soll vor allem Ausdruck der eigenen Identität sein (Arnett, 2011). Die Identitätsentwicklung beginnt zwar in der Adoleszenz, findet aber ihren Höhepunkt bzw. ihr Ende in der Phase „emerging adulthood“ (Arnett, 2000a, 2004).

2.2.2 The age of instability

Das Eröffnen neuer Möglichkeiten und die Selbstexploration gehen Hand in Hand mit einem gewissen Maß an Instabilität. Pläne werden entwickelt und anschließend wieder verworfen, da unerwartete Hindernisse oder die Erkenntnis, doch nicht den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, auftreten. Doch hinter jeder Änderung eines geplanten Vorgehens steht ein Lernprozess, welcher wiederum die Weichen für die Zukunft stellt (Arnett, 2004). Die Instabilität in dieser Phase wird vor allem durch die Änderungen in der Wohnsituation deutlich, welche bei „emerging adults“ am häufigsten auftreten (Arnett, 2000a) (siehe Abbildung 1). Instabilität und Exploration stehen in einem direkten Zusammenhang.

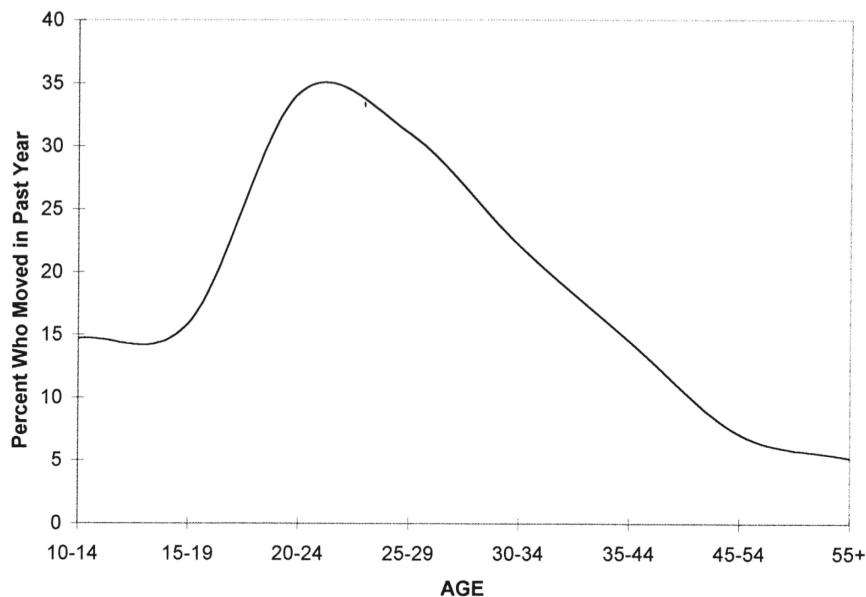


Abbildung 1: Anzahl der Umzüge, getrennt nach Altersbereich (Arnett, 2004, S. 12)

2.2.3 The self-focused age

„Emerging adulthood“ wird auch als Phase der Selbstfokussierung bezeichnet. In keiner Phase des Lebenszyklus sind Menschen selbstfokussierter als in dieser Phase. Eigene Entscheidungen müssen getroffen werden, die einem bis dahin von anderen Personen abgenommen wurden. Selbstfokus bedeutet die Entwicklung der Fähigkeit Dinge selbst in die Hand zu nehmen und auf eigenen Beinen zu stehen (Arnett, 2000a, 2004).

2.2.4 The age of feeling in between

Die Möglichkeit zur Exploration bei gleichzeitiger Instabilität lässt darauf schließen, dass es sich um eine Zeit handelt in der sich „emerging adults“ „dazwischen“ befinden. Aber was bedeutet „dazwischen“? Gemeint ist das Gefühl weder adoleszent, noch ein junger Erwachsener zu sein (Arnett, 2004).

2.2.5 The age of possibilities

„Emerging adulthood“ wird auch als Zeit der Möglichkeiten verstanden, wenn die Zukunft noch offen ist und Erwartungen und Hoffnungen geformt werden. Der Auszug aus dem Elternhaus eröffnet, vor allem für „emerging adults“, die aus schwierigen Verhältnissen stammen, neue Chancen und Möglichkeiten. Jungen Leuten wird die Chance gegeben ihr eigenes Leben zu gestalten und ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen (Arnett, 2004).

2.3 Abgrenzung von anderen Begriffen

Der Begriff „emerging adulthood“ muss von anderen gängigen Begriffen abgegrenzt werden, insbesondere von der späten Adoleszenz, vom jungen Erwachsenenalter und von der Jugend (Arnett, 2000a, 2004).

2.3.1 Späte Adoleszenz

Warum ist der Begriff der „late adolescence“ von jenem der „emerging adulthood“ abzugrenzen? Der Aspekt, der den beiden Phasen gleich ist ist jener, dass in beiden der Entwicklungsschritt der Heirat und der Elternschaft bei den meisten Personen noch nicht stattgefunden hat. Dennoch gibt es eine Vielzahl an Aspekten, die dafür sprechen die beiden Phasen voneinander zu unterscheiden (Arnett, 2004). Die meisten Adoleszente wohnen noch in ihrem Elternhaus mit einem oder beiden Elternteilen zusammen, während die meisten „emerging adults“ bereits aus dem Elternhaus ausgezogen sind. Des Weiteren befinden sich Adoleszente in einer Phase der körperlichen Veränderungen, während „emerging adults“ die körperliche Reife bereits erreicht haben (Arnett 2000a, 2004). Ein weiterer wesentlicher Punkt besteht darin, dass „emerging adults“ alle Rechte eines Erwachsenen besitzen, während Adoleszente rechtlich noch nicht die Volljährigkeit erreicht haben (Arnett, 2000a, 2004).

2.3.2 Junges Erwachsenenalter

Der Begriff „young adulthood“ bezeichnet, wie der Name schon sagt, jene Phase, in der das Erwachsenenalter bereits erreicht wurde. Wie aber bereits klar verdeutlicht wurde sehen sich viele „emerging adults“ weder als Adoleszente, noch als Erwachsene („feeling in between“) (Arnett, 2000a, 2004). Des Weiteren wird der Begriff „young adulthood“ bereits in vielerlei Hinsicht gebraucht und würde eine klare Differenzierung vor allem zwischen Personen im Alter zwischen 18 und 29 Jahren und Personen ab 30 Jahren unmöglich machen (Arnett, 2000a, 2012).

2.3.3 Jugend

Der Begriff „youth“ wurde durch Keniston (1970a) während der Zeit des Vietnamkrieges geprägt. Er interessierte sich vor allem für studentische Protestbewegungen, politische Ideologien und die moralische Entwicklung von jungen Leuten in den USA (Keniston, 1967, 1970b, 1973).

In Anlehnung an die damalige „aufständische“ Jugend bezeichnete er diese Phase als Zeit der „Spannung zwischen dem Selbst und den leidenschaftlichen Bemühungen um politische und soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft“ (Keniston, 1967). Demzufolge steht der Begriff „youth“ mehr oder weniger für einen historischen Moment, als für wesentliche Charakteristika dieser Phase (Arnett & Taber, 1994).

2.4 Heterogenität von „emerging adulthood“

Die Phase „emerging adulthood“ weist ein hohes Maß an Heterogenität auf, nämlich insofern, dass es wenige normative Entwicklungsaufgaben gibt. Der Entwicklungsverlauf junger Menschen unterscheidet sich hinsichtlich des Zeitpunktes, wann der Erwachsenenstatus erreicht wird. Junge Menschen haben die Möglichkeit frei zu entscheiden, was und wann sie gewisse Dinge erkunden möchten. „Emerging adulthood“ beschreibt eine vielfältige und dynamische, aber auch komplexe Phase der menschlichen Entwicklung (Arnett, 2000a).

2.5 Kriterien des Erwachsenseins bzw. – werdens

Arnett und Taber (1994) beschäftigten sich mit der Frage, wann die Adoleszenz endet und wann das junge Erwachsenenalter beginnt. Laut Arnett und Taber (1994) findet der Übergang ins Erwachsenenalter auf kognitiver, emotionaler und behavioraler Ebene statt.

Arnett (1998) stellte zudem fest, dass heutzutage in westlichen Staaten der Übergang zum Erwachsenenalter durch individualistische Kriterien bestimmt wird. Junge Amerikaner nennen vor allem drei wesentliche Kriterien des Übergangs zum Erwachsenenalter:

- Verantwortung für sich selbst übernehmen
- Unabhängige Entscheidungen treffen
- Finanzielle Unabhängigkeit

Arnett (1998) bezeichnet diese Kriterien als Charaktereigenschaften, als Teil der psychologischen und moralischen Identität der Individuen.

EMERGING ADULthood

Zudem beschreibt Arnett (2001), neben den bereits erwähnten individualistischen Aspekten (Arnett, 1998), folgende Kriterien, die das Erwachsensein ausmachen und sich aus anthropologischen, soziologischen und psychologischen Studien zusammensetzen:

- *Familienkompetenzen („family capacities“)*: Fähigkeit für familiäre Sicherheit zu sorgen, einen eigenen Haushalt zu führen, sich um die Kinder zu kümmern und die Fähigkeit die eigene Familie zu ernähren
- *Normorientierte Kompetenzen („norm compliance“)*: verantwortungsbewusster Umgang mit Alkohol, Verhütung und Sexualität, sowie dem Autofahren, Vermeidung von kriminellen Handlungen, Konsum von illegalen Drogen und vulgärer Sprache
- *Biologische Übergänge („biological transitions“)*: körperliches Wachstum, Fähigkeit Kinder zu zeugen und zu gebären
- *Rechtliche und chronologische Übergänge („legal and chronological transitions“)*: Erreichen des 18. und des 21. Lebensjahres, sowie den Führerschein zu machen
- *Rollenübergänge („role transitions“)*: abgeschlossene Ausbildung, Fixanstellung, Heirat und Elternschaft
- *Andere („others“)*: Bindung zu anderen Menschen aufbauen und eine langfristige Beziehung eingehen, Sexualleben, emotionale Distanz zu den Eltern, Kauf eines Eigenheims, sowie Emotionskontrolle erlernen

Individualistische Kriterien wurden als besonders wichtig beim Übergang zum Erwachsenenalter genannt. Arnett (1998, 2001) beschreibt, auf Basis der gefunden Erkenntnisse, den Übergang zum Erwachsenenalter als das „Lernen auf eigenen Beinen zu stehen“. Am zweithäufigsten wurden Familienkompetenzen und normorientierte Kompetenzen genannt, insbesondere Verantwortung für und Rücksicht auf Andere zu (über)nehmen (Arnett, 1998).

Eltern sehen ihre „emerging adults“, in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen von Arnett (2004), ebenfalls weder als erwachsen, noch als jugendlich. Eltern und ihre Kinder unterscheiden sich in einigen Punkten hinsichtlich dessen, was sie als wesentliche Kriterien des Erwachsenwerdens ansehen, in manchen Punkten konnten jedoch auch Übereinstimmungen gefunden werden. Eltern und Kinder gaben übereinstimmend an, dass die Beziehungsreife einen wesentlichen Schritt Richtung Erwachsenwerden darstellt. Eltern erachten die Einhaltung von Normen wichtiger, während „emerging adults“ biologische und Rollenübergänge als wesentliche Kriterien angeben (Nelson, Padilla-Walker, Madsen, Mc Namara Barry & Badger, 2007). Nelson et al. (2007) konnten ebenfalls zeigen, dass das Geschlecht des Elternteils, sowie jenes des Kindes wesentliche Rollen bei der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien spielen. Während Mütter vor allem Familienkompetenzen und Beziehungsreife betonen, scheint für Väter die Einhaltung von Regeln und Normen wesentlicher zu sein. Weibliche „emerging adults“ betonen vor allem Beziehungsreife und das Einhalten von Normen (Nelson et al., 2007).

2.6 Kulturelle Unterschiede

„Emerging adulthood“ ist keine universelle Phase der menschlichen Entwicklung, sondern kann nur unter bestimmten Bedingungen in einzelnen Kulturkreisen beobachtet werden. Der zentrale Aspekt dieser Phase ist jener, dass der Schritt zur Heirat und Elternschaft erst relativ spät im Lebenszyklus, üblicherweise in den später 20er Jahren, gemacht wird. Dies bildet die Grundlage für die Kernmerkmale dieser Phase (Arnett, 2004).

„Emerging adulthood“ betrifft vor allem westliche Industrienationen, aber auch asiatische Länder, wie Japan und Südkorea. Als wesentliche Voraussetzung gilt, dass der Staat und die gesellschaftlichen Normen dem Individuum Raum zur Autonomie und Selbstexploration bieten (Arnett, 2004).

Dennoch können auch zwischen den westlichen Industrienationen und asiatischen Ländern Unterschiede festgestellt werden. Unterschiede beziehen sich darauf, dass zwar in Japan und Südkorea ebenfalls zunehmend individualistische Kriterien an Bedeutung gewinnen, aber dennoch kollektivistische Werte eine wesentliche Rolle spielen (Arnett, 2011). Ein weiterer Unterschied besteht im Ausleben der Sexualität junger Menschen.

EMERGING ADULTHOOD

Während in den westlichen Nationen unehelicher Geschlechtsverkehr und das Zusammenwohnen vor der Heirat großteils akzeptiert werden, wird dies in Japan und Südkorea überwiegend nicht toleriert (Arnett, 2011, 2012).

Arnett und Taber (1994) stellen fest, dass der Übergang zum Erwachsenenalter von verschiedenen Sozialisationsstrategien der jeweiligen Kultur abhängt. Sie unterscheiden zwischen Kulturen mit „breiter“ und „enger“ Sozialisation. Demzufolge findet Sozialisation auf sieben Dimensionen statt: Familie, Freunde, Schule, Gemeinschaft, Medien, Rechtssystem und kulturelle Überzeugungen. Breite Sozialisation kann vor allem in den USA, in Kanada und in westlichen Staaten von Europa gefunden werden und bezieht sich darauf, dass den Menschen Unabhängigkeit, Individualismus und die Möglichkeit zur Selbstdarstellung geboten werden (Arnett & Taber, 1994). Enge Sozialisation war überwiegend in vorindustriellen Staaten zu finden und bezieht sich auf jene Kulturen, in denen das Erwachsenwerden noch immer von kulturellen Standards, welche festlegen, wie die Entwicklung vollzogen werden soll, geprägt wird. Überwachung und Konformität nehmen einen hohen Stellenwert ein. Arnett und Taber (1994) kommen zu dem Schluss, dass in Kulturen mit breiter Sozialisation der Übergang zum Erwachsenenalter individuell erfolgt, während in Kulturen mit enger Sozialisation der Übergang zum Erwachsenenalter durch soziale Normen bestimmt wird.

Arnett (2003) zeigt, dass die Perspektive von jungen Leuten aus ethnischen Minderheiten in den USA hinsichtlich des Übergangs von der Adoleszenz ins Erwachsenenalter, in einigen Punkten ähnlich ist, in anderen Punkten bestehen wiederum Unterschiede. Ähnlichkeiten können vor allem hinsichtlich der Wichtigkeit individualistischer Kriterien für den Übergang ins Erwachsenenalter gefunden werden:

- Entscheidungen über eigenen Glauben und Werte
- Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern
- Aufbau einer gleichberechtigten Beziehung zu den Eltern
- Verantwortung für die eigenen Handlungen übernehmen

EMERGING ADULTHOOD

Unterschiede beziehen sich vor allem auf die Kriterien Familienkompetenzen, normorientierte Kompetenzen und Rollenübergänge. Junge Personen aus ethnischen Minderheiten schätzten diese Kriterien signifikant wichtiger ein (Arnett, 2003).

Fuligni (2007) kommt zu ähnlichen Ergebnissen wie Arnett (2003). Asiatische und lateinische Minderheiten in den USA haben eine stärkere Verpflichtung gegenüber ihrer Familie, welche das Erleben der Phase „emerging adulthood“ beeinflusst. Die kulturelle Tradition stellt einen wesentlichen Einflussfaktor auf Entwicklungsschritte, wie Identitätsentwicklung, finanzielle Unabhängigkeit und Selbstvertrauen dar. Ausbildung und sozioökonomischer Status haben einen wesentlichen Einfluss auf das Erleben von „emerging adulthood“. Personen mit ostasiatischer Herkunft scheinen am ehesten die Kriterien, wie sie von Arnett (2004) beschrieben wurden, zu erleben.

Hinsichtlich des Einflusses des sozioökonomischen Status auf das Erleben von „emerging adulthood“ kommt auch Bynner (2005) zu einem interessanten Schluss. Er nimmt an, dass der frühe Eintritt in das Berufsleben mit einer Beschleunigung des Übergangs von der Adoleszenz ins junge Erwachsenenalter in Zusammenhang steht. Dies begründet er einerseits mit kürzeren Ausbildungszeiten, wodurch finanzielle Unabhängigkeit relativ früh erreicht wird und mit einer frühen Übernahme von traditionellen Rollen wie Familiengründung und Heirat. Somit wird, Bynner (2005) zufolge, die Phase „emerging adulthood“, wie sie von Arnett (2004) beschrieben wurde, von jungen Personen mit niedriger sozioökonomischer Schichtzugehörigkeit nicht in dem selben Ausmaß erlebt.

Arnett (2011, 2012), sowie Arnett und Tanner (2011) gehen, ebenfalls wie Bynner (2005) davon aus, dass die Phase „emerging adulthood“ abhängig von sozialer Schichtzugehörigkeit erlebt wird. Demzufolge erleben nur junge Leute in Entwicklungsländern mit höherer Schichtzugehörigkeit diese Phase der Entwicklung. Hinzu kommt, dass junge Menschen in Entwicklungsländern häufig eine biculturelle Identität entwickeln. Sie versuchen dadurch den eigenen kulturellen Überzeugungen und den Anforderungen der restlichen Welt gerecht zu werden (Arnett, 2011).

Ein weiterer zentraler Aspekt, welcher das Erleben von „emerging adulthood“ beeinflusst, bezieht sich darauf, dass sich viele ethnische Minderheiten in den USA mit einigen Schwierigkeiten und Hindernissen in ihrer Entwicklung konfrontiert sehen (Arnett & Brody, 2008). Besonders betroffen sind in den USA Personen mit afrikanischer Herkunft. Diskriminierung und Vorurteile behindern die Entwicklung und führen zum Anstieg der Selbstmordraten und des Konsums illegaler Substanzen. Schließlich kann die Übernahme von Stereotypen zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung führen (Arnett & Brody, 2008).

„Emerging adults“ in China erleben manche Kriterien von „emerging adulthood“, wie beispielsweise hohe Zukunftserwartungen, andere jedoch scheinen weniger wichtig, wie Instabilität und die Identitätsexploration (Nelson & Chen, 2007). Soziale und kulturelle Charakteristika, wie Verpflichtungen gegenüber der Familie und der Gesellschaft, prägen die Phase (Nelson & Chen, 2007; Zhong & Arnett, 2014). Die meist genannten Kriterien von Arbeiterinnen in China sind: Lernen die Eltern zu pflegen, Eintritt in die Berufswelt und Fähigkeit sich um die Kinder zu kümmern. Es herrscht eine starke Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen innerhalb der Familien vor. In China stehen vor allem kollektivistische Werte im Mittelpunkt (Zhong & Arnett, 2014). Des Weiteren können regionale Differenzen zwischen urbanen und ländlichen Gegenden beobachtet werden. In Japan haben alleinstehenden Frauen vor allem mit dem Rollenverständnis der Frau durch die Gesellschaft zu kämpfen (Nelson & Chen, 2007). Das Nachkriegskonzept definiert die Reife der Frau durch Heirat und Mutterschaft. Für viele Frauen liegt der Fokus jedoch auf der Erreichung individualistischer Kriterien, Heirat und Mutterschaft werden abgelehnt. Dies hat zur Folge, dass ihr Erwachsenenstatus durch ältere Menschen und einige Gleichaltrige nicht akzeptiert wird (Rosenberger, 2007).

Der Übergang zum Erwachsenenalter in lateinamerikanischen Ländern unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Ländern anhand kultureller Praktiken und der Erwartungen, welche an Erwachsene gestellt werden (Galambos & Martinez, 2007). Die Mehrheit der „emerging adults“ in Argentinien betont die Bedeutung individualistischer Charakteristika des Erwachsenenalters. „Emerging adulthood“ ist auch für sie eine Phase der vielen Möglichkeiten, Identitätsexploration und der Freiheit (Facio, Resett, Micocci & Mistrorigo, 2007).

Im Gegensatz zu „emerging adults“ in den USA betonen sie auch die Wichtigkeit kollektivistischer Kriterien und haben einen stärkeren Fokus auf die Gesellschaft (Facio et. al., 2007; Galambos & Martinez, 2007). Unterschiede innerhalb der lateinamerikanischen Länder können auf den sozioökonomischen Status zurückgeführt werden. Personen, die aus wohlhabenden Familien stammen und in Gegenden leben, in denen eine gute Wirtschaftslage gegeben ist, durchlaufen eher jene Phase der Entwicklung, wie sie von Arnett (2000a, 2004) beschrieben wurde. Des Weiteren scheinen eher Männer, als Frauen diese Phase zu erleben (Galambos & Martinez, 2007).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass „emerging adulthood“ ein kulturabhängiges Phänomen ist, welches durch die jeweiligen kulturellen Werte, den sozioökonomischen Status und teilweise durch die Wohnregion bestimmt wird. Die weltweite Globalisierung führt dazu, dass „emerging adulthood“ zunehmend auch auf junge Menschen in Entwicklungsländern übertragen werden kann (Arnett, 2004, 2011).

2.7 Zusammenfassung

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels werden Heirat und Elternschaft zunehmend aufgeschoben. Ausbildungswege verlängern sich und der Eintritt in das Berufsleben findet immer häufiger später statt (Arnett, 2000a, 2004, 2011, 2012). Junge Personen fühlen sich weder erwachsen, noch bezeichnen sie sich als adolescent (Arnett, 2004).

Um den stattfindenden Entwicklungen in der Gesellschaft gerecht zu werden führte Arnett (2000a) eine neue Phase der Entwicklung ein, welche als „emerging adulthood“ bezeichnet wird und sich im Alter zwischen 18 und 29 Jahren erstreckt. Diese Phase ist durch die fünf Charakteristika Identitätsexploration, Instabilität, Selbstfokussierung, „feeling in between“ und Erkunden von Möglichkeiten gekennzeichnet (Arnett, 2000a, 2004). Wesentlich für diese Phase ist die Abgrenzung von anderen verwandten Begriffen wie der späten Adoleszenz, dem jungen Erwachsenenalter und der Jugend (Arnett, 2000a, 2004, 2012).

Arnett (1998) stellte fest, dass der Übergang ins Erwachsenenalter in den USA vor allem durch individualistische Kriterien wie Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, eigenständige und unabhängige Entscheidungen zu treffen, sowie finanzielle Unabhängigkeit bestimmt wird.

Des Weiteren beschreibt Arnett (2001), neben den individualistischen Aspekten (Arnett, 1998), folgende Kriterien, die das Erwachsensein ausmachen: Familienkompetenzen, normorientierte Kompetenzen, biologische Übergänge, legale und chronologische Übergänge, sowie Rollenübergänge. Die Einschätzung der Wichtigkeit dieser Kriterien variiert sowohl zwischen Müttern, Vätern und Kindern (Nelson, et al., 2007), als auch zwischen verschiedenen Kulturen (Arnett, 2003).

Unterschiede im Erleben der Phase „emerging adulthood“ beziehen sich auf verschiedene Sozialisationsstrategien (Arnett & Taber, 1994), das Rollenverständnis der Frau (Rosenberger, 2007), die Wertigkeit individualistischer oder kollektivistischer Kriterien des Erwachsenseins (Arnett, 2011; Facio et. al, 2007; Fuligni, 2007; Galambos & Martinez, 2007; Nelson & Chen, 2007; Zhong & Arnett, 2014), den sozioökonomischen Status (Arnett, 2011, 2012; Arnett & Tanner, 2011; Bynner, 2005) und die Wohnregion (Nelson & Chen, 2007). Außerdem scheinen Vorurteile und Diskriminierung das Erleben vom Erwachsenwerden von ethnischen Minderheiten in den USA zu beeinflussen (Arnett & Brody, 2008).

Die zunehmende Globalisierung scheint ausschlaggebend für das Erleben der Phase „emerging adulthood“ in Entwicklungsländern zu sein (Arnett, 2004, 2011).

3 Auszug aus dem Elternhaus

Der Auszug aus dem Elternhaus unterliegt einem ständigen Wandlungsprozess, der durch verschiedene gesellschaftliche, strukturelle und individuelle Faktoren begünstigt wird (Papastefanou, 2000a). Papastefanou (1997, 2003) bezeichnet die Phase des Auszuges der Kinder als jene Phase des Familienzyklus, bei der die Ablösung der Kinder von der Herkunftsfamilie im Vordergrund steht. In dieser Übergangsphase kommt es zu wesentlichen Veränderungen der Familienstruktur, die eine Neuorganisation notwendig machen. Papastefanou (1997, 2003) beschreibt diese Phase auch als „launching phase“, die längste Phase des Familienzyklus, die mit dem Auszug des ersten Kindes beginnt und mit dem Auszug des letzten Kindes endet. Ein zentraler Aspekt dieser Phase ist ein Strukturwandel: die Kernfamilie verkleinert sich, während durch Heirat und Nachwuchs der bereits erwachsenen Kinder neue Familienmitglieder hinzukommen. Im Zuge des Wandels müssen sich die einzelnen Familienmitglieder auf die neue Situation einstellen und Beziehungen innerhalb der Familie müssen neu definiert werden. Dadurch entsteht die Notwendigkeit, dass jedes Mitglied eine neue Rolle im Familienverband einnimmt. Die Entwicklung findet jedoch nicht nur auf der Familienebene, sondern auch auf der individuellen Ebene statt. Diese Entwicklung auf beiden Ebenen kann als sich wechselseitig beeinflussend verstanden werden (Papastefanou, 1997, 2003).

3.1 Die Situation in Österreich

Im Jahr 1971 lebten 21% der Männer und 8% der Frauen in der Altersgruppe der 25-29-Jährigen mit ihren Eltern zusammen. In der Altersgruppe der 25 bis 29-Jährigen waren es 2001 noch 44% der Männer und 20% der Frauen. Es zeichnete sich innerhalb der Jahre zwischen 1971 und 2001 generell ein Trend ab, später aus dem Elternhaus auszuziehen (Statistik Austria, 2003). Im Jahr 2008 liegt der Prozentsatz jener männlichen Personen im Alter zwischen 25 und 29 Jahren, die im Elternhaus leben, bei 39.1% bei den Frauen bei 21.4% (Geserick, 2011). Abbildung 2 zeigt den Prozentsatz jener Personen in den Altersgruppen 20 bis 24 und 25 bis 29 Jahre, die 1971, 2001 und 2008 im Elternhaus gelebt haben, getrennt nach Geschlecht.

AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS

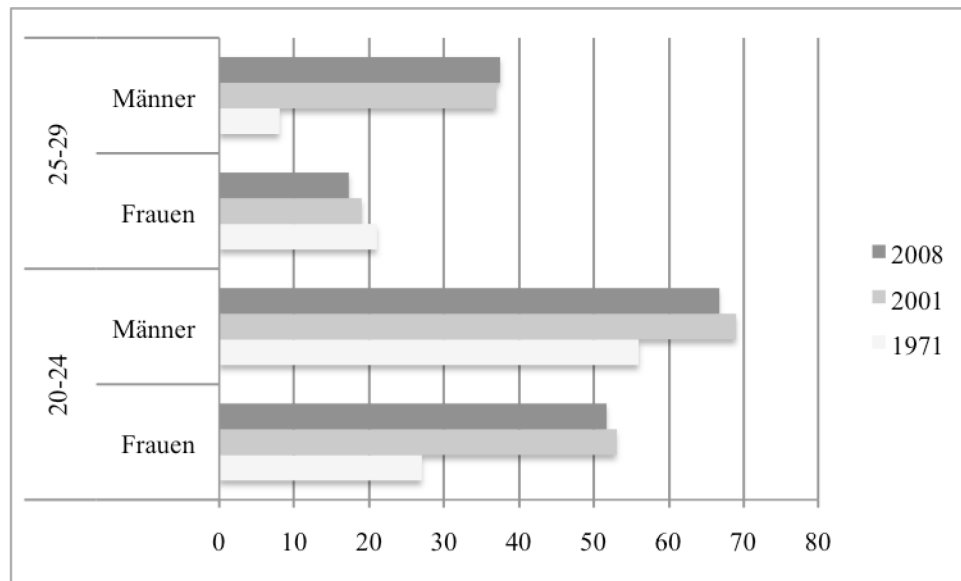


Abbildung 2: Lebensform "Kind in Familie" nach Altersbereich und Geschlecht 1971, 2001, 2008 in Österreich (erstellt aus: Geserick, 2011)

Es zeigen sich erhebliche Geschlechtsunterschiede über alle Altersstufen hinweg. Diese werden vor allem bei der Gruppe der 25 bis 29-Jährigen deutlich: in dieser Gruppe leben etwa 21% der Frauen, aber 39% der Männer mit mindestens einem Elternteil zusammen (Geserick, 2011). Im Jahr 2007 lag das mediane Auszugsalter bei den Frauen bei 22 Jahren und bei den Männern bei 25 Jahren (Statistisches Bundesamt, 2009). Generell ist über alle Erhebungszeitpunkte hinweg ersichtlich, dass Frauen früher aus dem Elternhaus ausziehen, als Männer (European Commission, 2010; Geserick, 2011; Statistik Austria, 2003; Statistisches Bundesamt, 2009). Auf geschlechtsspezifische Unterschiede soll in Kapitel 3.3.3 nochmals vertiefend eingegangen werden.

3.2 Kulturspezifische Unterschiede

Kulturelle Unterschiede ergeben sich vor allem durch unterschiedliche kulturelle Werte (Tradition), die Geschlechterrollenverteilung (Koc, 2008; Rusconi, 2004) und das Vorhandensein von Ressourcen (De Vos, 1989).

Iacovou (2002) zeigt, dass vor allem kulturelle Werte eine wesentliche Rolle spielen. Sie benutzte Daten aus dem ECHP (European Community Household Panel), um ebenfalls europäische Länder miteinander zu vergleichen.

AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS

Sie identifizierte daraufhin drei Modelle des Ablösungsprozesses, die sich hinsichtlich der Familienplanung und des Wohnstatus unterscheiden: das nordische, das nordeuropäische und das südeuropäische Modell.

- *nordeuropäisches Modell* (UK, Frankreich, Belgien, Deutschland, Österreich): Personen ziehen früher aus, um zunächst mit Freunden oder in einer (unverheirateten) Partnerschaft zusammenzuleben. Heirat und Familiengründung stehen nicht unmittelbar in Zusammenhang mit dem Auszug aus dem Elternhaus.
- *nordisches Modell* (Finnland, Dänemark, Niederlande): bezeichnet eine Extremgruppe des nordeuropäischen Modells. Junge Erwachsene ziehen besonders früh aus und leben am häufigsten in unverheirateten Partnerschaften zusammen. Beispielsweise zeigt die Studie von Geserick (2011), dass in den Niederlanden das stärkste Gefälle über die Lebensjahre hinweg besteht: in jungen Jahren leben noch viele junge Erwachsene bei ihren Eltern zuhause, während die Anzahl mit zunehmenden Alter (ab 25 Jahren) rapide abnimmt. In der Altersklasse der 25 bis 29-Jährigen leben nur 2% der niederländischen Frauen mit mindestens einem Elternteil zusammen (siehe Abbildung 5 im Anhang B).
- *südeuropäisches Modell* (Italien, Spanien, Portugal, Irland, Griechenland): junge Erwachsene wohnen in südlichen Ländern länger im Elternhaus und ziehen meist erst aufgrund von Heirat oder Familiengründung aus. Es erfolgt ein direkter Übergang von der Herkunftsfamilie zur eigenen Familiengründung.

Koc (2008) zeigt, dass die Mehrheit der türkischen jungen Erwachsenen Spätauszieger sind. Es ergibt sich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Spätausziehen, der Familiengründung und dem Einstieg in das Berufsleben. Der Großteil verheirateter Paare in der Türkei lebt nach der Heirat noch einige Zeit bei den Eltern des Mannes, bevor sie einen eigenen Haushalt gründen. Türkische Männer leben im Durchschnitt noch etwa zwei Jahre nach der Heirat bei ihren Eltern. Der Zeitpunkt des Auszuges aus dem Elternhaus scheint eher in Zusammenhang mit der Geburt des ersten Kindes zu stehen. Die türkische Tradition sieht vor, dass Frauen nach der Heirat zunächst zu den Eltern ihres Mannes ziehen, bevor sie mit der Geburt des ersten Kindes einen eigenen Haushalt gründen.

Demzufolge können in türkischen Samples keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Zeitpunkt des Auszuges festgestellt werden (Koc, 2008).

Ein Vergleich zwischen jungen Erwachsenen aus Italien und Deutschland zeigt, dass für Italiener/innen das Verlassen des Elternhauses eher mit einer Heirat in Zusammenhang steht, als für Deutsche. Junge Italiener folgen oft einem traditionellen Weg und verweilen länger im Elternhaus, da für sie dadurch einige Vorteile entstehen. Es bleibt mehr Geld für Luxusartikel übrig, es muss weniger Verantwortung übernommen werden und dennoch bleibt ihnen genügend Unabhängigkeit. Junge Deutsche streben eher nach Unabhängigkeit und nehmen damit verbundene Nachteile, vor allem in finanzieller Hinsicht in Kauf (Rusconi, 2004). Diese Erkenntnisse stehen in Einklang mit dem südeuropäischen Modell, wie es von Iancovou (2002) beschrieben wurde.

An dieser Stelle sei auch anzumerken, dass die kulturspezifischen Unterschiede vielmehr aus dem unterschiedlichen Verständnis der Geschlechterrollen und den kulturellen Werten (Tradition) eines Landes resultieren, als das sie mit der Religiosität einer Person bzw. eines Landes in Zusammenhang stehen (Blaauboer & Mulder, 2010; Kos, 2008; Kroiß, 2012).

Weitere interessante Ergebnisse zu kulturspezifischen Unterschieden liefert eine Studie von Aasve et al. (2002), die ebenfalls als Basis Daten aus dem ECHP (European Community Household Panel) herangezogen hat. Demzufolge spielen vor allem Einkommen und Erwerbsstatus eine wesentliche Rolle in Bezug auf den Auszug junger Erwachsener. Im Speziellen wurde untersucht, inwiefern Erwerbsstatus, Einkommen, Haushaltseinkommen und erhaltene Sozialleistungen vom Staat in Zusammenhang mit dem Auszugsverhalten junger Erwachsener stehen. Aasve et al. (2002) identifizierten vier unterschiedliche Wohlfahrtsstaatsmodelle:

- *liberaler Wohlfahrtsstaat*: Erwerbsstatus und Einkommen stehen in einem mäßigen Zusammenhang mit dem Auszugsverhalten. Dies wird durch das Bildungssystem erklärt.
- *sozialdemokratischer Wohlfahrtsstaat*: Erwerbsstatus und Einkommen beeinflussen das Auszugsverhalten nebensächlich, da der Staat gute Sozialleistungen bietet.

- *Kontinentaleuropäischer Wohlfahrtsstaat*: Erwerbsstatus und Einkommen haben einen geringen Einfluss. Unterschiede zwischen den Ländern variieren sehr stark.
- *Südlich-europäischer Wohlfahrtsstaat* (Italien, Spanien, Griechenland, Portugal): Erwerbsstatus und Einkommen stehen in einem starken Zusammenhang mit dem Auszug aus dem Elternhaus aufgrund der schlechten Sozialleistungen des Staates.

Diese Ergebnisse legen nahe, wie auch schon von De Vos (1989) gefunden, dass vor allem das Vorhandensein von Ressourcen eine wesentliche Rolle in Bezug auf kulturspezifische Unterschiede spielt.

3.3 Einflussfaktoren auf den Auszug aus dem Elternhaus

Der Auszug aus dem Elternhaus war lange Zeit ein Forschungsschwerpunkt der soziologischen Forschung, psychologische Aspekte gewannen erst Ende der 1990er Jahre an Bedeutung (Papastefanou, 2002).

3.3.1 Soziologische Forschungsergebnisse

Blaauboer und Mulder (2010) identifizierten in ihrer Studie den Bildungsstatus der Eltern als wesentliche Einflussgröße auf den Auszug aus dem Elternhaus. Die Autoren gehen davon aus, dass ein höherer Bildungsstand der Eltern dazu führt, dass Kinder früher ausziehen. Neben dem Bildungsstatus der Eltern, spielt auch jener der jungen Erwachsenen eine wesentliche Rolle beim Verlassen des Elternhauses. Junge Erwachsene mit einem höheren Bildungsstatus gründen früher einen eigenen Haushalt, als jene mit niedrigerem Bildungsstand (Beyers, Kins, Soenens & Vansteenkiste, 2009).

Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass die Anzahl der Geschwister einen wesentlichen Einfluss auf das Auszugsverhalten hat. Junge Erwachsene mit mehr Geschwistern ziehen früher aus, als jene, die weniger Geschwister haben (Blaauboer & Mulder, 2010). Dies begründen die Autoren dadurch, dass mit der Anzahl der Geschwister die Privatsphäre der einzelnen Familienmitglieder abnimmt.

Einen weiteren wichtiger Aspekt scheint die Familienstruktur darzustellen. Personen mit einem alleinerziehenden Elternteil und jene aus Stieffamilien scheinen wesentlich früher auszugehen, als jene die aus einem eher traditionellen Familienverband stammen (Blaauboer & Mulder, 2010).

Hinsichtlich des Einflusses des sozioökonomischen Status zeigen sich sehr unterschiedliche und widersprüchliche Ergebnisse. Einige Studien berichten, je höher der sozioökonomische Status, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinder länger im Elternhaus verweilen (Blaauboer & Mulder, 2010; Seiffge-Krenke, 2009). Anderen Studien zufolge, leben junge Erwachsene aus ärmlichen Familien länger zuhause, als jene aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status (De Marco & Cosner Berzin, 2008; Seiffge-Krenke, 2006). Dies könnte dadurch begründet werden, dass aufgrund des Fehlens finanzieller Mittel in ärmlichen Familien ein Auszug der Kinder erst gar nicht möglich scheint. De Marco und Cosner Berzin (2008) identifizierten Gründe für den Auszug der Kinder. Junge Erwachsene aus Familien mit niedrigen sozioökonomischen Status ziehen häufiger aufgrund von Heirat und räumlicher Unabhängigkeit aus dem Elternhaus aus. Während junge Erwachsene aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status das Elternhaus vorwiegend zu Ausbildungszwecken verlassen.

Eine etwas ältere Studie von De Vos (1989), die in sechs lateinamerikanischen Ländern durchgeführt wurde zeigt, dass vor allem der Familienstand, die Wohnregion und der Bildungsstatus bzw. Erwerbsstatus eine wesentliche Einflussgröße darstellen. Der Studie zufolge leben unverheiratete und Personen ohne eigene Kinder länger im elterlichen Haushalt, als jene, die bereits eine eigene Familie gegründet haben (De Vos, 1989, Seiffge-Krenke, 2006). Außerdem scheinen Personen aus ländlichen Regionen und Personen, die noch in einem Ausbildungsverhältnis stehen und noch nicht erwerbstätig sind, länger bei den Eltern zu wohnen (De Vos, 1989).

Beyers et. al. (2009) und Seiffge-Krenke (2006) stellten fest, dass nicht nur die Heirat einen wesentlichen Grund für den Auszug darstellt, sondern auch das Leben in einer Partnerschaft.

Die Statistik Austria erhob im Rahmen des Mikrozensus im September 2001 ebenfalls die Gründe des Auszuges der jungen Erwachsenen. Zu diesem Zeitpunkt gab die Mehrheit der Befragten (52.0%) das Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin als Grund für ihren Auszug an. Den Wunsch nach Selbstständigkeit nannten insgesamt 15.0% der Befragten. Es zeigt sich, dass der Grund für den Auszug im Wesentlichen davon abhängt, in welchem Alter ausgezogen wurde.

Es konnte festgestellt werden, dass Männer, die früh ausziehen eher aufgrund von ausbildungs- und berufsbezogenen Gründen ausziehen, während bei Frauen partnerschaftliche Gründe dominieren. Bei Personen, die später aus dem Elternhaus ausziehen, unabhängig vom Geschlecht, stellt die Partnerschaft den wesentlichen Grund dar. Teilnehmer/innen, die zum Zeitpunkt der Erhebung jünger waren, nannten wesentlich häufiger den Wunsch, selbstständig zu sein.

3.3.2 Psychologische Forschungsergebnisse

Wie bereits erwähnt hat die psychologische Forschung bis jetzt einen vergleichsweise geringen Anteil zur Erforschung des Auszugsverhalten beigetragen.

Seiffge-Krenke (2006, 2008, 2009, 2010) ist eine jener Forscherinnen, die sich in diesem Forschungsfeld mit ihren Studien besonders hervorgetan hat. Seiffge-Krenke und Irmer (2008) identifizierten vor allem die Konfliktneigung in der Familie während der Adoleszenz, die Selbstständigkeitsförderung durch die Eltern und die Bindungsrepräsentation als wesentliche Einflussgröße auf den Zeitpunkt des Auszuges aus dem Elternhaus. Die Autoren konnten zeigen, dass junge Erwachsene, die über eine höhere Konfliktneigung in der Familie berichten, früher ausziehen, als jene, die mit weniger Konflikten in der Familie während der Adoleszenz konfrontiert sind. Außerdem führt eine höhere elterliche Förderung der Selbstständigkeit der Kinder während der Adoleszenz zu einem früheren Auszug (Irmer & Seiffge-Krenke, 2008). Des Weiteren berichten die Autoren, dass die elterliche Unterstützung einen wesentlichen Aspekt darstellt. Demzufolge fördert eine geringere elterliche Unterstützung in der Adoleszenz und der zunehmende Rückgang der elterlichen Unterstützung, dass die Kinder früher einen eigenen Haushalt gründen (Seiffge-Krenke, 2006; Seiffge-Krenke & Irmer, 2008). Hinsichtlich der Bindungsrepräsentation zeigte sich in der Studie, dass vor allem sicher gebundene junge Erwachsene früher das Elternhaus verlassen, als jene, die eine unsichere Bindung zu ihren Eltern haben. Aufgrund dieser Erkenntnisse gehen Irmer und Seiffge-Krenke (2008) davon aus, dass bereits in der Adoleszenz der Grundstein für das spätere Auszugsverhalten der jungen Erwachsenen gelegt wird.

Außerdem scheint naheliegend, dass ein individuationsförderndes Familienklima eine wesentliche Rolle spielt.

Zusammenhänge mit dem Familienklima konnten auch Blaauboer und Mulder (2010) in ihrer Studie feststellen. Eltern, die harmonisch zusammenleben und eine angenehme Atmosphäre schaffen verringern die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder früh ausziehen.

Es heißt ein optimales Gleichgewicht zwischen Verbundenheit und Abgrenzung stellt die ideale Voraussetzung für einen zeitgerechten Auszug dar (Seiffge-Krenke, 2006). Außerdem bildet laut Seiffge-Krenke (2006) die erfolgreiche Bewältigung vorangegangener Entwicklungsaufgaben den Grundstein für einen zeitgerechten Auszug. Diese Erkenntnis steht wiederum im Einklang mit der Annahme Havighursts (1981), dass Entwicklungsaufgaben zeitlich aufeinander aufbauen.

Die zunehmend verzögerte Ablösung einiger junger Erwachsener in der heutigen Zeit, wird aus soziologischer und entwicklungspsychologischer Perspektive durch längere Ausbildungszeiten und eine damit verbundene längere finanzielle Abhängigkeit von den Eltern erklärt (De Vos, 1989; Geserick, 2011). Aus motivationaler Perspektive steht hierbei vor allem eine Kosten-Nutzen-Rechnung im Vordergrund. Derzufolge wägen junge Erwachsene die Vor- und Nachteile eines Auszuges ab und entscheiden sich oft gegen einen Auszug, da sie alle Freiheiten genießen können, ohne selbst Verantwortung zu übernehmen (Papastefanou, 2003). Besonders junge Männer scheinen die Vorzüge des „Hotel Mama“ zu schätzen (Shehan & Dwyer, 1989, zitiert nach White, 1994, S. 84).

3.3.3 Geschlechtsspezifische Unterschiede

Hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede konnte festgestellt werden, dass Frauen in ihrem Auszugsverhalten eher durch den sozioökonomischen Status des Vaters, sowie das Familienklima- und die Familienstruktur beeinflusst werden, als Männer (Blaauboer & Mulder, 2010).

Der Vergleich zwischen Männern und Frauen hinsichtlich des Zeitpunkt des Auszuges zeigt, dass Frauen generell früher ausziehen, als Männer (European Commission, 2010; Geserick, 2011; Statistik Austria, 2003; Statistisches Bundesamt, 2009).

Geschlechtsspezifische Unterschiede äußern sich außerdem nach dem Auszug in Bezug auf die Häufigkeit der Besuche bei den Eltern: Töchter besuchen ihre Eltern häufiger, als Söhne (Papastefanou, 2003). Des Weiteren zeigen sich Unterschiede in der räumlichen Distanz zwischen dem Elternhaus und der eigenen Wohnung.

Männer ziehen in den meisten Fällen von ihrem Elternhaus weiter weg, als ihr weibliches Pendant (Papastefanou, 2003).

3.4 Auswirkungen des Auszuges

Hinsichtlich der Auswirkungen des Auszuges wurden Auswirkungen auf das Kind, die Eltern und die Eltern-Kind-Beziehung untersucht. In den nachfolgenden Kapiteln sollen die Auswirkungen kurz und prägnant beschrieben werden.

3.4.1 Auswirkungen auf das Kind

In den meisten Studien werden überwiegend positive Auswirkungen auf das Befinden des Kindes berichtet (Papastefanou, 2000b). Bereits ausgezogene Personen berichten über ein höheres Autonomieerleben und eine höhere Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnsituation. Das Ausmaß der elterlichen Förderung der Autonomie des Kindes steht in Zusammenhang mit einer höheren Lebenszufriedenheit (Beyers et. al., 2009). Als besonders positiv werden vor allem die gewonnene Selbstständigkeit und die Entlastung von familiären Konflikten gesehen (Papastefanou, 2000b). Laut einer Studie aus China von Li, Mertig und Liu (2003) werden als Vorteile eines Auszuges Freiheit, mehr harmonische Beziehungen, mehr Selbstverantwortung und mehr Zeit und Geld für Freizeitgestaltung genannt. Als Nachteile werden das Fehlen von Kinderbetreuung, mehr Hausarbeit, das Vermissen der Eltern und die fehlende Unterstützung der Eltern angegeben (Li, Mertig & Liu, 2003).

Seiffge-Krenke (2006) ist in ihrer Studie zu dem Ergebnis gekommen, dass Personen, die frühzeitig das Elternhaus verlassen über eine geringere psychische Gesundheit verfügen. Die höchste psychische Gesundheit wird von Personen berichtet, die noch mit ihren Eltern zusammenleben. Dies begründet die Autorin damit, dass durch den Auszug protektive Faktoren der Eltern gegenüber Stress und Belastungen wegfallen. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass eine frühe Selbstständigkeit nicht nur Vorteile, sondern auch einige Nachteile mit sich ziehen kann (Seiffge-Krenke, 2006). Hinsichtlich der negativen Auswirkungen erwähnt Kenny (1987) in diesem Zusammenhang das Stichwort der „fremden Situation“, wie sie bereits nach Ainsworth et. al. (1978) beschrieben wurde.

Ainsworth et. al. (1978) gingen davon aus, dass Kinder zunächst eine sichere Bindung zu ihren Eltern entwickeln müssen, bevor sie sich in ungewohnte Situationen außerhalb der Familie begeben. Kenny (1987) ist der Ansicht, dass dieses Phänomen auch häufig bei jungen Erwachsenen beim Übergang ins College auftritt, da dies für den jungen Erwachsenen bedeutet sich in einer bislang unbekannten Welt zurechtzufinden. Diese Veränderungen können zu Übergangsproblemen („college culture shocks“), wie Schlafstörungen oder Depressionen, führen (Papastefanou, 2003). Bei der Bewältigung dieser Herausforderung scheint wiederum vor allem die Qualität der Eltern-Kind-Bindung einen wesentlichen Stellenwert einzunehmen (Seiffge-Krenke, 2008). Sicher gebundene junge Erwachsene nehmen die Herausforderung an, während unsicher gebundene Personen Anpassungsprobleme und Trennungsängste entwickeln können (Kenny, 1987).

„Spätauszieher“ zeigen häufig eine verzögerte Partnersuche und dieser Umstand kann sich wie ein roter Faden in Form einer verspäteten Familiengründung durch die gesamte Entwicklung ziehen (Zinnecker et. al., 1997; zitiert nach Papastefanou, 2000a, S. 57).

Geserick (2011) fragte junge Erwachsene, die im Elternhaus leben nach den vermuteten Auswirkungen des Auszuges auf die Lebensbereiche Autonomie, Sexualleben, Lebensfreude, soziale Bewertung, Beschäftigungschancen und finanzielle Situation. Es zeigt sich, dass 46.0% der Befragten vor allem positive Auswirkungen im Lebensbereichen Autonomie und 40.0% im Lebensbereich Sexualleben annehmen. Negative Auswirkungen werden vor allem hinsichtlich der finanziellen Situation (59.0%) vermutet. Demzufolge scheinen emotionale Vorteile zu überwiegen, die aber mit einer wesentlichen Verschlechterung der finanziellen Situation einhergehen.

3.4.2 Auswirkungen auf die Eltern

Für Eltern bedeutet der Auszug der Kinder, einen Neuanfang, der eine Umgestaltung des Lebens notwendig macht. Mehrheitlich berichten Eltern eher positive Gefühle nach dem Auszug der Kinder. Einerseits entsteht bei ihnen das Gefühl der Befriedigung über das Erreichte in der Erziehung der Kinder, andererseits führt der Auszug der Kinder auch zur Entlastung von Verantwortung für die Eltern (Papastefanou, 2000b). Des Weiteren berichten die meisten Eltern über persönliches Wachstum, bessere Beziehungen zum Partner und mehr Zeit für Freizeitaktivitäten (Mitchell & Lovegreen, 2009).

Nach dem Auszug der Kinder können nicht nur positive Effekte auf das Wohlbefinden der Eltern verzeichnet werden. Teilweise zeigen Eltern ein Gefühl der Leere und Einsamkeit nachdem die Kinder das Elternhaus verlassen haben (Papastefanou, 2000). Das Phänomen des „empty nest“, welches nachteilige Reaktionen (Depression, Trauer, Identitätskrisen) der Eltern nach dem Auszug der Kinder beschreibt, wurde lange Zeit untersucht. Dennoch konnte das Phänomen in der Mehrheit der Studien nicht bestätigt werden (Dennerstein, Dudley & Guthrie, 2002; Mitchell & Lovegreen, 2009; Papastefanou, 2000b). So besagt die Studie von Mitchell und Lovegreen (2009), dass die meisten Eltern über keine nachteiligen Reaktionen nach dem Auszug der Kinder berichten. Mütter scheinen nicht anfälliger für das „empty nest syndrom“ zu sein, als Väter (Dennerstein, Dudley & Guthrie, 2002; Mitchell & Lovegreen, 2009). Mütter verzeichnen vielmehr ein gesteigertes Glücklichein, eine höhere Lebenszufriedenheit, sowie weniger Alltagsstress. Dieser positive Effekt tritt vor allem bei jenen Müttern auf, die dem Auszug des Kindes mit keinen Sorgen gegenüber stehen (Dennerstein, Dudley & Guthrie, 2002). Bei der mütterlichen Bewältigung spielen viele Faktoren eine wesentliche Rolle. Hierzu gehören die individuelle Persönlichkeit und Lebenssituation, sowie die Familienbeziehungen. Als besonderer Risikofaktor gilt das Festhalten an der Mutterrolle. Besonders kritisch wird es dann, wenn weitere Belastungen hinzukommen und soziale Unterstützung zur Bewältigung fehlt (Papastefanou, 2003). Das Erleben der Väter verhält sich ähnlich: die meisten Väter haben keine Probleme mit dem Auszug der Kinder, nur wenige zeigen nachteilige Reaktionen. Manche Väter haben mit dem Gefühl, etwas versäumt zu haben zu kämpfen (Papastefanou, 2000b).

Es ergeben sich geschlechts- und kulturspezifische Unterschiede. Mitchell und Lovegreen (2009) zeigen, dass Eltern indischer Herkunft eher „empty nest symptoms“ aufweisen, als Eltern aus anderen Kulturen. Des Weiteren ist das Gefühl des „empty nest“ bei all jenen Eltern höher, die in einer schlechteren gesundheitlichen Verfassung sind, die ihre Kinder nach dem Auszug weniger sehen, jenen, die weniger Kinder haben und jenen, deren Kinder beim Zeitpunkt des Auszuges noch relativ jung waren. Eltern chinesischer Abstammung berichten über eindeutig weniger „empty nest symptoms“, als Eltern indischer Herkunft (Mitchell & Lovegreen, 2009).

Laut einer Studie aus China von Liu und Guo (2007) berichten Eltern, deren Kinder bereits ausgezogen sind über mehr Einsamkeit, als jene, deren Kinder noch zuhause leben. Dies erklären die Autoren damit, dass die Einsamkeit vor allem in Zusammenhang mit einer schlechteren physischen und psychischen Gesundheit steht. Jene Personen, die „empty nest syndrome“ zeigten, hatten weniger soziale Unterstützung, ein geringeres Einkommen, einen geringeren Bildungsstand und lebten überwiegend alleine. Deshalb scheint es umso wichtiger, ältere Personen in jeder Hinsicht zu unterstützen, um ihr Wohlbefinden zu fördern. In diesem Zusammenhang schreiben Dianbing, Xinxiao und Aagard (2012), dass die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern, die Leistungen sozialer Programme und deren Qualität, sowie die Möglichkeit an sozialen Aktivitäten teilzunehmen einen wesentlichen Einfluss auf die Lebensqualität von älteren Menschen in „empty nest“ Situationen haben.

Einen interessanten Aspekt zeigt die Studie von Rosen, Ackerman und Zosky (2002), derzufolge besonders jüngere Geschwister unter der „empty nest situation“ leiden, welche sich durch Gefühle der Leere und Traurigkeit äußert. Dadurch sind sie auf die Unterstützung der Eltern angewiesen, welche ihnen dabei helfen sollen mit diesem Gefühl umzugehen. Hierbei scheint insbesondere das Ausmaß der Nähe in einer Geschwisterbeziehung einen Einfluss auf das Erleben von Traurigkeit nach dem Auszug eines Geschwisterteils zu haben.

3.4.3 Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung

Generell scheint der Auszug der Kinder von beiden Seiten als positiv erlebt zu werden. Eltern und Kinder bleiben, obwohl eine räumliche Distanz existiert, die wichtigsten Bezugspersonen füreinander (Papastefanou, 2003). Vor allem die Eltern-Kind-Beziehung profitiert in den meisten Fällen von einer räumlichen Trennung.

Beide Seiten berichten vor allem von einer intensiveren Nutzung der gemeinsamen Zeit, von einer höheren Gleichberechtigung und Partnerschaftlichkeit und daraus resultierendem gegenseitigen Respekt zwischen den Generationen. Die Mehrheit der Personen beschreibt die Beziehung nach dem Auszug als mindestens gleichbleibend oder sogar günstiger (Papastefanou, 2000b). Hinzuzufügen ist, dass ein längeres Zusammenleben von Eltern und Kinder das Risiko erhöht, an der alten Rollenverteilung festzuhalten und somit eine angemessene Beziehungsgestaltung zu verhindern (Papastefanou, 2003).

Dennoch wird oftmals die Interaktion mit der Mutter als positiver beschrieben, als jene mit dem Vater (Papastefanou, 2003). Eine oft erwähnte Hypothese in diesem Zusammenhang ist jene des „developmental stake“ (Bengtson & Kuipers, 1971, zitiert nach Papastefanou, 2000b, S.388), die besagt, dass Eltern häufiger in dieser Phase am Kontakt mit ihren Kindern Interesse zeigen als umgekehrt. Dies wird dadurch erklärt, dass Eltern in ihren Kindern ein „soziales Erbe“ sehen, während die Kinder eher versuchen sich zu distanzieren, um eigene Werte und Lebensstile zu entwickeln.

3.5 Zusammenfassung

Das Auszugsverhalten junger Erwachsener unterliegt einem ständigen Wandel. Von 1971 bis 2001 kann ein Anstieg jener Personen verzeichnet werden, die mit mindestens einem Elternteil zusammenwohnen (Statistik Austria, 2003). Im Jahr 2008 lag der Prozentsatz jener männlichen Personen im Alter zwischen 25 und 29 Jahren, die im Elternhaus leben, bei 39.1% bei den Frauen bei 21.4% (Geserick, 2011).

Papastefanou (1997, 2003) beschreibt den Auszug der Kinder als jene Phase des Familienzyklus, die massive Veränderungen in der Familienstruktur hervorruft und die Notwendigkeit der Reorganisation des Familiensystems nach sich zieht.

Kulturelle Unterschiede entstehen vor allem durch unterschiedliche kulturelle Werte (Tradition), das Verständnis der Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern (Koc, 2008; Rusconi, 2004) und das Vorhandensein von Ressourcen (De Vos, 1989). Kulturspezifische Eigenheiten können jedoch nicht nur über verschiedene Kontinente beobachtet werden, sondern bestehen auch innereuropäisch (Aasve et al., 2002; Iacovou, 2002).

Hinsichtlich der Geschlechtsunterschiede kann gezeigt werden, dass Frauen generell früher ausziehen, als Männer (European Commission, 2010; Geserick, 2011; Statistik Austria, 2003; Statistisches Bundesamt, 2009).

Der Auszug aus dem Elternhaus war Jahre lang ein Forschungsschwerpunkt der soziologischen Forschung, die Untersuchung psychologischer Aspekte begann erst Ende der 1990er Jahre (Papastefanou, 2002).

AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS

Als wesentliche Einflussfaktoren konnten der Bildungsstatus (Blaauboer & Mulder, 2010; De Vos, 1989), die Anzahl der Geschwister, die Familienstruktur und -klima und der sozioökonomische Status identifiziert werden (Blaaubouwer & Mulder, 2010; De Marco & Cosner Berzin, 2008). Des Weiteren scheinen Familienstand, Erwerbsstatus und Wohnregion eine wesentliche Rolle zu spielen (De Vos, 1989).

In der psychologischen Forschung konnten Zusammenhänge zwischen dem Auszugsverhalten und der Konfliktneigung, Selbstständigkeit, Bindungsrepräsentation und elterlichen Unterstützung gefunden werden (Seiffge-Krenke, 2006; 2008; 2009). Außerdem scheint das Leben in einer Partnerschaft eine Einflussgröße darzustellen (Beyers et. al., 2009; Seiffge-Krenke, 2006).

Die Auswirkungen des Auszuges scheinen von elterlicher Seite und aus der Perspektive der Kinder vor allem positiv zu sein. Junge Erwachsene sehen ihre Vorteile vor allem in der gewonnenen Autonomie und der Distanzierung von familiären Konflikten. Eltern berichten im Wesentlichen die Entlastung von Verantwortung und mit Stolz auf die Erziehung ihrer Kinder zurückzublicken (Papastefanou, 2000b).

Das lange Zeit untersuchte Phänomen des „empty nest“, welches nachteilige Reaktionen (Depression, Trauer, Identitätskrisen) der Eltern nach dem Auszug der Kinder beschreibt, konnte in der Mehrheit der Studien nicht bestätigt werden (Dennerstein et. al., 2002; Mitchell & Lovegreen, 2009; Papastefanou, 2000b). Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung nach dem Auszug wird von der Mehrheit der Personen als mindestens gleichbleibend oder sogar günstiger beschrieben (Papastefanou, 2000b).

4 Persönlichkeit

Die Persönlichkeitsforschung geht auf eine sehr lange Tradition zurück. Bemühungen die Persönlichkeit des Menschen zu verstehen, zu erklären und zu beschreiben finden sich bereits in der Antike, lange bevor die Psychologie als eigenständige Wissenschaft – insbesondere die Differentielle und Persönlichkeitspsychologie – Ende des 19. Jahrhunderts etabliert wurde (Rammsayer & Weber, 2010).

4.1 Vorläufer der Persönlichkeitspsychologie

Ein wichtiger Vorläufer der Persönlichkeitspsychologie ist die Temperamentslehre, welche bereits auf *Hippokrates (um 460 – 370 v. Chr.)* in der Antike zurückgeht. Er entwickelte seine sogenannte Humoralpathologie („Viersäftelehre“) (Rammsayer & Weber, 2010). Derzufolge sind die vier Körpersäfte gelbe Galle, schwarze Galle, Schleim und Blut ausschlaggebend für die Gesundheit und das Verhalten, sowie die Persönlichkeit der Individuen (Laux, 2003). Weitere wichtige Vordenker der Persönlichkeitspsychologie waren *Immanuel Kant (1724-1804)* und *Wilhelm Wundt (1832-1920)*. Wilhelm Wundt war es schließlich, der die Psychologie als eigenständige Wissenschaft etablierte (Rammsayer & Weber, 2010).

4.2 Definition von Persönlichkeit

In der Literatur gibt es zahlreiche Versuche den Begriff „Persönlichkeit“ zu definieren. Im Alltagsverständnis wird häufig von Persönlichkeit in Form von „Charisma“ gesprochen (Cervone & Pervin, 2008). Asendorpf und Neyer (2009, S. 2) schlagen folgende Definition der Persönlichkeit als Orientierung im Alltag und im Umgang mit anderen Menschen vor: „Unter der Persönlichkeit eines Menschen wird die Gesamtheit seiner Persönlichkeitseigenschaften verstanden: die individuellen Besonderheiten in der körperlichen Erscheinung und in Regelmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens.“

Die Verwendung des Begriffs im alltäglichen Leben unterscheidet sich wesentlich von jenem Verständnis, welches Wissenschaftler darüber haben (Cervone & Pervin, 2008). Der Begriff „Persönlichkeit“, wie er von Persönlichkeitspsychologen verstanden wird, bezieht sich laut Cervone und Pervin (2008, S. 8) auf: „...psychological qualities that contribute to an individual's enduring and distinctive patterns of feeling, thinking and behaving“.

PERSÖNLICHKEIT

In der Wissenschaft unterscheiden sich Persönlichkeitstheorien aufgrund ihrer zugrunde liegenden Konzepte und des vorherrschenden Menschenbildes. Des Weiteren kann zwischen den Persönlichkeitstheorien anhand der Bedeutung, welche sie allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Erlebens und Verhaltens und der Einzigartigkeit der Individuen beimessen, unterschieden werden (Rammsayer & Weber, 2010).

Grundsätzlich lassen sich in der empirischen Persönlichkeitspsychologie sechs Paradigmen unterscheiden (Asendorpf & Neyer, 2012; Asendorpf, 2009):

- Eigenschaftsparadigma
- Informationsverarbeitungsparadigma
- Dynamisch-interaktionistisches Paradigma
- Neurowissenschaftliches Paradigma
- Molekulargenetisches Paradigma
- Evolutionspsychologisches Paradigma

Im Sinne der Persönlichkeitspsychologie liegt das Hauptaugenmerk auf der Einzigartigkeit des Individuums (Laux, 2003). Theo Hermann (1991, S. 25) fasst in seinem „Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung“ den Begriff Persönlichkeit wie folgt zusammen: ... „Persönlichkeit ist ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ überdauerndes und stabiles Verhaltenskorrelat“. Die Bedeutung dieser Definition bezieht sich nicht auf ein konkretes Verhalten oder Erleben in einer spezifischen Situation, sondern auf ein allgemeines Konstrukt, welches konkretem Handeln und Erleben zugrunde liegt (Amelang, Bartussek, Stemmler & Hagemann, 2006; Laux, 2003). Guilford kann mit seiner Definition: „Die Persönlichkeit eines Individuums ist seine einzigartige Struktur von Persönlichkeitszügen (Traits) ... Ein Trait ist jeder abstrahierbare und relativ konstante Persönlichkeitszug, hinsichtlich dessen eine Person von anderen Personen unterscheidbar ist“ (Guilford, 1974, S. 6, zitiert nach Amelang et. al., 2006, S. 47) als möglicher Vertreter eines solchen Konzepts verstanden werden.

Guilford zählt neben Eysenck und Cattell zu jenen Persönlichkeitsforschern, welche die faktorenanalytisch begründeten Gesamtsysteme der Persönlichkeit (Eigenschaftsansätze) betrachten (Amelang et. al., 2006; Cervone & Pervin, 2008) und auf die, aufgrund ihrer Relevanz für die vorliegende Arbeit, in weiterer Folge näher eingegangen wird.

4.3 Eigenschaftsansätze der Persönlichkeitsforschung

Eigenschaftstheoretische Konzepte haben einen engen Bezug zum alltagspsychologischen Verständnis der Persönlichkeit (Asendorpf, 2009; Asendorpf & Neyer, 2012; Rammsayer & Weber, 2010). Sie postulieren, dass sich die Persönlichkeit von Individuen aus Ausprägungen von bestimmten Eigenschaften (sogenannten Persönlichkeitsmerkmalen, Dispositionen oder englischen Bezeichnung „traits“) zusammensetzt (Rammsayer & Weber, 2010). Im Eigenschaftsparadigma steht somit die Einzigartigkeit des Menschen im Mittelpunkt, welche durch die Betrachtung vieler verschiedener Eigenschaften erfasst wird, wobei die individuelle Ausprägung jeder Eigenschaft durch den Vergleich mit den Ausprägungen in einer Referenzpopulation hervorgehoben wird (Asendorpf, 2009; Asendorpf & Neyer, 2012).

Schließlich war es Stern (1911, zitiert nach Asendorpf, 2009, S. 16), der die methodische Grundlage für das Eigenschaftsparadigma legte, indem er die variablenorientierte Sichtweise mit der personorientierten Sichtweise verknüpfte. In der Persönlichkeitspsychologie ist die variablenorientierte Sichtweise für die Klassifikation von Persönlichkeitseigenschaften vorherrschend. Dieser Ansatz besteht in einer Reduktion der Vielzahl, im alltagssprachlichen Gebrauch verwendeter Eigenschaften, auf einige wenige, statistisch unabhängige Eigenschaftsdimensionen (Mücke, 2002). Die ersten darauf aufbauende Klassifikationen gehen auf Cattell (1950), Eysenck und Eysenck (1969) und Guilford (1974, zitiert nach Mücke, 2002, S. 37) zurück. Sie zählen zu jenen, wenigen Persönlichkeitspsychologen, die versucht haben die Persönlichkeit als Gesamtsystem mit Hilfe der Faktorenanalyse zu beschreiben (Amelang et. al., 2006) und auf deren Persönlichkeitstheorien zum besseren Verständnis nachfolgend chronologisch näher eingegangen werden soll.

Cattell identifizierte insgesamt 16 „source traits“, welche er als Grundbausteine der Persönlichkeit bezeichnete und welche anhand der folgenden drei Kategorien klassifiziert werden können (Cervone & Pervin, 2008):

- „ability traits“: Fähigkeiten, Fertigkeiten und Intelligenz
- „temperament traits“: emotionales Erleben und Verhaltensstile
- „dynamic traits“: Motivation

Cattell unterschied bei der Erfassung drei verschiedene Datenarten, die sich anhand ihrer Möglichkeit der objektiven Erfassung unterscheiden. Einerseits die L-Daten (biographische Merkmale und Fremdeinschätzung), die Q-Daten (Selbsteinschätzung) und die OT-Daten (Daten aus objektiven Persönlichkeitstests) (Cervone & Pervin, 2008). Den Ausgangspunkt der Entstehung der bereits erwähnten Dimensionen bildete die psycholexikalische Studie von Allport und Odbert (1936). Ausgehend von 17 953 Begriffen aus einem Wörterbuch, welche menschliche Eigenschaften beschreiben, erhielten sie eine Liste von 4504 Wörtern, bei welchen es sich um relativ stabile Eigenschaften handelt. Cattell (1943) führte anhand der 4504 Wörter ein mehrstufiges Reduktionsverfahren durch und gelangte zu 171 Variablen, die als bipolare Gegensatzpaare angeordnet wurden. Eine weitere Reduktion auf 35 Variablen erfolgte aufgrund der Fremdeinschätzung (L-Daten) von jeweils zwei Bekannten von insgesamt 100 Erwachsenen. Eine anschließende Faktorenanalyse führte schließlich zu 12 Persönlichkeitsfaktoren („source traits“) (Amelang et. al., 2006). Aus einer darauffolgenden Überprüfung mittels Q-Daten konnten 16 Faktoren gewonnen werden. Die vier Faktoren, die zusätzlich identifiziert worden sind, wurden als „questionnaire specific“ bezeichnet (Cervone & Pervin, 2008).

Die Basis der Persönlichkeitstheorie von *Eysenck* bildet, wie bereits bei Cattell, die statistische Methode der Faktorenanalyse, um eine Klassifizierung von Persönlichkeitsdimensionen zu erhalten. Er ging jedoch einen Schritt weiter und führte eine zweite Faktorenanalyse durch, um eine überschaubare Anzahl voneinander unabhängiger Persönlichkeitsdimensionen zu erhalten (Cervone & Pervin, 2008). Im Gegensatz zu Cattell bemüht sich Eysenck um eine biologische Fundierung seiner Persönlichkeitstheorie, in dem er für jede Persönlichkeitsdimension eine entsprechende biologische Grundlage annimmt (Rammsayer & Weber, 2010). Diese Persönlichkeitsdimensionen werden als „Superfaktoren“, „Sekundärfaktoren“ oder „Typenfaktoren“ („types“) bezeichnet. Eysencks Persönlichkeitsmodell ist, wie jenes von Cattell, hierarchisch aufgebaut und beschreibt auf dem obersten Niveau drei Typen: Psychotizismus (P), Extraversion (E) und Neurotizismus (N), kurz PEN-System genannt (Amelang et. al., 2006). Der hierarchische Aufbau des Modells erschließt sich durch vier Ebenen.

Auf der ersten Hierarchieebene steht eine bestimmte Reaktion einer Person, welche in einer spezifischen Situation beobachtet werden kann. Die zweite Ebene umfasst sogenannte Gewohnheiten einer Person („habits“). Die dritte Ebene ist durch generelle Persönlichkeitsmerkmale gekennzeichnet („trait“). Die Kombination verschiedener Persönlichkeitseigenschaften auf der „trait-Ebene“ führt in weiterer Folge zu einer bestimmten Ausprägung in den drei Persönlichkeitsdimensionen Psychotizismus, Neurotizismus und Extraversion (Rammsayer & Weber, 2010).

Die Basis des Persönlichkeitsmodells von *Guilford (1975)* bilden deduktive Prinzipien, die durch faktorenanalytisch-induktive systematisch ergänzt wurden. Guilford's Persönlichkeitsmodell ist ebenfalls, wie jene von Cattell und Eysenck, hierarchisch aufgebaut (Amelang et. al., 2006). Auf der untersten Ebene des Modells werden spezifische Handlungen postuliert, die von darüber liegenden Gewohnheiten, sogenannten „Hexes“ zusammengefügt werden. Die „Hexes“ werden in den primären Wesenszügen organisiert (Amelang et. al., 2006).

Die Klassifikationen von Cattell (1950), Eysenck und Eysenck (1969) und Guilford (1974, zitiert nach Mücke, 2002, S. 37) unterscheiden sich vor allem in der Zahl und Art der beschriebenen Faktoren. Seit den 90er Jahre besteht der allgemeine Konsensus, dass es gelungen ist ein Persönlichkeitsmodell zu entwickeln, welches die verschiedenen faktorenanalytisch begründeten Gesamtsysteme der Persönlichkeit in einem Modell vereint – das sogenannte Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (Amelang et. al., 2006), welches im nachfolgenden Kapitel präzise beschrieben werden soll.

4.4 Das Fünf-Faktoren-Modell (FFM) der Persönlichkeit

Durch die Entwicklung des „Five-Factor-Model of Personality“ zu Beginn der 90er Jahren wurde bei vielen Forschern und Fachvertretern die Hoffnung geschürt, ein einheitliches Persönlichkeitsmodell gefunden zu haben, nachdem jahrzehntelang große Verwirrung über die Vielzahl an Persönlichkeitsmodellen herrschte (Amelang et. al., 2006; Laux, 2003).

Auf Basis dessen wird dieses Modell auch häufig als „bestseller approach“ unter den Eigenschaftsmodellen bezeichnet (Laux, 2003).

Das Modell setzt sich aus fünf Persönlichkeitsdimensionen zusammen, anhand dessen die Persönlichkeit des Menschen beschrieben werden kann (Amelang et. al., 2006):

- I. Extraversion
- II. Verträglichkeit
- III. Gewissenhaftigkeit
- IV. Emotionale Stabilität vs. Neurotizismus
- V. Offenheit für Erfahrungen

4.4.1 Entstehung des FFM – Der psycholexikalische Ansatz

Die Entwicklung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit geht auf mehrere voneinander unabhängige Forscher/innen im angloamerikanischen Raum zurück. Die Basis bildete die lexikalische Hypothese (Laux, 2003). Hierbei handelt es sich um den Versuch, durch die Analyse alltagssprachlicher Beschreibungsbegriffe eine Taxonomie der Persönlichkeit zu erhalten (Amelang et. al., 2006). Goldberg (1990, S. 1216) formuliert hierzu sehr treffend: „the most important individual differences in human transactions will come to be encoded as single terms in some or all of the world’s language“. Der lexikalische Ansatz steht in einer langen Tradition, die bis auf Francis Galton (1884, zitiert nach Rammsayer & Weber, 2010, S. 232) zurückgeht. Sein Ziel war es Begriffe zur Beschreibung der Persönlichkeit zu identifizieren, indem er Wörterbücher durchsuchte. Erst 40 Jahre später war es Ludwig Klages (1926, zitiert nach Rammsayer & Weber, 2010, S. 232), der mit seinen Arbeiten den Grundstein für den psycholexikalischen Ansatz legte. Dieser ging davon aus, dass in der deutschen Sprache etwa 4000 Wörter existieren, mit denen Menschen in der Lage sind innere Zustände zu kommunizieren (Rammsayer & Weber, 2010). Einen weiteren wichtigen Meilenstein in der Entstehung des psycholexikalischen Ansatzes setzten Allport und Odbert (1936), die mit ihrer Studie den Grundstein für Cattells Persönlichkeitstheorie legten und schließlich zur Entstehung der Fünf-Faktoren beitrugen (siehe Kapitel 4.3).

Die gefunden fünf Persönlichkeitsfaktoren konnten in einer Vielzahl an Untersuchungen repliziert werden (Amelang et. al., 2006). Vor allem die Arbeiten von Tupes und Christal (1992) bilden den Ausgangspunkt des Fünf-Faktoren-Modells. Sie analysierten die Korrelationsmatrizen aus acht verschiedenen Stichproben und kamen, trotz unterschiedlicher Daten immer wieder zu fünf gemeinsamen Faktoren (siehe Tabelle 1).

PERSÖNLICHKEIT

Tabelle 1: Die fünf Persönlichkeitsfaktoren nach Tupes und Christal (1992, S. 233)

Factor I: Surgency		Factor II: Agreeableness	
Talkativeness	Sociability	Orderliness	Not Jealous
Adventurousness	Cheerfulness	Conscientiousness	Cooperativeness
Factor III: Dependability		Factor IV: Emotional Stability	
Orderliness	Responsibility	Neuroticism	Calmness
Conscientiousness	Perseverance	Emotional Stableness	Self-Sufficiency
Factor V: Culture			
	Cultured	Imaginative	
	Independent-Minded	Socially Polished	

Goldberg (1981) bezeichnete die fünf Persönlichkeitsfaktoren als „Big Five“, um zu verdeutlichen, dass es sich um sehr breit gefächerte Aspekte der Persönlichkeit handelt.

4.4.2 Erfassung der Fünf-Faktoren

Für die Forschung und für die Praxis ist es von besonderem Interesse Persönlichkeitsfragebögen zur Erfassung wesentlicher psychologischer Konstrukte zu entwickeln (Amelang et. al., 2006).

Eine mögliche Art der Erfassung stellt das NEO-Personality-Inventory (NEO-PI-R von Costa & McCrae, 1992, zitiert nach Laux, 2003, S. 173) dar. Im NEO-PI-R werden Feststellungen in Form eines Satzes verwendet, anhand derer der Proband mithilfe einer fünf-stufigen Skala (von „starke Ablehnung“ bis „starke Zustimmung“) einschätzen muss, inwiefern sie auf die eigene Person zutreffen. Ursprünglich erfasste der Fragebogen nur die Skalen „Neurotizismus“, „Extraversion“ und „Offenheit für Erfahrungen“, welcher erst später durch die Dimensionen „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ erweitert wurde (Laux, 2003). Seit 2004 liegt der Fragebogen auch in deutscher Fassung von Ostendorf und Angleitner vor. Das Inventar umfasst insgesamt 240 Items und liegt sowohl in einer Selbst- als auch in einer Fremdbeurteilungsversion vor (Amelang et. al., 2006). Tabelle 2 zeigt eine Übersicht über die Faktoren und den zugehörigen Facetten des NEO-PI-R.

PERSÖNLICHKEIT

Tabelle 2: Darstellung der im NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI-R) nach Costa und McCrae (deutsche Fassung, Ostendorf & Angleitner, 2004) gemessenen Faktoren mit zugehörigen Facetten (Amelang et. al., 2006, S. 280 ff.)

N: Neurotizismus (Neuroticism)	
N1: Ängstlichkeit (Anxiety)	N4: Soziale Befangenheit (Self-Consciousness)
N2: Reizbarkeit (Angry Hostility)	N5: Impulsivität (Impulsiveness)
N3: Depression (Depression)	N6: Verletzlichkeit (Vulnerability)
E: Extraversion (Extraversion)	
E1: Herzlichkeit (Warmth)	E4: Aktivität (Activity)
E2: Geselligkeit (Gregariousness)	E5: Erlebnishunger (Excitement-Seeking)
E3: Durchsetzungsfähigkeit (Assertiveness)	E6: Frohsinn (Positive Emotions)
O: Offenheit für Erfahrungen (Openness to Experience)	
O1: Offenheit für Phantasie (Fantasy)	O4: Offenheit für Handlungen (Actions)
O2: Offenheit für Ästhetik (Aesthetics)	O5: Offenheit für Ideen (Ideas)
O3: Offenheit für Gefühle (Feelings)	O6: Offenheit des Werte- und Normensystems (Values)
A: Verträglichkeit (Agreeableness)	
A1: Vertrauen (Trust)	A4: Entgegenkommen (Compliance)
A2: Freimütigkeit (Straightforwardness)	A5: Bescheidenheit (Modesty)
A3: Altruismus (Altruism)	A6: Gutherzigkeit (Tender-Mindedness)
C: Gewissenhaftigkeit (Conscientiousness)	
C1: Kompetenz (Competence)	C4: Leistungsstreben (Achievement Striving)
C2: Ordnungsliebe (Order)	C5: Selbstdisziplin (Self-Discipline)

Des Weiteren steht dem Anwender auch eine Kurzversion des NEO-PI-R, genannt NEO-Five-Factor Inventory (NEO-FFI) sowohl in englischer (Costa & McCrae, 1989, 1992, zitiert nach Kanning, 2009, S. 194), als auch in deutscher Sprache (Borkenau & Ostendorf, 2007, zitiert nach Kanning, 2009, S. 194) zur Verfügung. Der Fragebogen zeichnet sich vor allem durch seine Länge (60 Items) aus und ist wesentlich ökonomischer (Kanning, 2009).

4.4.3 Die Bedeutung der Fünf-Faktoren

Im nachfolgenden werden die einzelnen Dimensionen „Neurotizismus“, „Extraversion“, „Offenheit für Erfahrungen“, „Gewissenhaftigkeit“ und „Verträglichkeit“ in ihrer Bedeutung detailliert dargestellt. Die Erklärungen werden in Anlehnung an das Manual des NEO-Fünf-Faktoren Inventars (NEO-FFI, Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 40) dargestellt.

Neurotizismus: Die Skala bezieht sich auf die individuelle emotionale Stabilität bzw. Labilität einer Person. Der Begriff Neurotizismus darf nicht mit jenem der Neurose verwechselt werden bzw. als psychiatrisches Störungsbild verstanden werden. Im Mittelpunkt dieser Skala steht wie Emotionen erlebt und verarbeitet werden. Personen mit hohen Ausprägungen sind leichter aus ihrem seelischen Gleichgewicht zu bringen - wenig intensive Reize können heftige Reaktionen auslösen. Hierzu zählen Personen, die sich über viele alltägliche Dinge Sorgen machen und ihre Bedürfnisse schlecht regulieren können. Im Gegensatz dazu beschreiben sich emotional stabile Menschen als ruhig, sorgenfrei und stressresistent.

Extraversion: Extravertierte Personen sind gerne mit anderen Menschen zusammen, strotzen vor Selbstsicherheit und sind besonders aktive Frohnaturen. Introvertierte Personen hingegen sind zurückhaltender und ausgeglichen. Hauptcharakteristikum dieser Personen ist der Wunsch alleine zu sein. Laut Costa und McCrae (1992, S. 15, zitiert nach Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 40) soll Introversion nicht als Gegensatz von Extraversion verstanden werden, sondern bezieht sich eher auf das Fehlen bestimmter Eigenschaften.

Offenheit für Erfahrungen: Die Skala bezieht sich auf das Ausmaß des Interesses und der Beschäftigung mit neuen Erlebnissen und Erfahrungen. Personen mit hohen Ausprägungen berichten über eine rege Phantasie und beschreiben sich selbst als wissbegierig, kreativ und experimentierfreudig. Darüber hinaus neigen sie dazu bestehende Normen zu hinterfragen und neuen Werten offen gegenüber zu stehen. Sie lieben des Weiteren die Abwechslung. Im Gegensatz dazu sind Personen mit niedrigen Ausprägungen eher konventionell und sie halten an konservativen Einstellungen sowie traditionellen Werten fest.

Verträglichkeit: Personen mit hohen Werten sind altruistisch, sie sind sehr empathisch und haben großes Verständnis für andere Personen. Sie sind hilfsbereit und erwarten, dass andere Menschen sich ebenso verhalten.

Für sie steht vor allem die Harmonie im Vordergrund, aufgrund dessen sie sich auch kooperativ und nachgiebig zeigen. Personen hingegen mit niedrigen Werten sehen sich selbst als egozentrisch und begegnen anderen Menschen mit Misstrauen.

Gewissenhaftigkeit: Diese Skala bezieht sich auf die Kontrolle der Planung und Durchführung von Aufgaben. Personen mit hohen Ausprägungen sehen sich selbst als zielstrebig, diszipliniert, zuverlässig und ordentlich. Personen mit niedrigen Ausprägungen sind durch Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit charakterisiert und beschreiben sich als sprunghaft. Ziele werden mit geringem Engagement verfolgt.

4.4.4 Die Fünf-Faktoren, Kultur, Alter und Geschlecht

Es gibt eine Vielzahl an Studien, die sich mit den fünf Faktoren der Persönlichkeit in Zusammenhang mit kultur-, geschlechts- und altersspezifischen Unterschieden auseinandergesetzt haben. Beispielsweise stellen Saucier und Goldberg (2001) in ihren Untersuchungen fest, dass die Dimensionen „Extraversion“, „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ in den meisten Ländern gefunden werden können, während die Dimensionen „Neurotizismus“ und „Offenheit für Erfahrungen“ nicht zwingend kulturübergreifend berichtet werden können.

Schmitt, Realo, Voracek und Allik (2008) können in ihren Untersuchungen, welche auf Basis von Daten aus 55 unterschiedlichen Ländern durchgeführt wurde zeigen, dass Frauen höhere Ausprägungen in den Skalen „Neurotizismus“, „Verträglichkeit“, „Gewissenhaftigkeit“ und „Extraversion“ haben. Die stärksten Geschlechtsunterschiede, und zwar kulturunabhängig, kommen in der Skala Neurotizismus zum Tragen. Weitere Studien gehen ebenfalls von geschlechtsspezifischen Unterschieden in den Skalen Gewissenhaftigkeit (Soto, John, Goslin & Potter, 2011), Neurotizismus (Costa, Terracciano & McCrae, 2001; Lehmann, Denissen, Allemand & Penke, 2013), Extraversion (Lehmann et. al., 2013) und Verträglichkeit (Costa et. al., 2001; Lehmann et. al., 2013, Soto et. al., 2011) aus. Es zeigt sich, dass Frauen und Männer in den Skalen „Extraversion“ (Costa et. al., 2001) und „Offenheit für Erfahrungen“ (Costa et. al., 2001; Schmitt et. al., 2008) in den Ausprägungen der einzelnen Facetten variieren.

Lehmann et. al. (2013) konnten des Weiteren zeigen, dass im Alter von 16 bis 60 Jahren eine Abnahme der Werte der Skala „Neurotizismus“, „Extraversion“ und „Offenheit für Erfahrungen“ verzeichnet werden, während die Höhe der Ausprägungen der Skalen „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ mit dem Alter zunehmen. Diese Erkenntnisse liefern Evidenz für die selben Annahmen, die bereits aus der Studie von McCrae et. al. (2004) und der Untersuchung von McCrae et. al. (1999) gewonnen wurden. Eine weitere Studie von Vecchione, Allessandri, Barbaranelli und Capran (2012) zeigt, dass „Gewissenhaftigkeit“ und „Offenheit für Erfahrungen“ im Alter zwischen 16 und 20 Jahren linear zunehmen, und zwar unabhängig vom Geschlecht. Extraversion hingegen zeigt sich in dieser Stichprobe relativ stabil, sowohl bei Frauen, als auch bei Männern. Soto et. al. (2011) versuchten in ihrer Studie die Veränderungen der Persönlichkeit über die Lebensspanne hinweg zu verdeutlichen (von 10 bis 65 Jahre). Die gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass die Entwicklungsperioden der späten Kindheit und Adoleszenz Schlüsselperioden für ein tiefgreifendes Verständnis von Persönlichkeitsunterschieden über die Lebensspanne darstellen.

4.4.5 Kritik

Trotz der enormen Beliebtheit des Fünf-Faktoren-Modells, gibt es ein paar Einwände, die anzumerken sind (Rammsayer & Weber, 2010).

Ein wesentlicher Aspekt bezieht sich auf die fortdauernde Diskussion, welche Anzahl an Persönlichkeitsfaktoren als bedeutsam erachtet wird. Viele Forscher bezweifeln, dass fünf Faktoren tatsächlich adäquat sind (Bartussek, 1991; Becker, 1999, 1995; Eysenck, 1991, zitiert nach Amelang et. al., 2006, S. 286). Weitere Zweifel bestehen bezüglich der Interpretation der einzelnen Dimensionen, was insbesondere die Skala Verträglichkeit betrifft (Amelang et. al., 2006). Außerdem besteht Unklarheit bezüglich der hierarchischen Ordnung des Modells und vor allem Eysenck (1991, zitiert nach Amelang et.al., 2006, S. 288) kritisiert das Fehlen einer biologischen Fundierung. Ein Teil der Kritik bezieht sich darauf, dass das Modell vom psycholexikalischen Ansatz abgeleitet wurde. Dadurch besteht das Problem, dass die gefundenen Persönlichkeitsdimensionen lediglich sprachliche Kategorien reflektieren und keine Erkenntnisse über die Persönlichkeitsstruktur gewonnen werden können.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die Tatsache, dass das Modell nicht aus einer vorhandenen Theorie, sondern anhand einer statistischen Methode, jene der Faktorenanalyse, abgeleitet wurde (Rammsayer & Weber, 2010). Außerdem handelt es sich bei dem Big-Five-Modell um einen variablenorientierten Ansatz. Es kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob verschiedene Persönlichkeitstypen gebildet werden können, deren Mitglieder in Bezug auf ihre Persönlichkeitsstruktur ähnlich sind (Laux, 2003).

Den zahlreichen Kritikpunkten steht gegenüber, dass die fünf Faktoren in einer Vielzahl an Studien repliziert werden konnten, sowohl über verschiedene Kulturen, als auch verschiedene Altersgruppen hinweg (McCrae & Costa, 1997, zitiert nach Rammsayer & Weber, 2010, S. 236). Außerdem kann das Modell vor allem durch seine zeitliche Stabilität (Costa & McCrae, 1989, zitiert nach Rammsayer & Weber, 2010, S. 236), sowie durch Hinweise auf eine genetische Fundierung punkten. Als große Stärke sehen Cervone und Pervin (2008) die Einsatzmöglichkeit des Modells als universelles Beschreibungssystem (McCrae & Costa, 1997, zitiert nach Rammsayer & Weber, 2010, S. 236) in der Praxis, um verschiedene Arten von Problemen zu lösen.

4.5 Zusammenfassung

Die Persönlichkeitsforschung blickt auf eine sehr lange Tradition zurück. Bemühungen die Persönlichkeit des Menschen zu verstehen, zu erklären und zu beschreiben finden sich bereits in der Antike (Rammsayer & Weber, 2010).

Es ist schwierig eine einheitliche Definition für den Begriff „Persönlichkeit“ zu finden. Grundsätzlich muss zwischen dem Begriff im Alltagsgebrauch und der Verwendung im wissenschaftlichen Kontext unterschieden werden (Cervone & Pervin, 2008). Asendorpf und Neyer (2012) unterscheiden sechs Paradigmen der empirischen Psychologie: das Eigenschaftsparadigma, das Informationsverarbeitungsparadigma, das dynamisch-interaktionistisches Paradigma, das neurowissenschaftliches Paradigma, das molekulargenetisches Paradigma und das evolutionspsychologisches Paradigma.

Eigenschaftsansätze weisen einen engen Bezug zum alltagspsychologischen Verständnis der Persönlichkeit auf (Asendorpf, 2009; Asendorpf & Neyer, 2012; Rammsayer & Weber, 2010). Sie gehen davon aus, dass die Persönlichkeit von Individuen aus Ausprägungen von bestimmten Eigenschaften besteht (Rammsayer & Weber, 2010).

Cattell (1950), Eysenck und Eysenck (1969) und Guilford (1974, zitiert nach Mücke, 2002, S. 37) entwickelten die ersten darauf aufbauenden Klassifikationen der Persönlichkeit die mithilfe der Faktorenanalyse gewonnen wurden (Amelang et. al., 2006).

Das bekannteste Eigenschaftsmodell der heutigen Zeit stellt das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit dar, welches die Persönlichkeit des Menschen anhand der fünf Dimensionen: Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrungen beschreibt (Amelang et. al., 2006). Die Anfänge der Entwicklung des Modells gehen auf die lexikalische Hypothese (Laux, 2003) zurück. Darunter wird der Versuch verstanden, durch die Analyse alltagssprachlicher Beschreibungsbegriffe eine Taxonomie der Persönlichkeit zu erhalten (Amelang et. al., 2006).

Das wohlbekannteste Verfahren zur Erfassung der fünf Dimensionen ist das NEO-Personality-Inventory (NEO-PI-R von Costa & McCrae, 1992, in deutscher Version von Ostendorf & Angleitner, 2004, zitiert nach Laux, 2003, S. 173).

Es zeigen sich sowohl kultur- (Saucier & Goldberg, 2001) und geschlechtsspezifische Unterschiede (Costa et al., 2001; Lehmann et. al., 2013; Schmitt et. al., 2008; Soto et. al., 2011), als auch Unterschiede in den einzelnen Dimensionen über die Lebensspanne hinweg (McCrae et. al., 1999, 2004; Lehmann et. al., 2013).

Trotz der enormen Bedeutung des Fünf-Faktoren-Modells für die Persönlichkeitsforschung, gibt es einige Kritikpunkte (Rammsayer & Weber, 2010). Probleme des Modells beziehen sich auf die Anzahl an Persönlichkeitsfaktoren, die als bedeutsam erachtet werden (Bartussek, 1991; Becker, 1999, 1995; Eysenck, 1991, zitiert nach Amelang et. al., 2006, S. 286), auf Zweifel an der Interpretation der Dimensionen und der hierarchischen Ordnung (Amelang et. al., 2006), den psycholexikalischen Ansatz als Grundlage, die fehlende theoretische Fundierung (Rammsayer & Weber, 2010) und die Variablenorientiertheit des Ansatzes (Laux, 2003).

Den zahlreicher Kritikpunkten steht gegenüber, dass die fünf Faktoren in einer Vielzahl an Studien repliziert werden konnten (McCrae & Costa, 1997, zitiert nach Rammsayer & Weber, 2010, S. 236) und die zeitliche Stabilität des Modells (Costa & McCrae, 1989, zitiert nach Rammsayer & Weber, 2010, S. 236).

Des Weiteren ist die Möglichkeit der genetischen Fundierung und die Einsatzmöglichkeit des Modells als Erhebungsinstrument in der Praxis positiv zu erwähnen (Cervone & Pervin, 2008).

Studien, die einen Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit und dem Auszug aus dem Elternhaus herstellen gibt es bislang nicht. Um der Frage nachzugehen, ob die Persönlichkeit einen Einfluss auf das Auszugsverhalten junger Menschen hat, wurde die vorliegende Untersuchung entwickelt. Die Zielsetzung und interessierenden Fragestellungen der Arbeit werden im nachfolgenden Kapitel 5 genauer erläutert.

5 Zielsetzung und Fragestellungen

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die Zielsetzung und die Hauptfragestellungen der vorliegenden Arbeit.

5.1 Zielsetzung

Das grundlegende Ziel dieser Arbeit ist es wesentliche Parameter des Auszugsverhaltens von „emerging adults“ zu erheben und zu analysieren, sowie im Anschluss mögliche Unterschiede im Auszugsverhalten junger Erwachsener in Abhängigkeit von der Persönlichkeit zu untersuchen. Hierbei stehen insbesondere der Einfluss der Persönlichkeit auf den Zeitpunkt des Auszuges und auf die Gründe des Auszuges im Mittelpunkt des Interesses. Des Weiteren sollen Personen, die bereits ausgezogen sind und jene, die bei ihren Eltern leben hinsichtlich wesentlicher Parameter des Auszuges miteinander verglichen werden. Ein weiteres Ziel der Arbeit beschäftigt sich mit Unterschieden in der Bewertung der Auswirkungen des Auszuges auf als relevant erachtete Lebensbereiche.

5.2 Fragestellungen

Das Auszugsverhalten junger Erwachsener unterliegt einem ständigen Wandlungsprozess. Wie bereits in Kapitel 3.1 erwähnt, kann von 1971 bis 2001, sowohl bei Männern, als auch bei Frauen ein Anstieg derjenigen Personen verzeichnet werden, welche in ihrem Elternhaus wohnen (Statistik Austria, 2003). Im Jahr 2008 lag der Prozentsatz jener männlichen Personen im Alter zwischen 25 und 29 Jahren, die im Elternhaus leben, bei 39.1% und bei den Frauen bei 21.4% (Geserick, 2011).

Welche Faktoren sind ausschlaggebend, wann aus dem Elternhaus ausgezogen wird? Unterschiede im Zeitpunkt des Auszuges wurden bereits vielfach diskutiert. Einige Studien gehen davon aus, dass Frauen generell früher ausziehen, als Männer (De Vos, 1989; European Commission, 2010; Geserick, 2011; Statistik Austria, 2003; Statistisches Bundesamt, 2009). Studien, die sich auf kulturspezifische Unterschiede konzentrieren, legen nahe, dass der Zeitpunkt des Auszuges vor allem von kulturellen Werten, den vorherrschenden Geschlechterrollen (Koc, 2008; Rusconi, 2004) und dem Vorhandensein von Ressourcen (De Vos, 1989) abhängt.

Beispielsweise zeigt eine Studie, dass die Mehrheit der türkischen jungen Erwachsenen eher zu den „Spätausziehern“ gezählt werden können (Koc, 2008).

Doch inwiefern spielt die Persönlichkeit des Individuums eine Rolle? Studien, die einen Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und dem Auszug herstellen scheint es bislang nicht zu geben.

Das vorherrschende Modell der Persönlichkeit stellt das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit dar (vgl. Kapitel 4.4). Dieses Modell strebt eine umfassende Beschreibung der Persönlichkeit des Menschen anhand der fünf Dimensionen: Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit an (Amelang et. al., 2006).

Die Skala *Neurotizismus* beschreibt Unterschiede in der emotionalen Stabilität bzw. Labilität von Personen. Sie bezieht sich insbesondere darauf, wie negative Emotionen erlebt und verarbeitet werden. Personen mit hohen Werten sind weniger belastbar und gelangen schneller aus ihrem emotionalen Gleichgewicht. Personen mit niedrigen Werten beschreiben sich selbst als stressresistenter und ausgeglichener (Borkenau & Ostendorf, 1993).

Betrachtet man nun die Phase „emerging adulthood“ beschreibt Arnett (2000a), dass es sich um jene Phase des Lebenszyklus handelt, bei der subjektive und demographische Veränderungen, sowie der Identitätswandel im Vordergrund stehen. Dabei betont Arnett (2004), dass die Phase durch Optimismus und die Eröffnung neuer Möglichkeiten geprägt ist. Im Gegensatz dazu stehen aber auch Gefühle der Instabilität und Überforderung im Vordergrund. Die Instabilität in dieser Phase wird vor allem durch die häufigen Änderungen in der Wohnsituation deutlich (Arnett, 2000a, 2004). Laut Arnett (2000a) stellt der Auszug einen wesentlichen Entwicklungsschritt der Individuation dar. Zupancic und Kavcic (2014) stellen in ihrer Studie fest, dass hohe Ausprägungen in der Skala Neurotizismus eine entscheidende Rolle bei Problemen in der Individuation spielen. Die Erkenntnisse der Forscherinnen legen die Vermutung nahe, dass niedrige Werte in der Skala Neurotizismus wesentlich zu einer erfolgreichen Individuation beitragen.

ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN

Daraus lässt sich ein möglicher Zusammenhang zwischen der Instabilität in dieser Phase, welche vor allem mit häufigen Änderungen in der Wohnsituation einhergeht, und den individuellen Ausprägungen in der Skala Neurotizismus ableiten.

Die Skala *Offenheit für Erfahrungen* steht für das Interesse und das Ausmaß der Auseinandersetzung mit neuen Erfahrungen und Eindrücken. Personen mit hohen Werten lieben die Abwechslung und beschreiben sich selbst als wissbegierig und experimentierfreudig. Sie stehen neuen Wertvorstellungen offen gegenüber und neigen eher zu unkonventionellen Verhaltensweisen. Personen mit niedrigen Ausprägungen hingegen fühlen sich mit Vertrautem wohl und neigen zu einer eher konservativen, traditionsbewussten Einstellung (Borkenau & Ostendorf, 1993).

Der Auszug aus dem Elternhaus stellt einen wesentlichen Entwicklungsschritt des jungen Erwachsenenalters dar (Havighurst, 1981). Laut Papastefanou (1997, 2003) kommt es in dieser Phase zu massiven Veränderungen der gewohnten Familienstrukturen, die eine Reorganisation nach sich ziehen. Im Zuge des Wandels müssen sich die einzelnen Familienmitglieder auf die neue Situation einstellen und daraus erwächst die Notwendigkeit sich an den neuen Lebensabschnitt anzupassen. Zupancic und Kavcic (2014) kommen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass Offenheit die Selbstständigkeit erhöht, welche eine wesentliche Voraussetzung für den Auszug aus dem Elternhaus darstellt. Die Tatsache, dass der Auszug aus dem Elternhaus zu enormen Veränderungen führt und die Notwendigkeit der Anpassung entsteht, sowie der Zusammenhang zwischen Offenheit und Selbstständigkeit, legt eine Verbindung zwischen den individuellen Ausprägungen auf der Skala Offenheit für Erfahrungen und dem möglichen Zeitpunkt des Auszuges nahe.

Die Skala *Extraversion* bezieht sich auf die Geselligkeit einer Person. Personen mit hohen Werten fühlen sich in der Umgebung anderer Personen wohl und beschreiben sich selbst als aktiv und gesprächig. Personen mit niedrigen Ausprägungen hingegen sind lieber alleine und beschreiben sich selbst als zurückhaltend und ausgeglichen (Borkenau & Ostendorf, 1993).

Aufgrund der Tatsache, dass Offenheit für Erfahrungen ein gewisses Maß an Extraversion voraussetzt, ist auch hier ein Zusammenhang zum Zeitpunkt des Auszuges denkbar.

ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN

Die Skala *Gewissenhaftigkeit* steht für das Planen, Organisieren und Durchführen von Aufgaben. Personen mit hohen Werten beschreiben sich als zielstrebig, zuverlässig, pflichtbewusst und ordentlich. Personen mit niedrigen Ausprägungen lassen sich vor allem durch Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit charakterisieren (Borkenau & Ostendorf, 1993).

Die motivationale Perspektive rückt beim Auszug aus dem Elternhaus vor allem eine Kosten-Nutzen-Rechnung in den Vordergrund. Derzufolge wägen junge Erwachsene die Vor- und Nachteile eines Auszuges ab und entscheiden sich oft gegen einen Auszug. Dies liegt daran, dass sie meistens im elterlichen Haushalt alle Freiheiten genießen können, ohne selbst Verantwortung übernehmen zu müssen (Papastefanou, 2003). Besonders junge Männer scheinen die Vorzüge des „Hotel Mama“ zu schätzen (Shehan & Dwyer, 1989, zitiert nach White, 1994, S. 84). Zupancic und Kavcic (2014) kommen zu dem Schluss, dass Gewissenhaftigkeit scheinbar im Individuationsprozess eine protektive Rolle einnimmt, indem eine hohe Gewissenhaftigkeit mögliche Ängste in Bezug auf die Ablösung schwächt.

Diese Erkenntnisse lassen vermuten, dass eine Querverbindung zwischen den individuellen Ausprägungen in der Skala Gewissenhaftigkeit und dem Zeitpunkt des Auszuges existiert.

Aufgrund der beschriebenen Erkenntnisse lassen sich die ersten Hauptfragestellungen ableiten:

„Unterscheiden sich ausgezogene Personen und Personen, die noch im Elternhaus leben, unter Berücksichtigung des Geschlechts und des Alters in ihrer Persönlichkeit?“

„Unterscheiden sich Personen, unter Berücksichtigung des Geschlechts und des Alters, abhängig von ihrer Persönlichkeit hinsichtlich des Zeitpunktes des Auszuges?“

Das Geschlecht und das Alter werden in der Fragestellung berücksichtigt, da vorangegangene Erkenntnisse aus anderen Untersuchungen gezeigt haben, dass Persönlichkeitsunterschiede hinsichtlich des Geschlechts und des Alters bestehen (siehe Kapitel 4.4.4). Beispielsweise stellten Schmitt et. al. (2008) fest, dass Frauen höhere Ausprägungen in den Skalen „Neurotizismus“, „Verträglichkeit“, „Gewissenhaftigkeit“ und „Extraversion“ haben.

Andere Studien gehen ebenfalls von geschlechtsspezifischen Unterschieden in den Skalen Gewissenhaftigkeit (Soto et. al., 2011), Neurotizismus (Costa et. al., 2001; Lehmann, et. al., 2013), Extraversion (Lehmann et. al., 2013) und Verträglichkeit (Costa et. al., 2001; Lehmann et. al., 2013, Soto et. al., 2011) aus. Hinsichtlich von Persönlichkeitsunterschieden über die Altersspanne hinweg konnten Lehmann et. al. (2013) zeigen, dass im Alter von 16 bis 60 Jahren eine Abnahme der Werte der Skalen „Neurotizismus“, „Extraversion“ und „Offenheit für Erfahrungen“ verzeichnet werden, während die Höhe der Ausprägungen der Skalen „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ mit dem Alter zunehmen. Zu ähnlichen Erkenntnissen gelangen auch McCrae et. al. (2004) und McCrae et. al. (1999).

In Bezug auf die Gründe des Auszuges aus dem Elternhaus haben sich in verschiedenen Studien unterschiedliche Ergebnisse gezeigt. Blaauboer und Mulder (2010) gehen davon aus, dass ein wesentlicher Grund, der für einen Auszug spricht, die fehlende Privatsphäre im elterlichen Haushalt darstellt. Eine andere Studie identifiziert die Heirat, Ausbildungszwecke und die räumliche Unabhängigkeit als Gründe für den Auszug (De Marco & Cosner Berzin, 2008). Eine weitere Untersuchung führt als Gründe für den Auszug aus dem elterlichen Haushalt die Familiengründung und die Wohnregion an (De Vos, 1989; Seiffge-Krenke, 2006). Laut einer Erhebung der Statistik Austria (2003) spielen ebenfalls ausbildungs- und berufsbezogene Gründe, sowie der Wunsch nach Selbstständigkeit eine wesentliche Rolle. Des Weiteren stellt ebenfalls das Leben in einer Partnerschaft einen wesentlichen Auszugsgrund dar (Beyers et. al., 2009; Seiffge-Krenke, 2006; Statistik Austria, 2003).

Von Interesse in der vorliegenden Arbeit ist es zu untersuchen, ob die Persönlichkeit einen Einfluss auf die Gründe des Auszuges hat, da die Persönlichkeit und motivationale Aspekte in einem engen Zusammenhang miteinander stehen.

Das zentrale Charakteristikum der Skala *Verträglichkeit* ist der Altruismus. Personen mit hohen Werten zeigen ein starkes Streben nach Harmonie und beschreiben sich selbst als empathisch, nachgiebig und hilfsbereit. Sie stellen die eigenen Bedürfnisse hinter jene der Gruppe und sind eher bereit andere Werte und Normen zu übernehmen. Personen mit niedrigen Ausprägungen auf der Skala begegnen anderen Menschen mit Misstrauen, beschreiben sich selbst als egozentrisch (Borkenau & Ostendorf, 1993).

ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN

Personen mit niedrigen Werten auf der Skala *Offenheit für Erfahrungen* neigen eher zu einer konservativen, traditionsbewussten Einstellung und fühlen sich mit Vertrautem wohl (Borkenau & Ostendorf, 1993).

Betrachtet man nun gängige Motive des Auszuges, dann finden sich teils eher traditionelle Gründe (z.B.: Heirat und Partnerschaft) und weniger traditionelle Gründe (z.B.: Wunsch nach Selbstständigkeit). Daraus kann abgeleitet werden, dass die individuellen Ausprägungen in den Skalen *Verträglichkeit* und *Offenheit für Erfahrungen* mit dem Grund für den Auszug (traditionell vs. weniger traditionell) variieren.

Ein weiterer Aspekt, der für einen möglichen Zusammenhang zwischen der Skala *Offenheit für Erfahrungen* und dem Grund des Auszuges spricht, ist jener, den Zupancic und Kavcic (2014) in ihrer Studie gezeigt haben. Offenheit erhöht die Selbstständigkeit, welche eine wesentliche Voraussetzung für den Auszug aus dem Elternhaus darstellt.

Des Weiteren kann auch hier eine Verbindung zu Skala *Extraversion* hergestellt werden, da, wie bereits erwähnt, Offenheit ein gewisses Maß an Extraversion voraussetzt.

Aus den genannten Erkenntnissen kann somit die zweite Hauptfragestellung abgeleitet werden:

„Unterscheiden sich Personen, unter Berücksichtigung des Geschlechts und des Alters, abhängig von ihrer Persönlichkeit hinsichtlich der eigenen Motive des Auszuges?“

Das Geschlecht und das Alter werden auch in dieser Fragestellung berücksichtigt, da aus vorangegangenen Untersuchungen bekannt ist, dass beide Variablen einen Einfluss auf die Persönlichkeit haben (siehe Kapitel 4.4.4) und somit als Störvariablen fungieren können.

Die dritte Hauptfragestellung knüpft an einer Studie von Geserick (2011) an. Sie untersuchte in ihrer Studie die vermuteten Auswirkungen des Auszuges auf die Lebensbereiche: Autonomie, Sexualleben, Lebensfreude, Beschäftigungschancen, finanzielle Situation und soziale Bewertung. Geserick (2011) kommt zu dem Schluss, dass positive Auswirkungen vor allem auf das Autonomieerleben und das Sexualleben erwartet werden, während hinsichtlich der finanziellen Situation mit negativen Konsequenzen gerechnet wird.

ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN

Sie fasst zusammen, dass der Auszug aus dem Elternhaus zwar emotionale Vorteile bringt, aber mit einer wesentlichen Verschlechterung der finanziellen Situation einhergeht.

In der vorliegenden Arbeit soll einerseits überprüft werden, ob die Ergebnisse von Geserick (2011) repliziert werden können. Andererseits wird einen Schritt weitergegangen und untersucht, ob sich die Erwartungshaltung jener Personen, die noch im Elternhaus leben hinsichtlich der Bewertung der Auswirkungen auf die Lebensbereiche von der Bewertung jener Personen, die bereits ausgezogen sind unterscheidet. Hierzu wird ein direkter Vergleich zwischen Personen, die bereits ausgezogen sind und Personen, die noch im Elternhaus leben durchgeführt.

Daraus ergibt sich die dritte Hauptfragestellung:

„Unterscheiden sich Personen in der Bewertung der Auswirkungen auf die Lebensbereiche in Abhängigkeit vom Auszug (ja vs. nein)?“

6 Methodik

Dieses Kapitel behandelt die Durchführung der Untersuchung und die Beschreibung der eingesetzten Erhebungsinstrumente, sowie deren teststatistischen Analysen.

6.1 Durchführung der Untersuchung

Ziel der Studie war die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Persönlichkeit und dem Auszugsverhalten junger Erwachsener. Demzufolge richtete sich die Befragung an Personen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren. Zur Teilnahme wurden sowohl Personen, die bereits ausgezogen sind, als auch jene Personen, die noch im Elternhaus leben motiviert. Hierfür wurde ein Online-Fragebogen konzipiert der über die Online Plattform „Sosci Survey“ geschaltet wurde. Die Studie war unter folgendem Link abrufbar:

<http://www.soscisurvey.de/auszugausdemelternhaus>

Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von Anfang Jänner bis Ende März 2014 wodurch eine Gesamtstichprobe von 473 Personen erzielt werden konnte. Die Rekrutierung der Teilnehmer/innen erfolgte mittels Schneeballprinzip über Email, soziale Netzwerke (Facebook, etc.) und Universitätsforen. Der Aufruf zur Teilnahme enthielt den Grund der Erhebung, die Zielpopulation, an die sich die Studie richten sollte und eine Aufklärung über Anonymität und Datenschutz der Teilnehmer/innen (siehe Anhang A).

6.2 Beschreibung der Erhebungsinstrumente

Die nachfolgenden Kapitel widmen sich der Beschreibung der einzelnen Erhebungsinstrumente, die zum Einsatz kamen. Der gesamte Fragebogen befindet sich in Anhang A und ist in jener Form dargestellt, in der ihn auch die Teilnehmer/innen bearbeitet haben.

Im Rahmen der teststatistischen Analyse wurden Reliabilitätsanalysen durchgeführt, um die inneren Konsistenzen der Skalen, die Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Items, sowie die Trennschärfen zu ermitteln.

6.2.1 Soziodemographische Fragen

Am Anfang des Fragebogens wurden die für die Untersuchung wesentlichen soziodemographische Daten der Teilnehmer/innen erhoben.

METHODIK

Hierbei waren zunächst das Geschlecht und das Alter der Befragten in Jahren von Interesse.

Die Nationalität der Befragten wurde mittels 3 Kategorien erhoben (Österreich, Deutschland und Sonstige).

Danach mussten die Teilnehmer/innen Angaben über ihre derzeitige Beschäftigung machen, wobei die Antwortalternativen Vollzeit berufstätig, Teilzeit berufstätig, geringfügige Anstellung, Vollzeit berufstätig und in Ausbildung, Teilzeit berufstätig und in Ausbildung, geringfügige Anstellung und in Ausbildung, sowie lediglich in Ausbildung zu Verfügung gestellt wurden.

Des Weiteren wurde die Personen nach ihrer eigenen höchsten abgeschlossenen Ausbildung, sowie jener der Mutter und des Vaters gefragt, wobei hier folgende Antwortmöglichkeiten vorgegeben wurden: Pflichtschule, Lehre, berufsbildende mittlere Schule, Matura / Abitur und Studium. Außerdem wurde eine Sonstige Kategorie mit freiem Antwortformat für jene Antworten, die keiner der anderen Kategorien zugeordnet werden konnten, zur Verfügung gestellt.

Danach sollten die Teilnehmer/innen angeben, ob sie sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Beziehung befinden. Der Beziehungsstatus wurde anhand der Antwortmöglichkeiten verheiratet, in einer Partnerschaft mit gemeinsamen Wohnsitz, in einer Partnerschaft ohne gemeinsamen Wohnsitz und in keiner Partnerschaft erhoben.

In weitere Folge wurde gefragt, ob die Teilnehmer/innen eigene Kinder haben und wenn ja wie viele Kinder die jeweiligen Personen haben.

Des Weiteren wurden die Teilnehmer/innen gefragt, wo sie die meiste Zeit aufgewachsen sind. Hierbei sollten sie angeben, ob sie bei beiden Elternteilen, bei einem Elternteil (Vater oder Mutter), bei den Großeltern oder bei einer Pflegefamilie aufgewachsen sind. Außerdem wurde eine weitere Sonstige Kategorie zur Verfügung gestellt, falls keine der angegebenen Alternativen zutreffend sein sollte.

Die letzte Frage bezog sich darauf, ob Geschwister vorhanden sind und wenn ja wie viele Geschwister die jeweiligen Personen haben.

6.2.2 Fragen zum Auszugsverhalten

In Hinblick auf das Auszugsverhalten der Teilnehmer/innen wurde zunächst nach dem Alter gefragt, indem die jeweiligen Personen meinten, dass es angemessen wäre aus dem Elternhaus auszuziehen. Dies sollten sie anhand des Alters in Jahren angeben.

Anschließend wurde mittels offenem Antwortformat der wichtigste Grund, welcher generell für einen Auszug aus dem elterlichen Haushalt spricht, erhoben. In weiterer Folge sollten die Personen ebenfalls angeben, welcher Grund generell gegen einen Auszug spricht.

Danach wurde nach dem Alter gefragt, in welchem die Personen glauben, dass ihre Eltern meinen, dass ein Auszug als angemessen erscheint.

Des Weiteren wurden die Teilnehmer/innen gebeten anzugeben, ob sie bereits ausgezogen sind, ob sie bereits planen auszuziehen oder ob sie noch nicht planen auszuziehen.

Je nach Antwort der Personen, wurden sie zu unterschiedlichen Versionen des Fragebogens weitergeleitet.

Für jene Personen, die bereits aus dem Elternhaus ausgezogen waren, wurde zunächst nach dem Alter in Jahren gefragt, indem sie ausgezogen sind.

Danach sollten die Teilnehmer/innen den wichtigsten Grund des Auszuges angeben. Die Antwortalternativen richteten sich in Anlehnung eines Fragebogens der Statistik Austria (2003), der bereits im Mikrozensus (2001) verwendet wurde. Folgende Gründe konnten ausgewählt werden: berufliche Gründe, Ausbildung, Heirat, Partnerschaft, familiäre Konflikte, familiäre Enge, der Wunsch selbstständig zu sein und kein besonderer Anlass. Außerdem wurde hier wieder eine Sonstige Kategorie zur Verfügung gestellt, um den Personen auch eigene Antworten zu ermöglichen.

Anschließend sollten die Befragten anhand offener Antworten angeben, welchen Vorteil bzw. welchen Nachteil der Auszug für sie gehabt hat.

Der folgende Teil des Fragebogens wurde in Anlehnung an eine Studie von Geserick (2011) konzipiert.

Hierbei wurden die Auswirkungen des Auszuges in Bezug auf die sechs Lebensbereiche Autonomie, Sexualleben, Lebensfreude, Beschäftigungschancen, soziale Bewertung („Was die Menschen in Ihrem Umfeld von Ihnen denken“) und finanzielle Situation anhand eines 5 – stufigen Antwortformats von „viel besser“ bis „viel schlechter“ erhoben. In der vorliegenden Studie wurde die Dimension „Sexualleben“ durch die zwei Lebensbereiche „Freundschaften“ und „Partnerschaft“ ersetzt und um die Möglichkeit offener Nennungen pro Lebensbereich ergänzt. Die Teilnehmer/innen wurden gebeten die erlebten Auswirkungen des Auszuges auf die sieben verschiedenen Lebensbereiche Autonomie, Freundschaften, Partnerschaft, Lebensfreude, Beschäftigungschancen, soziale Bewertung („Was die Menschen in Ihrem Umfeld von Ihnen denken“) und finanzielle Situation ebenfalls anhand einer fünf-stufigen Skala („viel besser“ bis „viel schlechter“) einzuschätzen. Des Weiteren sollten sie, mittels offenem Antwortformat angeben, was sich ihrer Meinung nach in den einzelnen Lebensbereichen speziell geändert hat.

Im Hinblick auf jene Personen, die bei der Frage, ob sie bereits ausgezogen sind angegeben haben, dass sie planen auszuziehen bzw. wenn sie angegeben haben noch nicht geplant zu haben auszuziehen, dann wurde sie zunächst nach dem Alter in Jahren gefragt, indem sie denken, dass sie ausziehen werden.

Danach sollten die Teilnehmer/innen angeben, welches ihrer Meinung nach der Hauptgrund sein wird, warum sie sich entschließen werden aus dem elterlichen Haushalt auszuziehen. Hierbei standen wieder die bereits erwähnten Antwortalternativen berufliche Gründe, Ausbildung, Heirat, Partnerschaft, familiäre Konflikte, familiäre Enge, der Wunsch selbstständig zu sein, kein besonderer Anlass und Sonstige Gründe zur Verfügung.

Anschließend wurden die Befragten aufgefordert anzugeben, welchen Vor- bzw. Nachteil sie sich von einem Auszug aus dem Elternhaus erhoffen würden.

Als letztes wurden die Personen ebenfalls gebeten einzuschätzen, wie sich ein Auszug auf die sieben verschiedenen Lebensbereiche bei ihnen auswirken könnte. Dies bezüglich standen wieder die bereits erwähnten Lebensbereiche zur Einschätzung anhand der 5-stufigen Skala von „viel besser“ bis „viel schlechter“ zur Verfügung.

Des Weiteren wurden auch diese Teilnehmer/innen gebeten anzugeben, was sich ihrer Meinung nach speziell in den einzelnen Lebensbereichen ändern könnte.

6.2.3 NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI)

Das NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) ist ein Verfahren zur Erfassung der Persönlichkeit. Es besteht insgesamt aus 60 Items, welche individuelle Merkmalsausprägungen in den Bereichen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit erfassen. Es handelt sich hierbei um einen faktorenanalytisch begründeten Fragebogen, der auf der Theorie der „Big Five“ beruht (siehe Kapitel 4.4). Die in dieser Studie verwendete Form ist die deutsche Übersetzung des NEO-Five Factors Inventory (Costa & McCrae, 1989, zitiert nach Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 12) von Borkenau und Ostendorf (1993). Zur Veranschaulichung ist in Tabelle 3 zu jeder der fünf Skalen ein Beispielitem aufgelistet.

Tabelle 3: Skalen und Beispielitems des NEO-FFI

Skala	Beispielitems
Neurotizismus	„Ich bin nicht leicht beunruhigt“
Extraversion	„Ich habe gerne viele Leute um mich herum“
Offenheit für Erfahrungen	„Ich bin sehr wissbegierig“
Verträglichkeit	„Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein“
Gewissenhaftigkeit	„Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber“

Die Teilnehmer/innen müssen 60 unterschiedliche Aussagen anhand einer 5-stufigen Skala von „starke Ablehnung“ bis „starke Zustimmung“ einschätzen, inwiefern die angegeben Aussage auf sie zutrifft. Dabei ist jede der fünf Dimensionen durch jeweils 12 Aussagen repräsentiert. Im Folgenden sollen die einzelnen Skalen zum besseren Verständnis in Anlehnung an Borkenau und Ostendorf (1993) kurz und prägnant erklärt werden.

Die *Skala Neurotizismus* erfasst individuelle Unterschiede in der emotionalen Stabilität. Es geht darum, wie, vor allem negative Emotionen, erlebt werden. Personen mit sehr hohen Werten berichten häufig über negative Emotionszustände, sie sind leichter aus der Ruhe zu bringen und geben häufiger an sich Sorgen zu machen.

Sie haben außerdem oft Probleme ihre Bedürfnisse zu kontrollieren und tendieren zu unrealistischen Ideen. Personen mit eher niedrigen Werten hingegen haben eine hohe Stressresistenz und beschreiben sich selbst als ruhig und unbekümmert.

Die *Skala Extraversion* erfasst wie leicht eine Person auf andere zugeht und wie kommunikativ sie im Umgang mit anderen Personen ist. Extravertierte Menschen sind sehr gesellig, beschreiben sich selbst als selbstbewusst, optimistisch und aktiv und fühlen sich in der Nähe anderer Menschen wohl. Introvertierte Menschen sind hingegen eher zurückhaltend im Sozialkontakt und fühlen sich wohler, wenn sie alleine sind als in Gesellschaft.

Die *Skala Offenheit für Erfahrungen* beschreibt das Interesse an neuen Erfahrungen und Erlebnissen. Personen mit hohen Werten bevorzugen die Abwechslung und beschreiben sich selbst als experimentierfreudig, wissbegierig und phantasievoll. Sie neigen eher dazu neue Wertvorstellungen zu übernehmen und nicht an traditionellen Sichtweisen festzuhalten. Personen mit niedrigen Werten hingegen fühlen sich mit Vertrautem wohl und haben eher eine Tendenz zu konservativen traditionellen Einstellungen.

Die *Skala Verträglichkeit* beschreibt Personen mit hohen Werten als altruistisch und mitfühlend. Sie sind auf zwischenmenschlicher Ebene kooperativ und hilfsbereit und setzen Vertrauen in andere Menschen. Personen mit niedrigen Werten sind eher misstrauisch gegenüber anderen Menschen und beschreiben sich selbst eher als egozentrisch. Ihr Handeln wird eher als kompetitiv, als kooperativ beschrieben.

Die *Skala Gewissenhaftigkeit* steht für die Fähigkeit Aufgaben zu planen, durchzuführen und zu organisieren. Personen mit hohen Werten beschreiben sich selbst als zielstrebig, ausdauernd und diszipliniert. Sie neigen zu systematischem Vorgehen und haben ein großes Interesse an Ordnung und Genauigkeit. Personen mit niedrigen Werten hingegen sind eher unbeständig, gleichgültig und undiszipliniert.

Die Reliabilitätsanalyse der einzelnen Skalen und Trennschärfen der zugehörigen Items zeigen ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis. Die α -Werte reichen von .76 bis .86 und sind daher den Werten von Borkenau und Ostendorf (1993) recht ähnlich.

METHODIK

Die Trennschärfen der einzelnen Items und die inneren Konsistenzen der Skalen, sowohl in Hinblick auf die aktuelle Studie, als auch jene Angaben der Autoren sind in Tabelle 4 einander gegenübergestellt.

Tabelle 4: Koeffizienten der inneren Konsistenz (Cronbach's Alpha, Itemtrennschärfen r_{it}) für die Skalen des NEO-FFI

Skala	aktuelle Studie (N = 467)		Borkenau & Ostendorf (1993)	
	α	Itemtrennschärfen	α	Itemtrennschärfen
Neurotizismus	.86	.31 - .70	.87	.38 - .66
Extraversion	.77	.13 - .58	.81	.13 - .63
Offenheit für Erfahrungen	.76	.16 - .60	.75	.14 - .57
Verträglichkeit	.78	.27 - .59	.72	.22 - .51
Gewissenhaftigkeit	.86	.44 - .68	.84	.38 - .61

Eine detaillierte Auflistung der Reliabilitätsanalysen der einzelnen Skalen und zugehörigen Items findet sich in Tabelle 53 bis Tabelle 57 im Anhang C.

6.3 Zusammenfassung

In der vorliegenden Untersuchung kamen nachfolgende Erhebungsinstrumente zum Einsatz.

Zunächst wurden wesentliche *soziodemographische Daten* der Teilnehmer/innen erhoben. Hierbei sollten die Personen Angaben zu Geschlecht, Alter, Nationalität, derzeitige Beschäftigung (Berufstätigkeit und Ausbildung), höchste abgeschlossene Ausbildung, Beziehungsstatus, Anzahl eigener Kinder, höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters und der Mutter, Informationen zum Aufwachsen und Anzahl der Geschwister machen.

Danach wurden interessierende *Parameter zum Auszugsverhalten* der Befragten ermittelt. Die Teilnehmer/innen sollten angeben, wann sie denken, dass es ihrer Meinung nach angemessen wäre aus dem Elternhaus auszuziehen. Des Weiteren sollten sie einen Grund nennen, der im Allgemeinen für und einen Grund nennen, der generell gegen einen Auszug spricht. Anschließend sollten sie Angaben dazu machen, wann sie denken, dass ihre Eltern einen Auszug als angemessen erachten.

Danach wurde erhoben, ob die Befragten zum Zeitpunkt der Erhebung bereits ausgezogen waren, ob sie einen Auszug planen oder ob sie noch nicht planen auszuziehen.

Jene Personen, die zum Erhebungszeitpunkt bereits ausgezogen waren wurden in Anschluss nach ihrem Auszugsalter und dem Grund ihres Auszuges gefragt. Des Weiteren sollten sie einen Vor- und Nachteil nennen, den der Auszug für die gehabt hat. Die nachfolgende Frage wurde in Anlehnung an eine Studie von Geserick (2011) formuliert. Die Teilnehmer/innen sollten anhand einer fünf-stufigen Skala von „viel besser“ bis „viel schlechter“ einschätzen, wie sich der Auszug auf die individuellen Lebensbereiche Autonomie, Freundschaften, Partnerschaft, Lebensfreude, soziale Bewertung, Beschäftigungschancen und finanzielle Situation bei ihnen ausgewirkt hat. Außerdem gab es hier die Möglichkeit pro Lebensbereich anzugeben, was sich für sie speziell verändert hat.

Jene Personen, die angaben noch nicht ausgezogen zu sein wurden anschließend gefragt in welchem Alter sie denken auszuziehen und welcher Grund für ihren Auszug verantwortlich sein könnte. Danach sollten sie angeben, welchen Vor- bzw. Nachteil sie sich von einem Auszug erhoffen würden. Auch sie sollten des Weiteren anhand einer fünf-stufigen Skala von „viel besser“ bis „viel schlechter“ angeben, wie sich der Auszug auf die bereits erwähnten Lebensbereiche auswirken und was sich speziell in den verschiedenen Lebensbereichen für sie ändern könnte.

Das *NEO-Five-Factors-Inventory* (Costa & McCrae, 1989, zitiert nach Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 12) in deutscher Übersetzung von Borkenau und Ostendorf (1993) wurde vorgegeben, um die individuellen Merkmalsausprägungen in den Dimensionen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zu erfassen. Die Reliabilitätsanalyse der einzelnen Skalen und zugehörigen Items ergab ein zufriedenstellendes Ergebnis. Hierbei lagen die internen Konsistenzen der Skalen zwischen .76 und .86 und sind jenen von Borkenau und Ostendorf (1993) sehr ähnlich.

7 Beschreibung der Stichprobe

In diesem Kapitel wird die Stichprobe anhand der Variablen Geschlecht, Alter, Nationalität, derzeitige Beschäftigung, höchste abgeschlossene Ausbildung, Beziehungsstatus, Kinder, Aufwachsen, Ausbildung der Mutter und des Vaters, Geschwister und Auszug genauer beschrieben. Insgesamt nahmen 473 Personen an der Untersuchung teil. Ausgehend von der Gesamtstichprobe mussten vier Personen (0.8%) aufgrund des Altersbereichs (Einschlusskriterium 18 bis 30 Jahre) von den nachfolgenden Analysen ausgeschlossen werden. Des Weiteren waren zwei Personen, (0.4%) aufgrund unglaublicher Angaben aus dem Datensatz zu entfernen. Demnach setzt sich die aktuelle Gesamtstichprobe aus 467 Personen zusammen.

7.1 Geschlecht

Von den insgesamt 467 Personen sind 294 (63.0%) Frauen und 173 (37.0%) Männer. Es liegt ein signifikanter Verteilungsunterschied zugunsten der Frauen ($\chi^2 = 31.35$, $df = 1$, $p < .001$) vor (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Geschlechterverteilung in der Gesamtstichprobe

GESCHLECHT				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Weiblich	294	63.0	233.5	60.5
Männlich	173	37.0	233.5	-60.5
Gesamt	467	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Quadrat-Test				
$\chi^2 = 31.35$, $df = 1$, $p < .001$				

7.2 Alter

Das Alter der Teilnehmer/innen liegt zwischen 18 und 30 Jahren und das durchschnittliche Alter beträgt 24.34 Jahre ($SD = 2.61$). Das durchschnittliche Alter bei den Frauen liegt bei 24.01 Jahren ($SD = 2.53$) und bei den Männern bei 24.91 ($SD = 2.65$). Es liegt ein signifikanter Mittelwertsunterschied zwischen den beiden Geschlechtern hinsichtlich des Alters ($t = -3.64$, $df = 465$, $p < .001$; $d = 0.35$) vor (siehe Tabelle 6). Männliche Teilnehmer erweisen sich als signifikant älter.

BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

Tabelle 6: Mittelwertsunterschiede zwischen den beiden Geschlechtern hinsichtlich des Alters

ALTER				
GESCHLECHT	Häufigkeit	<i>M</i>	<i>SD</i>	
Weiblich	294	24.01	2.53	
Männlich	173	24.91	2.65	
Gesamt	467			
Überprüfung der Mittelwertsunterschiede mittels t-Test				
$t = -3.64, df = 465, p < .001$				

7.3 Nationalität

Die Mehrheit der Personen in der Stichprobe hat die österreichische Staatsbürgerschaft (397, 85.0%). 57 Personen (12.2%) sind deutsche Staatsbürger. Die restlichen 13 Befragten (2.8%) haben eine andere Nationalität (UK, Schweiz, Luxemburg, Italien, Ungarn, Rumänien, Südafrika, Argentinien und Slowenien) (siehe Tabelle 58). Gemäß Chi-Quadrat-Test liegen signifikante Verteilungsunterschiede dahingehend vor, dass Österreicher die größte Gruppe darstellen ($\chi^2 = 567.44, df = 2, p < .001$) (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Verteilung der Nationalitäten in der Gesamtstichprobe

NATIONALITÄT				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Österreich	397	85.0	155.7	241.3
Deutschland	57	12.2	155.7	-98.7
Sonstige	13	2.8	155.7	-142.7
Gesamt	467	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test				
$\chi^2 = 567.44, df = 2, p < .001$				

7.4 Derzeitige Beschäftigung

Zum Zeitpunkt der Erhebung gaben 109 Personen (23.3%) an berufstätig zu sein, 210 Personen (45.0%) befinden sich in Ausbildung und gehen zusätzlich irgendeiner Form der Beschäftigung (Vollzeit, Teilzeit oder geringfügige Anstellung) nach und 143 Personen (30.6%) befinden sich ausschließlich in Ausbildung. Weitere 5 Personen (1.1%) gaben an entweder arbeitslos zu sein (0.7%) oder sich in Karenz (0.4%) zu befinden.

BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

Im Hinblick darauf liegen signifikante Verteilungsunterschiede zugunsten der Personen, die berufstätig sind und sich zusätzlich in Ausbildung befinden ($\chi^2 = 34.30$, $df = 2$, $p < .001$) vor (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Verteilung der derzeitigen Beschäftigung in der Gesamtstichprobe

BESCHÄFTIGUNG				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
berufstätig	109	23.3	116.8	-7.8
berufstätig & in Ausbildung	210	45.0	116.8	93.3
Ausbildung	143	30.6	116.8	26.3
Sonstige	5	1.1	116.8	-111.8
Gesamt	467	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test „berufstätig“, „berufstätig und in Ausbildung“ und „Ausbildung“
 $\chi^2 = 34.30$, $df = 2$, $p < .001$

7.5 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Tabelle 9 zeigt die Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Teilnehmer/innen in der Gesamtstichprobe.

Tabelle 9: Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung in der Gesamtstichprobe

HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	6	1.3	93.4	-87.4
Lehre	9	1.9	93.4	-84.4
Berufsbildende mittlere Schule	6	1.3	93.4	-87.4
Matura / Abitur	283	60.6	93.4	189.6
Studium	163	34.9	93.4	69.6
Gesamt	467	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test „mit Matura“ und „ohne Matura“
 $\chi^2 = 386.78$, $df = 1$, $p < .001$

BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

Von den 467 Teilnehmer/innen gaben 6 Personen (1.3%) an die Pflichtschule abgeschlossen zu haben. 9 Personen (1.9%) haben eine Lehre absolviert und 6 Personen (1.3%) haben eine berufsbildende mittlere Schule bzw. Realschule besucht. Die Mehrheit der Personen (60.6%) hat die Matura gemacht und 163 Personen (34.9%) haben ein abgeschlossenes Studium. Es liegen signifikante Verteilungsunterschiede zugunsten der Personen mit Maturaabschluss ($\chi^2 = 386.78$, $df = 1$, $p < .001$) vor. Dies spricht dafür, dass es sich um eine gut gebildete Stichprobe handelt.

7.6 Beziehungsstatus

Zum Zeitpunkt der Erhebung gaben 12 Personen (2.6%) an verheiratet zu sein. 147 Personen (31.7%) gaben an in einer Partnerschaft mit gemeinsamen Wohnsitz zu leben, während 112 (24.0%) Personen in einer Partnerschaft ohne gemeinsamen Wohnsitz leben. Die Mehrheit der Befragten (195, 41.8%) befand sich zum Zeitpunkt der Erhebung in keiner Partnerschaft. Es zeigen sich signifikante Verteilungsunterschiede. Mehr Personen als erwartet befinden sich in keiner Partnerschaft ($\chi^2 = 12.70$, $df = 1$, $p < .001$) (siehe Tabelle 10).

Tabelle 10: Verteilung des Beziehungsstatus in der Gesamtstichprobe

BEZIEHUNGSSTATUS				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
verheiratet	12	2.6	116.8	-104.8
Partnerschaft mit gemeinsamen Wohnsitz	148	31.7	116.8	31.3
Partnerschaft ohne gemeinsamen Wohnsitz	112	24.0	116.8	-4.8
Keine Partnerschaft	195	41.8	116.8	78.3
Gesamt	467	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test „Partnerschaft“ und „keine Partnerschaft“				
$\chi^2 = 12.70$, $df = 1$, $p < .001$				

7.7 Kinder

6 Personen (1.3%) gaben an Kinder zu haben, darunter 5 Frauen (1.1%) und ein Mann (0.2%) wobei diese Befragten nicht mehr als ein Kind haben. Die Mehrheit der Personen (461, 98.7%) hat keine Kinder. Es liegen signifikante Verteilungsunterschiede vor. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen hatte zum Zeitpunkt der Befragung keine Kinder ($\chi^2 = 443.31$, $df = 1$, $p < .001$) (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Verteilung der Anzahl der Kinder in der Gesamtstichprobe

KINDER				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
ja	6	1.3	233.5	227.5
nein	461	98.7	233.5	-227.5
Gesamt	467	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test				
$\chi^2 = 443.31$, $df = 1$, $p < .001$				

7.8 Aufwachsen

Die Mehrheit der Befragten (373, 79.9%) gab an bei beiden Elternteilen aufgewachsen zu sein. 83 Personen (17.8%) sind bei der Mutter aufgewachsen ist, eine Person (0.2%) ist bei ihren Großeltern und zwei Personen (0.4%) bei einer Pflegefamilie aufgewachsen. Die übrigen acht Personen (1.7%) sind bei ihrem Vater aufgewachsen. Es gibt signifikante Verteilungsunterschiede zugunsten jener Personen, die bei beiden Elternteilen aufgewachsen sind ($\chi^2 = 1097.10$, $df = 4$, $p < .001$) (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Verteilung der Variable "Aufwachsen" in der Gesamtstichprobe

AUFWACHSEN BEI				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
beiden Eltern	373	79.9	93.4	279.6
Mutter	83	17.8	93.4	-10.4
Vater	8	1.7	93.4	-85.4
Großeltern	1	0.2	93.4	-92.4
Pflegeeltern	2	0.4	93.4	-91.4
Gesamt	467	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test				
$\chi^2 = 1097.10$, $df = 4$, $p < .001$				

7.9 Ausbildung des Vaters

Die größte Gruppe bildet jene, deren Vater ein Studium abgeschlossen hat (210, 45.0%) und danach jene Gruppe, deren Vater die Matura gemacht hat (104, 22.3%). 91 Personen (19.5%) gaben an, dass ihr Vater eine Lehre absolviert hat. 7.7% (36) der Väter der Befragten haben eine berufsbildende mittlere Schule besucht. 17 (3.6%) Personen gaben an, dass ihr Vater einen Pflichtschulabschluss gemacht hat. 7 Personen (1.5%) konnten keine Angabe über die Ausbildung des Vaters machen und die kleinste Gruppe mit 2 Personen (0.4%) gab an, dass ihr Vater eine Akademie bzw. ein Kolleg besucht hat. Es zeigen sich signifikante Verteilungsunterschiede. Mehr Personen als erwartet haben angegeben, dass ihr Vater mindestens die Matura absolviert hat ($\chi^2 = 64.31$, $df = 1$, $p < .001$) (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13: Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters in der Gesamtstichprobe

HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG (VATER)				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	17	3.6	76.7	-59.7
Lehre	91	19.5	76.7	14.3
Berufsbildende mittlere Schule	36	7.7	76.7	-40.7
Matura / Abitur	104	22.3	76.7	27.3
Kolleg / Akademie	2	0.4	76.7	-74.7
Studium	210	45.0	76.7	133.3
Fehlend	7	1.5		
Gesamt	467	100		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test „mit Matura“ und „ohne Matura“
 $\chi^2 = 64.31$, $df = 1$, $p < .001$

7.10 Ausbildung der Mutter

174 Personen (37.3%) gaben an, dass ihre Mutter ein Studium absolviert hat und 100 Personen (21.4%), dass die höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter die Matura ist. 15.4% ($n = 72$) der Mütter der Befragten haben eine berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen und 13.9% ($n = 65$) haben eine Lehre gemacht. Die kleinsten Gruppen bildete jene, die ein Kolleg bzw. eine Akademie besucht hat (21, 4.5%) und jene, die die Pflichtschule absolviert hat ($n = 35$, 7.5%).

BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

Es liegen signifikante Verteilungsunterschiede zugunsten jener Personen vor, deren Mütter mindestens die Matura absolviert haben ($\chi^2 = 32.40$, $df = 1$, $p < .001$) (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter in der Gesamtstichprobe

HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNG (MUTTER)				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	35	7.5	77.8	-42.8
Lehre	65	13.9	77.8	-12.8
Berufsbildende mittlere Schule	72	15.4	77.8	-5.8
Matura / Abitur	100	21.4	77.8	22.2
Kolleg / Akademie	21	4.5	77.8	-56.8
Studium	174	37.3	77.8	96.2
Gesamt	467	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test „ohne Matura“ und „mit Matura“ $\chi^2 = 32.40$, $df = 1$, $p < .001$				

7.11 Geschwister

Hinsichtlich der Geschwister zeigt sich in der Stichprobe, dass die meisten Personen (83.7%) Geschwister haben. Im Gegensatz dazu gaben 76 Personen (16.3%) an, dass sie keine Geschwister haben. Es zeigt sich ein signifikanter Verteilungsunterschied. Mehr Personen als erwartet haben Geschwister ($\chi^2 = 212.47$, $df = 1$, $p < .01$) (siehe Tabelle 15).

Tabelle 15: Verteilung der Anzahl der Geschwister in der Gesamtstichprobe

GESCHWISTER				
	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
ja	391	83.7	233.5	157.5
nein	76	16.3	233.5	-157.5
Gesamt	467	100		
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test $\chi^2 = 212.47$, $df = 1$, $p < .01$				

Bezüglich der Anzahl der Geschwister zeigt sich, dass die Mehrheit der Personen (46.5%) einen Bruder/Schwester hat, 112 Personen (24.0%) haben 2 Geschwister, 40 Personen (8.6%) haben 3 Geschwister, 12 Personen (2.6%) haben 4 Geschwister und 10 Personen (2.1%) haben 5 Geschwister (siehe Tabelle 59 im Anhang C).

7.12 Auszug

Ein Großteil der Befragten gab an bereits ausgezogen zu sein (363, 77.7%) und 104 Teilnehmer/innen (22.3%) lebten zum Zeitpunkt der Erhebung in ihrem Elternhaus. Von jenen Personen, die noch nicht ausgezogen waren, gaben 71 (68.3%) Teilnehmer/innen an bereits einen Auszug zu planen und 33 (31.7%) Personen haben einen Auszug noch nicht geplant. Bei einer geschlechtsspezifischen Analyse gaben 234 (79.6%) Frauen und 129 (74.6%) Männer an, bereits aus dem Elternhaus ausgezogen zu sein, während 60 Frauen (20.4%) und 44 Männer (25.4%) bei ihren Eltern leben. Tabelle 60 im Anhang C zeigt die Verteilung von Frauen und Männern hinsichtlich der Tatsache, ob sie bereits ausgezogen sind oder im Elternhaus wohnen. Es kann kein signifikanter Verteilungsunterschied festgestellt werden ($\chi^2 = 1.59$, $df = 1$, $p = .207$). Frauen und Männer unterscheiden sich nicht signifikant aufgrund der Tatsache, ob sie bereits ausgezogen sind oder noch im Elternhaus leben.

8 Statistische Auswertung

Für die Durchführung der Auswertung wurde die Statistik-Software SPSS 19 für Mac OS verwendet. Bei sämtlichen Berechnungen im Rahmen der Hypothesenprüfungen wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = 5 \%$ angenommen.

Zur Überprüfung der Verteilung deskriptivstatistischer Kennwerte kamen Chi-Quadrat-Tests und zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden t-Tests für unabhängige Stichproben zum Einsatz.

Bei der statistischen Analyse der aus den Fragestellungen abgeleiteten Hypothesen wurden multivariate Kovarianzanalysen und Mann-Whitney-U-Tests durchgeführt. Die Voraussetzungen für die Berechnung von Varianzanalysen wurden jeweils berücksichtigt. In Anschluss an signifikante Ergebnisse wurden entsprechende post-hoc-Tests nach Tukey berechnet, um speziell zu prüfen, welche Gruppen sich unterscheiden.

Zur leichten Lesbarkeit werden die statistischen Kennwerte nicht ausgeschrieben, sondern abgekürzt dargestellt. Eine Übersicht zu diesen Abkürzungen inklusive einer entsprechenden Erläuterung sind in Tabelle 16 zu finden.

Tabelle 16: Verwendete Abkürzungen

Abkürzung	Bedeutung
<i>M</i>	Mittelwert
<i>SD</i>	Standardabweichung
<i>N/n</i>	Stichprobenumfang / Teilstichprobengröße
<i>t</i>	Prüfgröße des t-Tests
<i>U</i>	Prüfgröße des U-Tests nach Mann & Whitney
<i>z</i>	Prüfgröße des Vorzeichen-Rang-Tests und Mann-Whitney-U-Test
<i>df</i>	Freiheitsgrade
<i>p</i>	Signifikanzbeurteilung
χ^2	Prüfgröße der Chi-Quadrat-Verteilung
<i>F</i>	Prüfgröße der Varianzanalyse
<i>QS</i>	Quadratsumme
<i>r</i>	Korrelationskoeffizient nach Pearson
<i>B</i>	Unstandardisierter Regressionskoeffizient (Anstiegskoeffizient)
<i>MQ</i>	Mittel der Quadrate (Varianzschätzung)
<i>EW</i>	Erwartungswert
<i>SdR</i>	Standardisierte Residuen

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Für die offenen Fragen wurde jeweils in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ein Kategorienschema entwickelt und die einzelnen Aussagen der Teilnehmer/innen anhand einer induktiven Vorgehensweise kodiert.

9 Auszugsalter

Gemäß der Angaben der Befragten, die bereits ausgezogen sind, liegt das Auszugsalter zwischen 16 und 29 Jahren. Daraus ergibt sich ein Mittelwert von 19.95 ($SD = 2.26$). Bei den weiblichen Teilnehmerinnen liegt das durchschnittliche Auszugsalter bei 19.58 ($SD = 2.07$) Jahren und bei den männlichen Teilnehmern bei 20.63 Jahren ($SD = 2.42$). Es liegt ein signifikanter Mittelwertsunterschied vor, der dahingehend zu interpretieren ist, dass Frauen ein signifikant geringeres Alter des Auszuges angeben als Männern ($t = -4.34$, $df = 361$ $p < .001$) (siehe Tabelle 17).

Tabelle 17: Mittelwertsunterschiede Geschlecht und Auszugsalter

ALTER AUSZUG	GESCHLECHT	Häufigkeit	<i>M</i>	<i>SD</i>
	weiblich	234	19.58	2.07
	männlich	129	20.63	2.42
	Gesamt	363		

Überprüfung der Mittelwertsunterschiede mittels t-Test
 $t = -4.34$, $df = 361$ $p < .001$

Hinsichtlich jener Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht ausgezogen waren, liegt das geplante Auszugsalter der Personen zwischen 18 und 30 Jahren. Die meisten Personen (25, 24.0%) gaben an, im Alter von 25 Jahren auszuziehen. Es ergibt sich ein durchschnittliches Alter von 24.5 Jahren ($SD = 2.52$). Hinsichtlich des Geschlechts denken Frauen im Durchschnitt mit 24.32 Jahren ($SD = 2.40$) und Männer mit 24.75 Jahren ($SD = 2.69$) daran, auszuziehen. Der t-Test auf Mittelwertsunterschiede zwischen Männern und Frauen fällt nicht signifikant aus ($t = -.87$, $df = 102$, $p = .389$) (siehe Tabelle 61 im Anhang C).

10 Angemessenes Alter des Auszuges

Hinsichtlich des Alters, welches die Teilnehmer/innen für den Auszug aus dem Elternhaus als angemessen erachten, liegen die Werte zwischen 16 und 36 Jahren. Die durchschnittliche Angabe zum Alter liegt bei 20.84 ($SD = 2.93$). Das mediane Alter liegt bei 20 Jahren. Betrachtet man Frauen und Männer getrennt ergibt sich für die Frauen ein durchschnittliches Alter von 20.54 ($SD = 2.75$) und für Männer 21.35 ($SD = 3.15$) Jahren. Es liegt ein signifikanter Unterschied vor (siehe Tabelle 18). Dieser ist dahingehend zu interpretieren, dass Männer ein etwas höheres Auszugsalter als angemessen erachten ($t = -2.88$, $df = 462$, $p = .004$).

Tabelle 18: Mittelwertsunterschiede "angemessenes Auszugsalter" hinsichtlich des Geschlechts

	GESCHLECHT	Häufigkeit	<i>M</i>	<i>SD</i>
ALTER AUSZUG (Teilnehmer/ innen)	weiblich	294	20.54	2.75
	männlich	170	21.35	3.15
	fehlend	3		
	Gesamt	467		

Überprüfung der Mittelwertsunterschiede mittels t-Test

$t = -2.88$, $df = 462$, $p = .004$

In Bezug auf das Alter, welches die Eltern der Teilnehmer/innen für einen Auszug aus dem Elternhaus als angemessen erachten, liegen Altersangaben zwischen 16 und 35 Jahren vor. Die durchschnittliche Altersangabe liegt bei 21.91 ($SD = 3.16$). Das mediane Alter liegt bei 21 Jahren. Betrachtet man die beiden Geschlechter getrennt, dann liegt der Mittelwert bei den Frauen bei 21.71 ($SD = 3.18$) und bei den Männer bei 22.26 ($SD = 3.12$) Jahren. Der t-Test für unabhängige Stichproben zeigt mit $t = -1.79$, $df = 455$, $p = .073$ eine signifikante Tendenz (siehe Tabelle 62 im Anhang C). Es kann ein Trend dahingehend angenommen werden, dass männliche Teilnehmer hier ein höheres Alter vermuten. Der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen den eigenen Altersangaben der Teilnehmer/innen und den vermuteten Angaben der Eltern, welchen Zeitpunkt sie als angemessen erachten, erreicht mit $r = .583$ ($p < .001$, $n = 457$) einen signifikant positiven Wert.

11 Motive des Auszuges

Die meisten Personen (146, 40.2%) gaben als Hauptgrund an, aufgrund einer Ausbildung aus dem Elternhaus ausgezogen zu sein und aufgrund des Wunsches, selbstständig zu sein (110, 30.3%). 37 Personen (10.2%) gaben als Grund für den Auszug eine Partnerschaft an, 22 Personen (6.1%) familiäre Probleme, 16 Personen (4.4%) familiäre Enge und 9 Personen berufliche Gründe (2.5%). Die Wenigsten gaben keinen besonderen Anlass (7, 1.9%) als Grund an. 16 Teilnehmer/innen (4.4%) gaben sonstige Gründe für ihren Auszug an. Jene Personen, die sonstiges Gründe angegeben haben, sind aufgrund eines Auslandsaufenthaltes (6, 1.7%), des Umzuges der Eltern (4, 1.1%), einer Möglichkeit, die sich geboten hat (3, 0.8%) oder aufgrund eines zu abgelegenen Wohnortes, gesundheitlichen Gründen und eines Hinauswurfes durch die Eltern (jeweils eine Person, 0.3%) ausgezogen. In Tabelle 63 im Anhang C ist eine detaillierte Darstellung der Anteilswerte der Gründe des Auszuges für beide Geschlechter angeführt. Es zeigt sich kein signifikanter Unterschied in Abhängigkeit vom Geschlecht ($\chi^2 = 7.23$, $df = 5$, $p = .204$).

Bezüglich jener Personen, die noch im Elternhaus leben, geht die Mehrheit (61, 58.7%) davon aus, dass sie ausziehen wird, weil sie selbstständig sein möchte. 16 Personen (15.4%) wollen aufgrund einer Partnerschaft ausziehen und 10 Personen (9.6%) gehen davon aus aufgrund beruflicher Aspekte auszuziehen. Weitere 5 Befragte (4.8%) gaben an, dass sie vermutlich aufgrund einer Ausbildung ausziehen werden und ebenso denken 5 Personen (4.8%), dass sie im Zusammenhang mit familiärer Enge ausziehen werden. Des Weiteren glauben 4 Personen (3.8%), dass es keinen besonderen Anlass für ihren Auszug geben wird und eine Person (1.0%) gab an, dass es familiäre Probleme sein könnten, die sie zum Auszug bewegen werden. Die übrigen 2 Teilnehmer/innen (1.9%) haben sonstige Gründe angegeben, wobei sie das Vorhandensein von genügend finanziellen Ressourcen in Zusammenhang mit dem Auszug thematisiert haben. Tabelle 64 im Anhang C zeigt die Verteilung der vermuteten Gründe des Auszuges in der Gesamtstichprobe.

In den nachfolgenden zwei Subkapiteln werden die gebildeten Kategorien der offenen Fragen zu den Gründen, die allgemein für bzw. gegen einen Auszug sprechen vorgestellt und eine Übersicht über die Anzahl der Nennungen pro Kategorie dargestellt.

Des Weiteren wird Cohen's Kappa als Maß für die Urteilerübereinstimmung angegeben und Unterschiede in den Nennungen hinsichtlich des Geschlechts und der Variable Auszug (ja vs. nein) überprüft.

11.1 Pro Auszug

Bei der Auswertung, welche Gründe im Allgemeinen für einen Auszug aus dem Elternhaus sprechen konnten anhand der Angaben aller Teilnehmer/innen folgende Kategorien festgelegt werden:

Unabhängigkeit und Selbstständigkeit: diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen, die sich auf eine eigenständige Lebensführung und darauf beziehen, Entscheidungen selbst und zwar unabhängig von anderen Personen treffen zu können. Außerdem fallen darunter all jene Aussagen, die Synonyme für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit beinhalten. *Ankerbeispiel:* „ein eigenständiges Leben führen“, „mehr Freiheit“

Übernahme von Verantwortung: in diese Kategorie fallen all jene Aussagen, die sich darauf beziehen die Verantwortung für sich selbst zu tragen. *Ankerbeispiel:* „mehr Eigenverantwortung“

Privatsphäre, räumliche Enge: diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen, die sich darauf beziehen durch den Auszug mehr Platz und Freiraum für sich selbst zu haben. *Ankerbeispiel:* „wenn es zuhause eng wird“

Konflikte: darunter fallen all jene Aussagen, die Probleme und Streitigkeiten mit den Eltern ansprechen. *Ankerbeispiel:* „wenn man sich nicht mehr versteht“

Partnerschaft: diese Kategorie beinhaltet Aussagen, welche die Beziehung zu einem festen Partner thematisieren. *Ankerbeispiel:* „Zusammenleben mit dem Partner“, „Heirat“

Nähe zur Arbeit und/oder Ausbildung: diese Kategorie bezieht sich auf jene Aussagen, die durch den Auszug eine bessere Erreichbarkeit der Ausbildungs- und/oder Arbeitsstelle ansprechen. *Ankerbeispiel:* „Studium oder Beruf oder Ausbildung in einer anderen Stadt“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Abgeschlossene Ausbildung und Fixanstellung: darunter fallen all jene Aussagen, die das Vorhandensein genügend finanzieller Mittel zur selbstständigen Lebenserhaltung durch eine abgeschlossene Ausbildung oder in Form einer Beschäftigung ansprechen. *Ankerbeispiel:* „genügend Kapital durch eigene Erwerbseinkünfte“

Persönliche Entwicklung und Entfaltung: dieser Kategorie sind all jene Aussagen zuzuordnen, welche die persönliche Weiterentwicklung in Form von Selbstverwirklichung und Selbstfindung, aber auch das Lernen aus eigenen Erfahrungen thematisieren. *Ankerbeispiele:* „Erweiterung des eigenen Horizonts“, „Selbstverwirklichung“

Sonstige Gründe: darunter fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „wenn einen der eigene Lebensweg wegführt“

In Tabelle 19 findet sich ein Überblick über die Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie.

Tabelle 19: Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie - Pro Auszug

HÄUFIGKEIT PRO AUSZUG		
	GESAMT	PROZENT
<i>Selbstständigkeit, Unabhängigkeit</i>	375	71.8
<i>Übernahme von Verantwortung</i>	24	4.7
<i>Nähe zur Ausbildung und Arbeit</i>	23	4.4
<i>Persönliche Entwicklung</i>	23	4.4
<i>Abgeschlossene Ausbildung / Fixanstellung</i>	20	3.8
<i>Privatsphäre, räumliche Enge</i>	20	3.8
Konflikte	17	3.3
Partnerschaft	12	2.3
Sonstige Gründe	8	1.5
GESAMT	522	100

Zur Überprüfung der Objektivität der gefundenen Kategorien wurde eine Zweitkodierung veranlasst. Die Urteilerübereinstimmung zeigt das Maß, in dem die gefundenen Kategorien unabhängig vom Beobachter sind. Die Gesamtwert des Cohen's Kappa liegt bei .77.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Für die Überprüfung auf Verteilungsunterschiede wurden die fünf häufigsten Kategorien herangezogen. Das Ergebnis des Chi-Quadrat-Tests auf Verteilungsunterschiede zwischen Frauen und Männern liefert kein signifikantes Ergebnis ($\chi^2 = 5.29$, $df = 5$, $p = .381$) (siehe Tabelle 65 im Anhang C). Der Chi-Quadrat-Test auf Verteilungsunterschiede zwischen Personen, die bereits ausgezogen sind und jenen, die im Elternhaus leben zeigt, dass letztere signifikant häufiger „Privatsphäre“ angeben ($\chi^2 = 13.76$, $df = 5$, $p = .017$) (siehe Tabelle 20).

Tabelle 20: Kreuztabelle – Pro Auszug und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
Pro Auszug	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit	299	294.6	0.3	76	80.4	-0.5	375
Nähe zur Ausbildung/Arbeit	19	18.1	0.2	4	4.9	-0.4	23
Übernahme von Verantwortung	21	18.9	0.5	3	5.1	-0.9	24
Persönliche Entwicklung	19	18.1	0.2	4	4.9	-0.4	23
Abgeschlossene Ausbildung / Fixanstellung	13	15.7	-0.7	7	4.3	1.3	20
Privatsphäre	10	15.7	-1.4	10	4.3	2.8	20
Gesamt	381			104			485
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 13.76, df = 5, p = .017$							

11.2 Kontra Auszug

Im nachfolgenden sollen die gebildeten Kategorien genauer beschrieben werden.

Finanzielle Belastungen: in diese Kategorien fallen all jene Aussagen, die sich auf das Fehlen finanzieller Mittel beziehen.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Je nachdem ganz allgemein oder hinsichtlich der Tatsache, dass die Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist und somit kein regelmäßiges Einkommen vorhanden ist, sowie dadurch finanzielle Abhängigkeit von anderen Personen noch gegeben ist. *Ankerbeispiel:* „hohe Kosten des Alleinlebens“

Körperliche und psychische Probleme: darunter sind jene Aussagen zu verstehen, die physische oder geistige Beeinträchtigungen der Person selbst ansprechen und somit einen Auszug erschweren können. *Ankerbeispiel:* „körperliche Einschränkungen (Behinderung)“

Bequemlichkeit und Verlust des „Hotel Mama“: dieser Kategorie sind alle Aussagen zuzuordnen, die Faulheit der Person selbst thematisieren und den Wegfall von Annehmlichkeiten, insbesondere in Bezug auf haushaltliche Pflichten, die einem im Elternhaus abgenommen werden. *Ankerbeispiel:* „man wird nicht mehr so bewirtschaftet“, „Bequemlichkeit“

Unselbstständigkeit: darunter sind alle jene Aussagen zu verstehen, welche die fehlende Fähigkeit zu einer eigenständigen Lebensführung thematisieren. *Ankerbeispiel:* „noch nicht vorbereitet auf ein eigenständiges Leben“

Verantwortung: diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen, die die Übernahme von Verantwortung ansprechen. *Ankerbeispiel:* „mehr Verantwortung“

Einsamkeit: dieser Kategorie gehören all jene Aussagen an, die sich allgemein auf das Alleinsein beziehen. *Ankerbeispiel:* „Angst vor Einsamkeit“

Verlust des familiären Umfelds: in dieser Kategorie wird die Trennung von der Familie in Form von weniger Kontakt und größeren Entfernungen thematisiert. Außerdem werden Veränderungen familiärer Beziehungen durch den Auszug angesprochen und der Verlust des emotionalen Rückhalts. *Ankerbeispiel:* „es wird komplizierter mit den Eltern/Familie Kontakt zu haben“, „Verhältnis zu den Eltern ändert sich“

Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung: darunter fallen all jene Aussagen, welche den wechselseitigen Austausch von Unterstützung zwischen Familie und einer Person selbst ansprechen. *Ankerbeispiele:* „wenn es Pflegefälle in der Familie gibt“, „um sich gegenseitig besser zu unterstützen“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Überforderung und Stress: unter dieser Kategorie sind alle Aussagen zusammengefasst, die Belastungen durch den Auszug ansprechen und eine damit verbundene fehlende Fähigkeiten den Belastungen standzuhalten. *Ankerbeispiel*: „Überforderung durch neue Lebensumstände“

Kein Grund: darunter sind alle Aussagen jener Personen zu verstehen, die explizit keinen Grund angeben, der gegen einen Auszug sprechen könnte. *Ankerbeispiel*: „Nichts“

Sonstige Gründe: diese Kategorie beinhaltet all jene Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel*: „Teenagerrebellion“, „Wohnungsmarkt“

Cohen's Kappa zur Überprüfung der Übereinstimmung zwischen zwei Urteilern liegt bei .79.

Tabelle 21 gibt eine tabellarische Übersicht der Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie.

Tabelle 21: Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie - Kontra Auszug

HÄUFIGKEIT KONTRA AUSZUG		
	GESAMT	PROZENT
<i>Finanzielle Aspekte</i>	332	66.7
<i>Bequemlichkeit</i>	39	7.8
<i>Verlust des familiären Umfeldes</i>	33	6.6
<i>Unselbstständigkeit</i>	17	3.4
<i>Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung</i>	11	2.2
Verantwortung	9	1.8
Körperliche und psychische Probleme	8	1.6
Einsamkeit	8	1.6
Überforderung, Stress	6	1.3
Nichts	20	4.0
Sonstiges Kontra	15	3.0
GESAMT	498	100

Zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden, sowohl zwischen den Geschlechtern, als auch zwischen ausgezogenen Personen und im Elternhaus lebenden Personen, wurden die fünf häufigsten Kategorien herangezogen.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Der Chi-Quadrat-Test zeigt, dass sich Frauen und Männer in ihren Angaben signifikant voneinander unterscheiden ($\chi^2 = 14.36$, $df = 4$, $p = .006$). Männer geben signifikant häufiger „Bequemlichkeit“ als Aspekt an, der gegen einen Auszug aus dem elterlichen Haushalt spricht (siehe Tabelle 22). Tabelle 66 im Anhang C zeigt, dass sich ausgezogene Personen in ihren Angaben nicht signifikant von jenen, die im Elternhaus leben unterscheiden ($\chi^2 = 2.61$, $df = 4$, $p = .625$).

Tabelle 22: Kreuztabelle – Kontra Auszug und Geschlecht

GESCHLECHT							
Kontra Auszug	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Finanzielle Belastungen	215	204.4	0.7	117	127.6	-0.9	332
Bequemlichkeit	15	24.0	-1.8	24	15.0	2.3	39
Verlust des familiären Umfelds	23	20.3	0.6	10	12.7	-0.8	33
Unselbstständigkeit	7	10.5	-1.1	10	6.5	1.4	17
Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung	6	6.8	-0.3	5	4.2	0.4	11
Gesamt	266			166			432
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 14.36, df = 4, p = .006$							

12 Persönlichkeit und Auszug

Zur Überprüfung, ob sich Personen die bereits ausgezogenen sind ($n = 363$) und jene, die im Elternhaus leben ($n = 104$) in ihrer Persönlichkeit unterscheiden, wurde eine multivariate Kovarianzanalyse berechnet. Hierbei stellten die Persönlichkeitsskalen „Neurotizismus“, „Extraversion“, „Offenheit für Erfahrungen“, „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ die abhängigen Variablen und die Variable Auszug (ja vs. nein) die unabhängige Variable dar. Als Kovariaten wurden das Geschlecht und das Alter in der Berechnung berücksichtigt, da aus der Literatur hervorgeht, dass sie einen Einfluss auf die Persönlichkeit haben. Des Weiteren waren die Variablen in der Berechnung, aufgrund der vorangegangenen Verteilungsprüfungen und Mittelwertsunterschieden, zu berücksichtigen.

Auf multivariater Ebene erweisen sich das Geschlecht und das Alter als signifikant. Die Variable Auszug (ja vs. nein) erweist sich auf multivariater Ebene als nicht signifikant (siehe Tabelle 23).

Tabelle 23: Multivariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Auszug (ja vs. nein)

MULTIVARIATE EFFEKTE					
	Pillai-Spur	<i>F</i>	<i>df</i> ₁ , <i>df</i> ₂	<i>p</i>	η^2
Geschlecht	0.20	23.52	5, 459	< .001	.20
Alter	0.03	3.15	5, 459	.008	.03
Auszug (ja vs. nein)	0.01	0.49	5, 459	.790	.01

Analysiert man die univariaten Effekte in Abhängigkeit von den Persönlichkeitsskalen, dann wird deutlich, dass signifikante Geschlechtseffekte in den Skalen „Neurotizismus“, „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ bestehen. Frauen weisen signifikant höhere Mittelwerte in der Skala „Neurotizismus“ ($M = 22.82$, $SD = 7.87$) auf, als die männlichen Teilnehmer ($M = 16.29$, $SD = 6.87$). Des Weiteren haben weibliche Personen signifikant höhere Mittelwerte in der Skala „Verträglichkeit“ ($M = 33.15$, $SD = 5.99$), als die Männer ($M = 31.20$, $SD = 6.12$). Außerdem zeigen sich, im Gegensatz zu den Männern ($M = 32.07$, $SD = 7.21$), bei den Frauen höhere Mittelwerte in der Skala „Gewissenhaftigkeit“ ($M = 33.63$, $SD = 6.80$).

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Die Kovariate Alter hat einen signifikanten Effekt auf die Ausprägungen auf die Skalen „Offenheit für Erfahrungen“ und „Verträglichkeit“. Die Offenheit für Erfahrungen ($p = .005$, $B = .34$) und Verträglichkeit scheinen mit höherem Alter ausgeprägter zu sein ($p = .029$, $B = .25$). Einen Überblick über die univariaten Effekte sind in Tabelle 24 zu finden.

Tabelle 24: Univariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Auszug (ja vs. nein)

UNIVARIATE EFFEKTE							
	Skala	QS	df, df ₂	MQ	F	p	η^2
Geschlecht	Neurotizismus	4282.48	1, 463	4282.48	75.67	<.001	.140
	Extraversion	1.96	1, 463	1.96	0.05	.818	.000
	Offenheit für Erfahrungen	38.60	1, 463	38.60	0.94	.333	.002
	Verträglichkeit	508.20	1, 463	508.20	14.02	<.001	.029
	Gewissenhaftigkeit	296.74	1, 463	296.74	6.12	.014	.013
Alter	Neurotizismus	63.94	1, 463	63.94	1.13	.288	.002
	Extraversion	0.06	1, 463	0.06	.001	.969	.000
	Offenheit für Erfahrungen	325.72	1, 463	325.72	7.92	.005	.017
	Verträglichkeit	173.34	1, 463	173.34	4.78	.029	.010
	Gewissenhaftigkeit	49.99	1, 463	49.99	1.03	.310	.002
Auszug (ja vs. nein)	Neurotizismus	0.20	1, 463	0.20	0.01	.953	.000
	Extraversion	66.29	1, 463	66.29	1.79	.181	.004
	Offenheit für Erfahrungen	0.01	1, 463	0.01	0.00	.987	.000
	Verträglichkeit	18.39	1, 463	18.39	0.51	.477	.001
	Gewissenhaftigkeit	0.06	1, 463	0.06	0.01	.971	.000

12.1 Persönlichkeit und Zeitpunkt des Auszuges

Zunächst wurde, wie bereits im Kapitel 10 erwähnt, die Angaben der Teilnehmer/innen, welches Alter sie für einen Auszug als angemessen erachten aus dem Elternhaus ausziehen herangezogen und der Median berechnet. Daraus ergibt sich ein medianes Auszugsalter von 20 Jahren.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Dementsprechend wurde eine neue Variable gebildet, welche die Teilnehmer/innen anhand dieses Referenzwertes in „Frühauszieher“ (≤ 20 Jahre, $n = 240$) und „Spätauszieher“ (> 20 Jahre, $n = 123$) unterteilt.

Zur Prüfung, ob sich ausgezogene Personen in ihrem Auszugsalter in Abhängigkeit ihrer Persönlichkeit unterscheiden wurde eine multivariate Kovarianzanalyse berechnet. Hierbei stellten die Persönlichkeitsskalen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit die abhängigen Variablen dar, während als unabhängige Variable der Auszug („früh“ vs. „spät“) verwendet wurde. Auf Basis der Literatur, in der stets von Geschlechts- und Altersunterschieden hinsichtlich der Persönlichkeit berichtet wurde, dienen das Geschlecht und das Alter als Kovariaten.

Auf multivariater Ebene erweisen sich sowohl die Kovariaten Geschlecht und Alter, als auch die Variable Auszug (früh vs. spät) als signifikant (siehe Tabelle 25).

Tabelle 25: Multivariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät)

MULTIVARIATE EFFEKTE					
	Pillai-Spur	<i>F</i>	<i>df</i> ₁ , <i>df</i> ₂	<i>p</i>	η^2
Geschlecht	.155	13.06	5, 355	< .001	.16
Alter	0.05	4.05	5, 355	.001	.05
Auszug (früh vs. spät)	0.04	3.24	5, 355	.007	.04

Analysiert man die univariaten Effekte in Abhängigkeit von den Persönlichkeitsskalen, dann wird deutlich, dass signifikante Geschlechtseffekte in den Skalen „Neurotizismus“ und „Verträglichkeit“ bestehen. Frauen weisen signifikant höhere Werte in der Skala „Neurotizismus“ ($M = 22.82$, $SD = 7.87$) auf, als die männlichen Teilnehmer ($M = 16.29$, $SD = 6.87$). Des Weiteren haben Frauen ebenfalls ($M = 33.15$, $SD = 5.99$) signifikant höhere Werte in der Skala „Verträglichkeit“, als Männer ($M = 31.20$, $SD = 6.12$).

Das Alter hat einen signifikanten Effekt auf die Ausprägungen in der Skala „Offenheit für Erfahrungen“. Die Offenheit für Erfahrungen scheint mit höherem Alter ausgeprägter zu sein ($p < .001$, $B = .55$). Einen Überblick über die univariaten Effekte sind in Tabelle 26 zu finden.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Auf univariater Ebene erweist sich ebenfalls die Variable Auszug (früh vs. spät) als signifikant. Das zentrale Ergebnis der Kovarianzanalyse ist, dass „Frühauszieher“ ($M = 32.27$, $SD = 6.61$) einen signifikant höheren Mittelwert in der Skala „Offenheit für Erfahrungen“, als jene Personen aufweisen, die zu den „Spätausziehern“ gezählt werden ($M = 30.31$, $SD = 6.23$) (siehe Tabelle 67 in Anhang C).

Tabelle 26: Univariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät)

UNIVARIATE EFFEKTE							
	Skala	QS	df, df ₂	MQ	F	p	η^2
Geschlecht	Neurotizismus	2368.43	1, 359	2368.43	42.73	< .001	.106
	Extraversion	25.10	1, 359	25.10	0.69	.407	.002
	Offenheit für Erfahrungen	2.71	1, 359	2.71	0.07	.796	.000
	Verträglichkeit	315.06	1, 359	315.06	8.78	.003	.024
	Gewissenhaftigkeit	144.59	1, 359	144.59	2.95	.087	.008
Alter	Neurotizismus	40.72	1, 359	40.72	0.74	.392	.002
	Extraversion	40.88	1, 359	40.88	1.12	.290	.003
	Offenheit für Erfahrungen	607.48	1, 359	607.48	14.97	< .001	.040
	Verträglichkeit	8.95	1, 359	8.95	0.25	.618	.001
	Gewissenhaftigkeit	2.43	1, 359	2.43	0.05	.824	.008
Auszug (früh vs. spät)	Neurotizismus	51.63	1, 359	51.63	0.93	.335	.003
	Extraversion	22.45	1, 359	22.45	0.62	.433	.002
	Offenheit für Erfahrungen	489.36	1, 359	489.36	12.06	.001	.032
	Verträglichkeit	35.64	1, 359	35.64	0.99	.319	.003
	Gewissenhaftigkeit	8.42	1, 359	8.42	0.17	.679	.000

Abbildung 3 zeigt eine Darstellung der Mittelwerte der einzelnen Persönlichkeitsskalen, abhängig vom Auszugszeitpunkt (früh vs. spät).

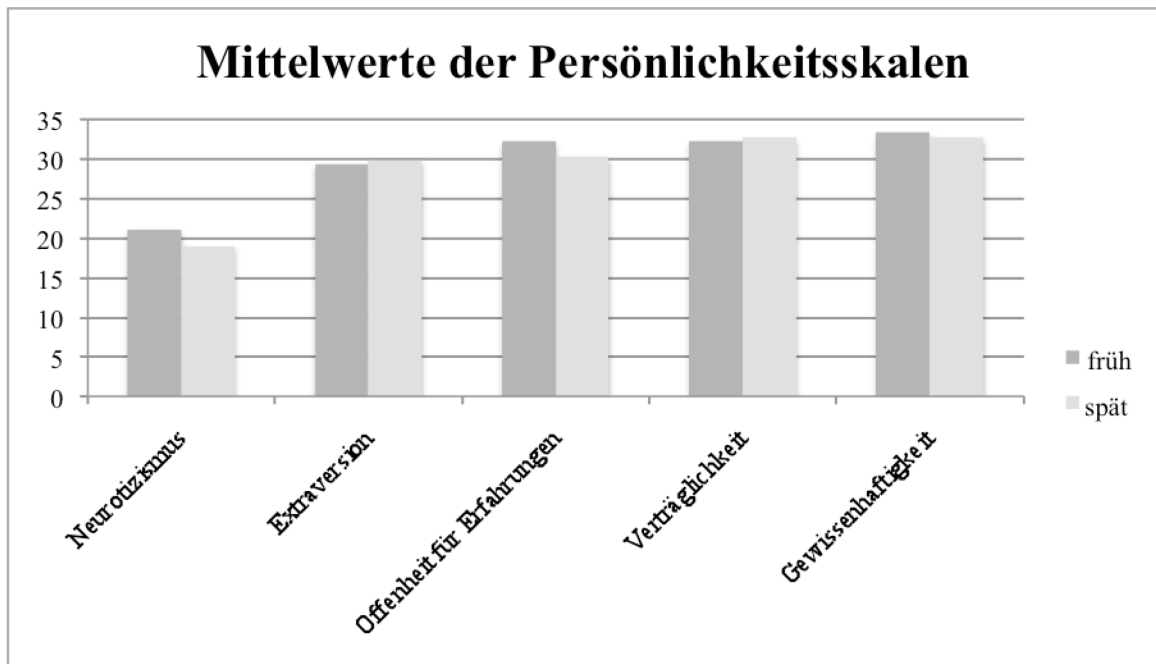


Abbildung 3: Mittelwerte der Persönlichkeitsskalen getrennt nach dem Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät)

12.2 Persönlichkeit und Motive des Auszuges

Zunächst wurden die Motive des Auszuges inhaltlich zusammengefasst. Daraus ergaben sich folgende Kategorien: ausbildungs- und berufsbezogene Gründe, Wunsch, selbstständig zu sein, familiäre Probleme bzw. familiäre Enge und Partnerschaft. Zur Untersuchung der Fragestellung, ob sich bereits ausgezogene Personen ($n = 340$) in Abhängigkeit von der Persönlichkeit hinsichtlich ihrer Motive des Auszuges unterscheiden, wurde eine multivariate Kovarianzanalyse mit den Persönlichkeitsskalen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit als abhängige Variablen und den Motiven des Auszuges als unabhängige Variable gerechnet. Aufgrund der Literatur zu geschlechts- und altersspezifischen Unterschieden in der Persönlichkeit waren das Alter und das Geschlecht als Kovariaten in der Berechnung zu berücksichtigen.

Auf multivariater Ebene erweisen sich sowohl die Kovariaten Geschlecht und Alter als signifikant, als auch die Motive des Auszuges (siehe Tabelle 27).

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 27: Multivariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Motive des Auszuges

MULTIVARIATE EFFEKTE					
	Pillai-Spur	<i>F</i>	<i>df</i> ₁ , <i>df</i> ₂	<i>p</i>	η^2
Geschlecht	.155	12.04	5, 330	< . .001	.16
Alter	0.05	3.20	5, 330	.008	.05
Motive des Auszuges	0.09	2.13	15, 996	.007	.03

Tabelle 28 zeigt die univariaten Effekte der Kovarianzanalyse. Auf univariater Ebene zeigen sich Geschlechtseffekte in der Skala „Neurotizismus“ und in der Skala „Verträglichkeit“. Das Alter scheint einen signifikanten Effekt auf die Skala „Offenheit für Erfahrungen“ zu haben und die Motive des Auszuges erweisen sich auf der Skala „Neurotizismus“ als signifikant.

Tabelle 28: Univariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Motive des Auszuges

UNIVARIATE EFFEKTE							
	Skala	QS	<i>df</i> ₁ , <i>df</i> ₂	MQ	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
Geschlecht	Neurotizismus	2197.34	1, 334	2197.34	40.98	< . .001	.109
	Extraversion	10.66	1, 334	10.66	0.30	.586	.001
	Offenheit für Erfahrungen	27.87	1, 334	27.87	.067	.415	.002
	Verträglichkeit	282.53	1, 334	282.53	7.77	.006	.023
	Gewissenhaftigkeit	54.61	1, 334	54.61	1.10	.295	.003
Alter	Neurotizismus	65.63	1, 334	65.63	1.22	.269	.004
	Extraversion	20.13	1, 334	20.13	0.56	.454	.002
	Offenheit für Erfahrungen	490.71	1, 334	490.71	11.72	.001	.034
	Verträglichkeit	5.58	1, 334	5.58	0.15	.695	.000
	Gewissenhaftigkeit	2.76	1, 334	2.76	0.06	.814	.000
Motive des Auszuges	Neurotizismus	726.57	3, 334	242.19	4.52	.004	.039
	Extraversion	237.83	3, 334	79.28	2.21	.086	.019
	Offenheit für Erfahrungen	275.16	3, 334	91.72	2.19	.089	.019
	Verträglichkeit	76.58	3, 334	25.53	0.70	.551	.006
	Gewissenhaftigkeit	142.19	3, 334	47.40	0.96	.414	.009

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Frauen weisen signifikant höhere Werte in der Skala „Neurotizismus“ ($M = 22.82$, $SD = 7.87$) auf als die männlichen Teilnehmer ($M = 16.29$, $SD = 6.87$). Des Weiteren haben Frauen ebenfalls ($M = 33.15$, $SD = 5.99$) signifikant höhere Werte in der Skala „Verträglichkeit“, als Männern ($M = 31.20$, $SD = 6.12$).

Die Kovariate Alter weist in der Skala „Offenheit für Erfahrungen“ einen signifikanten Effekt auf. Die Offenheit für Erfahrungen scheint mit zunehmenden Alter ausgeprägter zu sein ($p = .001$, $B = .51$)

Die Motive des Auszuges haben einen signifikanten Effekt auf die Skala „Neurotizismus“. Abbildung 4 zeigt eine Darstellung der Mittelwerte der Persönlichkeitsskalen, getrennt nach den Motiven des Auszuges.

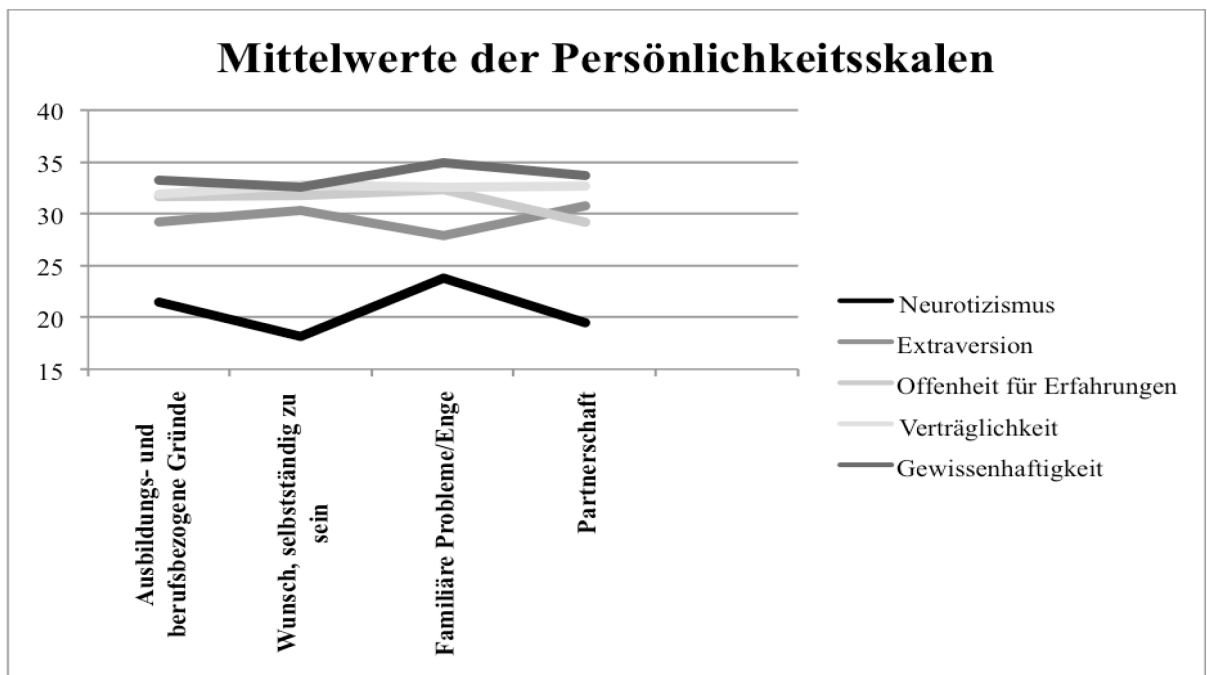


Abbildung 4: Mittelwerte der Persönlichkeitsskalen getrennt nach den Motiven des Auszuges

Die anschließenden paarweisen Vergleiche mittels post-hoc-Tests nach Tukey geben Aufschluss darüber, inwiefern sich die verschiedenen Gruppen der Motive des Auszuges in den Persönlichkeitsskalen unterscheiden.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Personen, die angegeben haben aufgrund des Wunsches nach Selbstständigkeit ($M = 18.16$, $SD = 7.14$) ausgezogen zu sein, haben jeweils signifikant niedrigere Ausprägungen in der Skala „Neurotizismus“, als jene, die aufgrund von ausbildungs- und berufsbezogenen Gründen ($M = 21.42$, $SD = 8.48$) und jene, die in Folge familiärer Probleme bzw. familiärer Enge ($M = 23.79$, $SD = 7.76$) ausgezogen sind. Eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse zu den post-Hoc-Tests ist Tabelle 68 Anhang C zu entnehmen. In Tabelle 69 im Anhang C sind die Mittelwerte und Standardabweichungen aller Persönlichkeitsskalen in Abhängigkeit von den Motiven des Auszuges angegeben.

13 Lebensbereiche

In diesem Kapitel wird die Auswertung der offenen Fragen zu den einzelnen Lebensbereichen vorgestellt. Hierbei werden zunächst die festgelegten Kategorien inhaltlich beschrieben und die Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie dargestellt. Cohen's Kappa als Maß für die Urteilerübereinstimmung wird für jeden Lebensbereich angegeben und schließlich werden jeweils die *fünf häufigsten Kategorien* mittels Chi-Quadrat-Tests auf Verteilungsunterschiede hinsichtlich des Geschlechts und der Variable Auszug (ja vs. nein) geprüft.

In Anschluss werden die einzelnen Lebensbereiche in Abhängigkeit von der Variable Auszug (ja vs. nein) deskriptivstatistisch beschrieben und Unterschiede in den einzelnen Lebensbereichen hinsichtlich der Variable Auszug (ja vs. nein) mittels U-Tests geprüft. Des Weiteren werden Unterschiede in der Bewertung der Lebensbereiche in Abhängigkeit vom Geschlecht, sowie Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein) mithilfe von U-Tests untersucht.

13.1 Lebensbereich – Autonomie

Im Bereich der Autonomie wurden folgende Kategorien festgelegt:

Selbstständigkeit und Unabhängigkeit: diese Kategorie beinhaltet all jene Aussagen, die sich ganz allgemein auf die Eigenständigkeit beziehen. *Ankerbeispiel*: „mehr Freiheiten genießen“, „Selbstständigkeit steigt“

Selbstständigkeit – Lebensgestaltung: darunter fallen all jene Aussagen, die sich darauf beziehen seinen eigenen Tagesablauf nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. *Ankerbeispiel*: „Ich kann machen was ich will“, „Für alles selbst zuständig sein: Freizeitbeschäftigungen“

Selbstständigkeit – Haushalt und Finanzen: unter diese Kategorie sind alle Aussagen, die sich darauf beziehen, sich eigenständig um haushaltliche und finanzielle Verpflichtungen zu kümmern, zusammengefasst.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Ankerbeispiel: „Für alles selbst zuständig sein: Einkaufen, Kochen, Putzen“, „sich um die eigenen monatlichen finanziellen Pflichten zu kümmern; selbständig den Haushalt führen“

Selbstständigkeit – Entscheidungen: dieser Kategorie sind jene Aussagen zugeordnet, die sich auf eigenständige Entscheidungen beziehen und die unabhängig von anderen Personen getroffen werden. *Ankerbeispiel:* „Entscheidungen selbst treffen“, „mehr Entscheidungsfreiheit“

Wegfall elterlicher Kontrolle: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, die ansprechen, dass Eltern weniger Möglichkeiten haben Kontrolle auszuüben und keine Rechenschaft mehr abgelegt werden muss. *Ankerbeispiel:* „weniger Kontrolle der Eltern“, „kein Ab- und Anmelden mehr“

Verantwortung: darunter sind jene Aussagen zu verstehen, die sich darauf beziehen, selbst Verantwortung zu übernehmen. *Ankerbeispiel:* „mehr Eigenverantwortung“

Keine Rücksicht: unter diese Kategorie fallen alle Aussagen, die ansprechen, dass auf andere Personen weniger Rücksicht genommen werden muss. *Ankerbeispiel:* „keine Rücksprache mit Familienmitgliedern notwendig“, „keine Rücksicht auf andere Pläne“

Privatsphäre und Ruhe: dieser Kategorie gehören alle Aussagen an, die mit mehr Raum und Ruhe für sich selbst, sowie mehr Freiraum in Zusammenhang stehen. *Ankerbeispiel:* „mehr Ruhe“, „mehr Privatsphäre“

Persönlichkeitsentwicklung: dieser Kategorie sind all jene Aussagen zuzuordnen, welche die persönliche Weiterentwicklung beispielsweise in Form von Selbstwertsteigerung thematisieren. *Ankerbeispiel:* „Selbstbewusstsein wurde durch Autonomie gefördert“

Keine Änderung: darunter sind alle Aussagen zusammengefasst, die im Bereich der Autonomie keiner Veränderung sehen. *Ankerbeispiel:* „nichts verändert“

Sonstige: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „eigene Entscheidungen werden auch von den Eltern besser akzeptiert“

Keine Angabe: hierzu gehören alle Teilnehmer/innen, die keine Aussage gemacht haben.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Cohen's Kappa, als Gesamtmaß der Übereinstimmung zwischen zwei Urteilern liefert mit .82 ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Ein Überblick über die Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorien ist Tabelle 29 zu entnehmen.

Tabelle 29: Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie - Autonomie

HÄUFIGKEITEN AUTONOMIE		
	GESAMT	PROZENT
<i>Selbstständigkeit, Unabhängigkeit</i>	127	25.0
<i>Selbstständigkeit: Lebensgestaltung</i>	78	15.3
<i>Selbstständigkeit: Haushalt und Finanzen</i>	64	12.6
<i>Wegfall elterlicher Kontrolle</i>	64	12.6
<i>Selbstständigkeit: Entscheidungen</i>	48	9.4
Verantwortung	16	3.1
Keine Rücksicht auf andere	13	2.6
Persönlichkeitsentwicklung	7	1.4
Pivatsphäre und Ruhe	7	1.4
Keine Angaben	39	7.6
Keine Änderung	31	6.1
Sonstige	15	2.9
GESAMT	509	100

Zur Überprüfung der Verteilungsunterschiede sowohl zwischen Männern und Frauen, als auch zwischen Personen, die ausgezogen sind und jenen, die im Elternhaus leben, wurden die in Tabelle 29 kursiv gesetzten Kategorien herangezogen.

Der Chi-Quadrat-Test auf Verteilungsunterschiede zwischen den Geschlechtern liefert kein signifikantes Ergebnis ($\chi^2 = 0.68$, $df = 4$, $p = .954$) (siehe Tabelle 70 im Anhang C). Hinsichtlich des Auszuges der Personen zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($\chi^2 = 9.59$, $df = 4$, $p = .048$). Bei Betrachtung der standardisierten Residuen zeigt sich die Tendenz, dass ausgezogene Personen signifikant häufiger den Wegfall elterlicher Kontrolle thematisieren (siehe Tabelle 30).

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 30: Verteilungsunterschiede im Lebensbereich Autonomie hinsichtlich der Variable Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
AUTONOMIE	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit, Unabhängigkeit	97	103.7	-0.7	30	23.3	1.4	127
Selbstständigkeit: Lebensgestaltung	63	63.7	-0.1	15	14.3	0.2	78
Selbstständigkeit: Haushalt & Finanzen	57	52.2	0.7	7	11.8	-1.4	64
Wegfall elterlicher Kontrolle	58	52.2	0.8	6	11.8	-1.7	64
Selbstständigkeit: Entscheidungen	36	30.2	-0.5	12	8.8	1.1	48
Gesamt	311			70			381
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 9.59, df = 4, p = .048$							

Von den 363 Personen, die angegeben haben bereits ausgezogen zu sein, schätzen 210 Personen (57.9%) das Autonomieerleben viel besser und 127 Personen (35.0%) als besser ein. 26 Teilnehmer/innen (7.2%) gaben an, dass sich dieser Lebensbereich weder verbessert, noch verschlechtert habe. Der Median der Einschätzung liegt bei 1.0, wobei das Ratingformat von (1) *viel besser* bis (5) *viel schlechter* reicht.

Von den 104 Personen, die angegeben haben zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht ausgezogen zu sein, gibt die Hälfte der Befragten (52, 50.0%) an, dass sie vermuten, dass dieser Lebensbereich besser durch den Auszug würde und 40 Personen (38.5%) scheinen der Ansicht zu sein, dass sich das Autonomieerleben deutlich verbessern würde. 12 Personen (11.5%) sehen in diesem Lebensbereich weder eine deutliche Verbesserung, noch eine Verschlechterung. Der Median liegt bei einem Wert von 2.0.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 31: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Autonomie und Auszug (ja vs. nein)

LEBENSBEREICH AUTONOMIE									
Bewertung									
	(1)		(2)		(3)		Gesamt		Mittlerer Rang
Auszug	n	%	n	%	n	%	n	%	
ja	210	84.0	127	70.9	26	68.4	363	77.7	223.68
nein	40	16.0	52	29.1	12	31.6	104	22.3	270.02
Gesamt	250	100	179	100	38	100	467	100	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test

$U = 15130.0, z = -3.47, p = .001$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3)

Der U-Test zur Überprüfung, ob sich bereits ausgezogene Personen und jene, die im Elternhaus leben in der Bewertung der Auswirkungen des Lebensbereichs Autonomie unterscheiden, fällt signifikant aus ($U = 15130.0, z = -3.47, p = .001$). Personen, die noch im Elternhaus leben schätzen die Auswirkungen signifikant schlechter ein (siehe Tabelle 31).

Tabelle 71 im Anhang C zeigt die Bewertung des Lebensbereichs Autonomie, getrennt nach Geschlecht. Der U-Test ergibt, dass in diesem Bereich hinsichtlich des Geschlechts kein signifikanter Unterschied festgestellt werden kann ($U = 25305.5, z = -0.10, p = .920$).

Eine Analyse mittels U-Tests für die Einschätzung der Autonomie in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein), fällt weder für ausgezogene Personen ($U = 14843.5, z = -2.98, p = .765$), noch für Personen, die im Elternhaus leben ($U = 1262.0, z = 4.22, p = .673$) signifikant aus (siehe Tabelle 72 im Anhang C).

13.2 Lebensbereich – Freundschaften

Bei der Auswertung der offenen Fragen zum Lebensbereich Freundschaft wurden folgende Kategorien festgelegt:

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Treffen und Einladen unkomplizierter: diese Kategorie beinhaltet Aussagen jener Personen, die angeben, dass sich das Treffen und Einladen von Freunden einfacher durch die eigene Wohnung gestaltet. *Ankerbeispiel:* „Auszug erleichtert Freunde spontan einzuladen“

Neue Bekanntschaften: darunter fallen all jene Aussagen, die sich darauf beziehen, dass durch die veränderte Wohnsituation neue Freundschaften entstehen. *Ankerbeispiel:* „viele neue Kontakte“

Nähe und Erreichbarkeit: darunter sind alle Aussagen zu verstehen, die aufgrund einer zentraleren Wohnlage, eine geringeren räumlichen Distanz zu Freunden ansprechen. *Ankerbeispiel:* „Freunde wohnen sehr nahe“

Mehr Zeit: diese Kategorie bezieht sich auf jene Aussagen von Personen, die mehr Zeit mit Freunden verbringen können. *Ankerbeispiel:* „mehr Zeit mit Freunden verbringen“

Distanz zu Freunden: bezeichnet Aussagen jener Personen, die aufgrund des Umzuges eine größere räumliche Distanz zu Freunden beschreiben. *Ankerbeispiel:* „Freundeskreis weiter entfernt“

Intensivierung: sind jene Aussagen, die von einer Vertiefung der Freundschaften berichten. *Ankerbeispiel:* „engere Freundschaften“

Privatsphäre: bezeichnet jene Aussagen, die mit mehr Raum und Platz in Zusammenhang stehen, um ungestört Zeit mit Freunden verbringen zu können. *Ankerbeispiel:* „Privatsphäre mit Freunden“

Zusammenleben mit Freunden: bezieht sich auf die Möglichkeit mit Freunden in einem gemeinsamen Haushalt leben können. *Ankerbeispiel:* „mit der besten Freundin in eine WG gezogen“

Verlust von Freundschaften: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, dass aufgrund des Umzuges Freundschaften verloren gehen. *Ankerbeispiel:* „Durch die Entfernung haben sich Freundschaften aufgelöst“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Wegfall elterlicher Kontrolle: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, die ansprechen, dass Eltern weniger Möglichkeiten haben Kontrolle auszuüben und keine Rechenschaft mehr abgelegt werden muss. *Ankerbeispiel:* „keine Kontrolle von außen, wer wann wo ist“

Freiheit: bezeichnet Aussagen, die eine freiere und unabhängigere Lebensgestaltung bedeuten. *Ankerbeispiel:* „mehr Freiheit“

Keine Änderung: darunter sind alle Aussagen zusammengefasst, die im Bereich der Autonomie keine Veränderung sehen. *Ankerbeispiel:* „nichts verändert“

Sonstige: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „eigene Entscheidungen werden auch von den Eltern besser akzeptiert“

Keine Angabe: hierzu gehören alle Teilnehmer/innen, die keine Aussage gemacht haben.

Die Urteilerübereinstimmung (Cohen's Kappa) liegt bei .89.

Tabelle 32: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Freundschaften

HÄUFIGKEIT FREUNDSCHAFT		
	GESAMT	PROZENT
<i>Treffen und Einladen unkomplizierter</i>	118	22.8
<i>Neue Bekanntschaften</i>	52	10.1
<i>Nähe und Erreichbarkeit</i>	42	8.1
<i>Mehr Zeit</i>	24	4.7
<i>Distanz zu Freunden</i>	21	4.1
<i>Intensivierung</i>	17	3.3
<i>Privatsphäre</i>	14	2.7
<i>Zusammenleben mit Freunden</i>	10	1.9
<i>Verlust von Freundschaften</i>	10	1.9
<i>Wegfall elterlicher Kontrolle</i>	8	1.5
<i>Freiheit</i>	4	0.8
<i>Keine Änderung</i>	146	28.2
<i>Keine Angaben</i>	35	6.8
<i>Sonstige</i>	16	3.1
GESAMT	517	100

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 32 zeigt die gefundenen Kategorien und die entsprechende Anzahl der Nennungen pro Kategorie.

Zur Berechnung, ob sich Personen hinsichtlich ihres Geschlechts und des Auszuges unterscheiden wurden zwei Chi-Quadrat-Tests mit den in Tabelle 32 kursiv gesetzten Kategorien veranlasst. Frauen und Männer unterscheiden sich nicht in ihren Angaben ($\chi^2 = 7.27$, $df = 4$, $p = .122$) (siehe Tabelle 73 im Anhang C). Personen, die bereits ausgezogen sind unterscheiden sich von jenen Personen, die im Elternhaus leben ($\chi^2 = 12.71$, $df = 4$, $p = .013$).

Teilnehmer/innen, die aus dem Elternhaus ausgezogen sind geben signifikant häufiger an aufgrund der neuen Wohnsituation neue Bekanntschaften geschlossen zu haben (siehe Tabelle 33).

Tabelle 33: Kreuztabelle - Lebensbereich Freundschaft und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
FREUNDSCHAFT	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Treffen unkomplizierter	88	93.2	-0.5	31	25.8	1.0	119
Neue Bekanntschaften	49	40.7	1.3	3	11.3	-2.5	52
Nähe und Erreichbarkeit	33	32.9	0.0	9	9.1	0.0	42
Mehr Zeit	15	18.8	-0.9	9	5.2	1.7	24
Distanz zu Freunden	17	16.4	0.1	4	4.6	-0.3	21
Gesamt	202			56			258
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 12.71, df = 4, p = .013$							

Im Hinblick auf die 363 Personen, die bereits ausgezogen sind, geben 167 Personen (46.0%) an, dass sich aufgrund des Auszuges der Lebensbereich Freundschaft weder verbessert noch verschlechtert hat. 114 Befragte (31.4%) meinen, dass sich der Auszug besser und 67 Personen (18.5%) viel besser auf die Freundschaften ausgewirkt hat.

Für 12 Personen (3.3%) hat sich dieser Lebensbereich verschlechtert und 3 Personen (0.8%) geben an, dass Freundschaften viel schlechter geworden sind. Das mediane Ranking der Personen liegt bei 3.0.

52 (50.0%) derjenigen Personen, die noch im Elternhaus wohnen gehen davon aus, dass die Freundschaften sich weder verbessern noch verschlechtern werden. 41 Personen (39.4%) sind der Ansicht, dass Freundschaften durch den Auszug besser werden und 10 Personen (9.6%) vermuten eine deutliche Verbesserung. Eine Person (1.0%) denkt, dass sich der Lebensbereich Freundschaft verschlechtern wird. Hier liegt der Median der Einschätzung der Teilnehmer/innen bei 3.0.

Der U-Test zur Überprüfung, ob sich ausgezogene Personen und jene, die im Elternhaus leben unterscheiden, fällt nicht signifikant aus ($U = 18225.0$, $z = -0.58$, $p = .562$) (siehe Tabelle 74 im Anhang C).

Tabelle 75 im Anhang C zeigt die deskriptivstatistischen Kennwerte der Einschätzung des Lebensbereichs Freundschaften, getrennt nach Geschlecht und die teststatistischen Kennwerte des U-Test. Ein geschlechtsspezifischer Unterschied kann hier nicht festgestellt werden ($U = 25425.0$, $z = -0.01$, $p = .996$).

Eine Analyse mittels U-Tests für die Einschätzung der Freundschaft in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein), fällt weder für bereits ausgezogene Personen ($U = 15075.5$, $z = -0.20$, $p = .984$), noch für Personen, die im Elternhaus leben ($U = 1316.0$, $z = -0.03$, $p = .977$) signifikant aus (siehe Tabelle 76 im Anhang C).

13.3 Lebensbereich – Partnerschaft

Bei der Auswertung der offenen Frage zum Lebensbereich Partnerschaft konnten folgende Kategorien festgelegt werden:

Privatsphäre und Ruhe: bezeichnet jene Aussagen, die sich auf Ungestörtheit beziehen.
Ankerbeispiel: „mehr Privatsphäre“, „Ungestörtheit“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Zeit zu Zweit: darunter fallen alle Aussagen, die mehr gemeinsame Zeit mit dem/der Partner/in ansprechen. *Ankerbeispiel:* „wir sehen uns öfter, verbringen mehr Zeit miteinander“

Zusammenleben mit dem/der Partner/in: hierunter sind alle Aussagen zu verstehen, die das Teilen eines gemeinsamen Haushalts mit dem/der Partner/in beschreiben. *Ankerbeispiel:* „bin zu meinem Freund gezogen“

Treffen und Einladen unkomplizierter: diese Kategorie beinhaltet Aussagen jener Personen, die angeben, dass das Treffen und Einladen von Partnern einfacher durch die eigene Wohnung ist. *Ankerbeispiel:* „mehr Gelegenheiten Partner/innen nach Hause einzuladen“

Freiheit und Unabhängigkeit: bezeichnet Aussagen, die eine freiere und unabhängigere Lebensgestaltung bedeuten. *Ankerbeispiel:* „mehr Freiheit“, „Gestaltung des gesamten tages- und nachtablaufes nach eigenem ermessens“

Intimität und Nähe: sind jene Aussagen, die sich auf intensiveren zwischenmenschlichen Kontakt im Sinne von mehr Intimität und Nähe, sowie ein freieres Sexualleben beziehen. *Ankerbeispiel:* „Nähe“, „intimer“, „mehr Sex“

Wegfall elterlicher Kontrolle: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, die ansprechen, dass Eltern weniger Möglichkeiten haben Kontrolle auszuüben und keine Rechenschaft mehr abgelegt werden muss. *Ankerbeispiel:* „keine Kontrolle“, „keine Rechenschaft den Eltern gegenüber“

Keine Partnerschaft: beinhaltet die Aussagen jener Personen, die angegeben haben sich in keiner Partnerschaft zu befinden. *Ankerbeispiel:* „keine Partnerschaft“

Bessere Kontaktmöglichkeiten: darunter fallen Aussagen jener Personen, die aufgrund der geänderten Wohnsituation von bessere Chancen eine(n) potentielle(n) Partner/in kennenzulernen ausgehen. *Ankerbeispiel:* „bessere Chance auf Partnerschaft“, „Neue Kontaktmöglichkeiten weil Umzug vom Land in die Stadt“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Fernbeziehung: diese Kategorie bezieht sich auf jene Aussagen, die aufgrund der geänderten Wohnsituation eine größere Distanz zum/zur Partner/Partnerin in Kauf nehmen müssen. *Ankerbeispiel:* „Wohnt leider nur weiter weg“

Keine Änderung: darunter sind alle Aussagen zusammengefasst, die im Bereich der Partnerschaft keine Veränderung sehen. *Ankerbeispiel:* „nichts“

Sonstige: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „Hab vor kurzem meine Traumfrau kennengelernt <3<3 war aber nicht unbedingt durch Umzug“

Keine Angabe: hierzu gehören alle Teilnehmer/innen, die keine Aussage gemacht haben.

Tabelle 34 zeigt die Anzahl der Nennungen pro Kategorie im Lebensbereiche Partnerschaft.

Tabelle 34: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie- Partnerschaft

HÄUFIGKEIT PARTNERSCHAFT		
	GESAMT	PROZENT
<i>Privatsphäre und Ruhe</i>	113	22.7
<i>Zeit zu Zweit</i>	57	11.4
<i>Zusammenleben mit dem/der PartnerIn</i>	51	10.2
<i>Treffen und Einladen unkomplizierter</i>	34	6.8
<i>Freiheit und Unabhängigkeit</i>	26	5.2
Intimität und Nähe	19	3.8
Wegfall elterlicher Kontrolle	17	3.4
Keine Partnerschaft	14	2.8
Bessere Kontaktmöglichkeiten	12	2.4
Fernbeziehung	7	1.4
Keine Änderung	77	15.4
Keine Angaben	39	7.8
Sonstige	34	6.7
GESAMT	498	100

Cohen's Kappa als Gesamtmaß der Übereinstimmung liegt bei .88.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Zur Überprüfung auf Verteilungsunterschiede hinsichtlich des Geschlechts und hinsichtlich der Tatsache, ob die Personen bereits ausgezogene sind oder nicht, wurden zwei Chi-Quadrat Tests berechnet. Der erste Test zeigt, dass sich Frauen und Männer nicht in ihren Angaben unterscheiden ($\chi^2 = 1.92$, $df = 4$, $p = .750$) (siehe Tabelle 77 im Anhang C). Aus Tabelle 78 im Anhang C wird ersichtlich, dass sich Personen, die bereits ausgezogen sind und jene Personen, die im Elternhaus wohnen ebenfalls nicht signifikant unterscheiden ($\chi^2 = 1.09$, $df = 4$, $p = .896$).

Für 137 Personen (37.7%) hat sich der Lebensbereich Partnerschaft verbessert und 118 Personen (32.5%) geben an, dass der Auszug die Partnerschaft deutlich verbessert hat. Des Weiteren können 104 Personen (28.7%) weder eine Verbesserung, noch eine Verschlechterung ihrer Partnerschaft verzeichnen. Weitere 3 Personen (0.8%) meinen, dass sich die Partnerschaft dadurch verschlechtert hat und für eine Person (0.3%) hat sich die partnerschaftliche Situation sehr verschlechtert. Das mediane Ranking der Befragten liegt bei 2.0.

Bei jenen Personen, die noch im Elternhaus leben, zeigt sich, dass 54 Personen (51.9%) glauben, dass sich ihre partnerschaftliche Situation verbessern und 27 Personen (26.0%) meinen, dass sie sich stark verbessern wird.

22.1% der Teilnehmer/innen (23) geben an, dass sich ihrer Ansicht nach die Partnerschaft weder verschlechtern noch verbessern wird. Der Median der Einschätzung liegt bei den nicht ausgezogenen Personen bei 2.0.

Der U-Test zur Überprüfung, ob sich ausgezogene Personen und jene, die im Elternhaus leben unterscheiden, fällt nicht signifikant aus ($U = 18725.0$, $z = -0.13$, $p = .895$) (siehe Tabelle 79 im Anhang C).

Es können keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung des Lebensbereichs Partnerschaft in Abhängigkeit vom Geschlecht festgestellt werden ($U = 24640.0$, $z = -0.60$, $p = .550$) (siehe Tabelle 80 im Anhang C).

Eine Analyse mittels U-Tests für die Einschätzung der Partnerschaft in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein), fällt weder für bereits ausgezogene Personen ($U = 15029.0$, $z = -0.07$, $p = .943$), noch für Personen, die im Elternhaus leben ($U = 1110.5$, $z = -1.51$, $p = .131$) signifikant aus (siehe Tabelle 81 im Anhang C).

13.4 Lebensbereich – Lebensfreude

Hinsichtlich der offenen Antworten der Teilnehmer/innen in diesem Lebensbereich konnten folgende Kategorien gebildet werden:

Selbstständigkeit und Unabhängigkeit: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, die von einer Steigerung der Lebensfreude aufgrund des Autonomiegewinns berichten.

Ankerbeispiel: „Selbstständigkeit macht glücklicher“

Weniger Konflikte: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die von einer Steigerung der Lebensfreude aufgrund des Wegfalls von Konflikten mit der Familie sprechen.

Ankerbeispiel: „keine Streit mehr mit der Familie“

Privatsphäre und Ruhe: darauf beziehen sich alle Aussagen, die eine Zunahme der Lebensfreude aufgrund von mehr Freiraum und Ungestörtheit angeben.

Ankerbeispiel: „Die Ruhe nach dem Auszug hat meine Lebensfreude eindeutig gesteigert“

Fehlender Kontakt zur Familie und Freunden: beschreibt eine Abnahme der Lebensfreude aufgrund der mangelnden Nähe zur Familie und Freunden.

Ankerbeispiel: „Fehlen der Familie“, „alte Freunde sind nicht dabei“

Wegfall elterlicher Kontrolle: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, die eine Zunahme der Lebensfreude beschreiben, da Eltern weniger Möglichkeiten haben Kontrolle auszuüben und keine Rechenschaft mehr abgelegt werden muss.

Ankerbeispiel: „keine Rechtfertigungen“, „keine Kontrolle“

Einsamkeit: bezieht sich auf eine Verringerung der Lebensfreude aufgrund des Alleinseins.

Ankerbeispiel: „ungewohnte Einsamkeit“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Verbesserung: unter dieser Kategorie sind jene Aussagen zu verstehen, die allgemein eine Steigerung der Lebensfreude durch den Auszug aus dem Elternhaus ansprechen.

Ankerbeispiel: „besser“, „Lebensfreude steigt“

Bessere Wohnsituation: darunter fallen jene Angaben der Teilnehmer/innen, die aufgrund des Auszuges eine allgemeine Verbesserung der Wohnumgebung bzw. –situation wahrnehmen. *Ankerbeispiel:* „Freude über Wohngegend“

Gestaltung der eigenen Wohnräume: diese Kategorie bezieht sich darauf eine gesteigerte Lebensfreude aufgrund der Gestaltungsmöglichkeiten der Wohnung nach eigenem Wunsch zu empfinden. *Ankerbeispiel:* „Da man seine eigenen Vorstellungen von seinem Lebensraum verwirklichen kann“

Sorgen und Überforderung: beinhaltet die Angaben jener Personen, die über erhöhte Sorgen und Überforderung aufgrund der neuen Wohnsituation und von einer geringeren Lebensfreude berichten. *Ankerbeispiel:* „mehr Sorgen als früher (Rechnungen, etc.)“

Abstand zur Familie: in dieser Kategorie sind alle Aussagen zusammengefasst, die eine Steigerung der Lebensfreude aufgrund der Distanz zur Familie angeben. *Ankerbeispiel:* „die Distanz würde meiner familiären Beziehung sicher sehr gut tun“

Mehr Unternehmungen: darunter fallen alle Aussagen, die von einer Steigerung der Aktivität aufgrund des Umzuges berichten. *Ankerbeispiel:* „ich kann mehr Freizeitaktivitäten ausüben“

Persönlichkeitsentwicklung: bezieht sich auf die persönliche Weiterentwicklung der eigenen Personen, insbesondere durch Selbstwertsteigerung und Selbstverwirklichung. *Ankerbeispiel:* „mehr Möglichkeit zur Selbstverwirklichung“

Neuer Lebensabschnitt: beinhaltet Angaben, die sich auf einen neuen Abschnitt und somit neue Perspektiven im Leben beziehen. *Ankerbeispiel:* „neue Perspektiven führen zu mehr Zufriedenheit“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Vor- und Nachteile: unter dieser Kategorie sind jene Aussagen zu verstehen, die sowohl Vor- als auch Nachteile im Bereich der Lebensfreude beschreiben. *Ankerbeispiel:* „es gibt Zeiten in denen ich gerne wieder zuhause wäre und solche wo ich froh bin ausgezogen zu sein“

Keine Änderung: darunter sind alle Aussagen zusammengefasst, die im Bereich der Lebensfreude keine Veränderung sehen. *Ankerbeispiel:* „keine Änderung“

Sonstige: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „höchstens wegen Anerkennungswunsch von außen“

Keine Angabe: hierzu gehören alle Teilnehmer/innen, die keine konkrete Aussage gemacht haben.

Die Urteilerübereinstimmung (Cohen's Kappa) liegt bei .88. Eine Darstellung der einzelnen Kategorien und die entsprechende Anzahl der Nennungen sind aus Tabelle 35 ersichtlich.

Tabelle 35: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Lebensfreude

HÄUFIGKEIT LEBENSFREUDE		
	GESAMT	PROZENT
<i>Selbstständigkeit und Unabhängigkeit</i>	121	24.4
<i>Weniger Konflikte</i>	31	6.2
<i>Privatsphäre und Ruhe</i>	18	3.6
<i>Fehlender Kontakt</i>	13	2.6
<i>Wegfall elterlicher Kontrolle</i>	13	2.6
Einsamkeit	10	2.0
Verbesserung	10	2.0
Bessere Wohnsituation	8	1.6
Gestaltung der eigenen Wohnräume	8	1.6
Sorgen und Überforderung	6	1.2
Persönlichkeitsentwicklung	6	1.2

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 35: Fortsetzung

Abstand zur Familie	5	1.0
Mehr Unternehmungen	5	1.0
Neuer Lebensabschnitt	5	1.0
Vor- und Nachteile	4	0.8
Keine Änderung	158	31.9
Keine Angaben	45	9.1
Sonstige	31	6.2
GESAMT	496	100

Zur Überprüfung, ob Verteilungsunterschiede zwischen Männern und Frauen, sowie hinsichtlich des Auszuges vorliegen, wurden zwei Chi-Quadrat-Tests mit den in Tabelle 36 kursiv dargestellten Kategorien berechnet. Es können keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gefunden werden ($\chi^2 = 5.70$, $df = 4$, $p = .223$) (siehe Tabelle 82). In Bezug auf den Auszug der Teilnehmer/innen konnte ein signifikanter Unterschied festgestellt werden ($\chi^2 = 15.96$, $df = 4$, $p = .003$). Personen, die im Elternhaus leben geben signifikant häufiger Einsamkeit und den fehlenden Kontakt zur Familie an (siehe Tabelle 36).

Tabelle 36: Kreuztabelle - Lebensbereich Lebensfreude und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
LEBENSFREUDE	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit	104	99.9	0.4	17	21.1	-0.9	121
Konflikte	28	25.6	0.5	3	5.4	-1.0	31
Privatsphäre, Ruhe	12	14.0	-0.5	5	3.0	1.2	17
Fehlender Kontakt	6	10.7	-1.4	7	2.3	3.1	13
Wegfall elterlicher Kontrolle	11	10.7	0.1	2	2.3	-0.2	13
Gesamt	161			34			195

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test

$$\chi^2 = 15.96, df = 4, p = .003$$

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Im Lebensbereich Lebensfreude geben 153 (42.1%) jener Personen, die bereits aus dem Elternhaus ausgezogen sind, an, dass sich die Lebensfreude durch den Auszug nicht geändert hat. 137 (37.7%) Teilnehmer/innen berichten aufgrund des Auszuges von einer Verbesserung ihrer Lebensfreude und 59 Personen (16.3%) meinen, dass sich ihre Lebensfreude stark verbessert hat.

Weitere 12 Personen (3.3%) sehen eher eine Verschlechterung und 2 Personen (0.6%) eine deutliche Verschlechterung in diesem Bereich. Die mediane Einschätzung liegt bei 2.0.

Hinsichtlich jener, die noch bei ihren Eltern leben, zeigt sich, dass die Mehrheit (63, 60.6%) davon ausgeht, dass der Auszug keinen Einfluss auf ihre Lebensfreude haben wird. 24 Personen (23.1%) gehen davon aus, dass sich ihre Lebensfreude verbessern wird und 11 Personen (10.6%) geben an, dass sie mit einer deutlichen Verbesserung in diesem Bereich rechnen. Demgegenüber glauben 6 Personen (5.8%), dass sich ihre Lebensfreude verschlechtern wird. Der Median bei Personen, die noch zuhause leben, liegt bei 3.0.

Der U-Test zur Überprüfung, ob sich ausgezogene Personen von jenen, die nicht ausgezogen sind unterscheiden, fällt signifikant aus ($U = 15070.0$, $z = -3.39$, $p = .001$) (siehe Tabelle 37). Personen, die nicht ausgezogen sind schätzen die Auswirkungen in diesem Bereich schlechter ein.

Tabelle 37: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Lebensfreude und Auszug (ja vs. nein)

LEBENSBEREICH LEBENSFREUDE													
	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
Auszug													
ja	59	84.3	137	85.1	185	70.8	12	66.7	2	100	363	77.7	223.52
nein	11	15.7	24	14.9	63	29.2	6	33.3	0	0.0	104	22.3	270.60
Gesamt	70	100	161	100	216	100	18	100	2	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 15070.0$, $z = -3.39$, $p = .001$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 83 im Anhang C zeigt die deskriptive Statistik zur Einschätzung des Lebensbereichs Lebensfreude, abhängig vom Geschlecht der Teilnehmer/innen. Der U-Test zur Prüfung auf Unterschiede fällt nicht signifikant aus ($U = 24009.0$, $z = -1.09$, $p = .275$).

Eine Analyse mittels U-Tests für die Einschätzung der Lebensfreude in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein), fällt für noch nicht ausgezogene Personen ($U = 1017.5$, $z = -2.25$, $p = .023$) signifikant aus. Frauen, die im Elternhaus leben scheinen die Auswirkungen auf die Lebensfreude signifikant schlechter einzuschätzen als Männer (siehe Tabelle 38).

Tabelle 38: Unterschiede Lebensfreude in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)

	AUSZUG	Geschlecht	Häufigkeit	Mittlerer Rang
LEBENSFREUDE	ja	weiblich	234	183.04
		männlich	129	180.10
	nein	weiblich	60	57.54
		männlich	44	45.63
	Gesamt		467	
Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test				
Auszug ja: $U = 14848.0$, $z = -0.27$, $p = .784$; Auszug nein: $U = 1017.5$, $z = -2.28$, $p = .023$				

13.5 Lebensbereich – Beschäftigungschancen

In Bezug auf die Auswertung der offenen Frage zu diesem Lebensbereich konnten folgende Kategorien festgestellt werden:

Mehr Möglichkeiten – Arbeit: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, die bessere arbeitsbezogene Beschäftigungschancen aufgrund der geänderten Wohnsituation ansprechen. *Ankerbeispiel:* „Größere Auswahl an potentiellen Arbeitgebern“

Zentralerer Wohnort, kürzere Wege: diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen, die sich auf eine bessere Infrastruktur aufgrund des geänderten Wohnortes beziehen. *Ankerbeispiel:* „bessere infrastrukturelle Anbindung“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Selbstständigkeit und Unabhängigkeit: darunter fallen all jene Aussagen, die eine eigenständigere und freiere Lebensgestaltung beschreiben. *Ankerbeispiel:* „mehr Freiheiten“, „eigenständiges Zeiteinteilen“

Ausbildung: bezieht sich auf den Wohnortswechsel aufgrund der Aufnahme einer Ausbildung bzw. darauf mehr Beschäftigungschancen aufgrund der absolvierten Ausbildung zu haben. *Ankerbeispiel:* „Ausbildungschancen und Beschäftigungschancen in der neuen Stadt höher als am Land Zuhause“

Mehr Möglichkeiten – Freizeit: darunter sind jene Aussagen zu verstehen, die ein besseres und vielfältigeres Freizeitangebot beschreiben. *Ankerbeispiel:* „bessere Freizeitmöglichkeiten“

Fehlende Kontakte: diese Kategorie beinhaltet Aussagen jener Personen, die angegeben haben über weniger Kontakte aufgrund der neuen Wohnsituation zu verfügen und die dadurch einsamer sind, als vor dem Umzug. *Ankerbeispiel:* „Familie fehlt, mehr alleine“, „geringere Kontakte“

Finanzieller Druck: unter diese Kategorie fallen alle Aussagen jener Personen, die durch die laufenden Kosten des alleine Wohnens die Notwendigkeit sehen sich eine Arbeit zu suchen. *Ankerbeispiel:* „wahrscheinlich mehr Wille mehr Erwerbsarbeit zu machen, da höhere Ausgaben auch ein höheres Einkommen benötigen“

Prestige: mit dieser Kategorie ist gemeint, dass selbstständiges Wohnen einen besseren Eindruck bei potentiellen Arbeitgebern hinterlässt, als im Elternhaus zu leben. *Ankerbeispiel:* „Im Elternhaus zu wohnen kann bei Vorgesetzten und Kollegen den Eindruck erwecken, man sei noch ein Kind und nicht selbstständig im Leben.“

Arbeit im Ausland: darunter sind jene Aussagen zu verstehen, die angeben einer Arbeitstätigkeit im Ausland nachzugehen. *Ankerbeispiel:* „Job im Ausland“

Keine Änderung: darunter sind alle Aussagen zusammengefasst, die im Bereich der Beschäftigungschancen keine Veränderung sehen. *Ankerbeispiel:* „keine Änderung“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Sonstige: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „mehr Arbeit nebenbei von zuhause aus möglich“

Keine Angabe: hierzu gehören alle Teilnehmer/innen, die keine konkrete Aussage gemacht haben.

Tabelle 39 zeigt die Anzahl der Nennungen pro Kategorie. Cohen's Kappa zur Überprüfung der Übereinstimmung zwischen zwei Urteilern liegt bei .92.

Tabelle 39: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Beschäftigungschancen

HÄUFIGKEIT BESCHÄFTIGUNGSCHANCEN		
	GESAMT	PROZENT
<i>Mehr Möglichkeiten: Arbeit</i>	55	11.6
<i>Zentralere Wohnort, kürzere Wege</i>	26	5.5
<i>Selbstständigkeit und Unabhängigkeit</i>	25	5.3
<i>Ausbildung</i>	16	3.4
<i>Mehr Möglichkeiten: Freizeit</i>	10	2.1
Fehlende Kontakte	9	2.0
Finanzieller Druck	7	1.5
Prestige	5	1.1
Arbeit im Ausland	3	0.6
Keine Änderung	211	44.4
Keine Angabe	83	17.5
Sonstige	23	4.9
GESAMT	475	100

Zur Verteilungsprüfung hinsichtlich des Geschlechts und des Auszuges wurden die in Tabelle 40 kursiv dargestellten Kategorien herangezogen. Frauen und Männer ($\chi^2 = 3.73$, $df = 4$, $p = .444$) unterscheiden sich nicht signifikant in ihren Angaben (siehe Tabelle 84 im Anhang C). Hinsichtlich der Variable Auszug (ja vs. nein) zeigen sich ebenfalls keine signifikanten Unterschiede ($\chi^2 = 7.98$, $df = 4$, $p = .092$) (siehe Tabelle 85 im Anhang C).

In Bezug auf die Auswirkungen des Auszuges auf die Beschäftigungschancen ergibt sich bei den bereits ausgezogenen Personen folgendes Bild: 224 Personen (61.7%) sehen keinen Zusammenhang zwischen ihrem Auszug und den Beschäftigungschancen.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

75 Personen (20.7%) haben die Auswirkungen in diesem Bereich als besser und 59 Personen (16.3%) als viel besser erlebt. 5 Personen (1.4%) finden, dass sich durch den Auszug ihre Beschäftigungssituation verschlechtert hat. Das mediane Ranking der Personen liegt bei 3.0.

Hinsichtlich jener Teilnehmer/innen, die noch im Elternhaus leben ergibt sich folgendes: 76 Befragte (73.1%) geben an, dass sie weder positive, noch negative Auswirkungen des Auszuges auf die Beschäftigungschancen erwarten. 20 Personen (19.2%) glauben, dass sich ihre Beschäftigungschancen verbessern und 5 Personen (4.8%) meinen, dass sie deutlich besser werden. 3 Teilnehmer/innen (2.9%) denken, dass sich dieser Lebensbereich verschlechtern wird. Der Median in diesem Bereich liegt bei 3.0.

Zur Überprüfung, ob sich ausgezogene Personen und jene, die im Elternhaus leben unterscheiden zeigt der U-Test ($U = 15897.0$, $z = -2.89$, $p = .004$), dass signifikante Unterschiede vorliegen. Personen, die nicht ausgezogen sind schätzen die Auswirkungen schlechter ein (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Beschäftigungschancen und Auszug (ja vs. nein)

LEBENSBEREICH BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN											
	Bewertung								Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)				
	n	%	n	%	n	%	n	%			
Auszug											
ja	59	92.2	75	78.9	224	74.7	5	62.5	363	77.7	225.79
nein	11	15.7	24	14.9	63	29.2	6	33.3	104	22.3	262.64
Gesamt	70	100	161	100	216	100	18	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 15897.0$, $z = -2.89$, $p = .004$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

Betrachtet man die Angaben der Teilnehmer/innen getrennt nach Geschlecht, dann ergeben sich signifikante Verteilungsunterschiede ($U = 22954.0$, $z = -2.07$, $p = .039$).

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Dies ist dahingehend zu interpretieren, dass Männer eher davon ausgehen, dass sich die Beschäftigungschancen aufgrund eines Auszuges verschlechtern (siehe Tabelle 41).

Tabelle 41: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Beschäftigungschancen und Geschlecht

LEBENSBEREICH BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN											
	Bewertung										Mittlerer Rang
	(1)		(2)		(3)		(4)		Gesamt		
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	
Geschlecht											
weiblich	44	68.8	64	67.4	185	61.7	1	12.5	294	63.0	225.57
männlich	20	31.3	31	32.6	115	38.3	7	87.5	173	37.0	248.32
Gesamt	64	100	95	100	300	100	8	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 22954.0, z = -2.07, p = .039$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

Eine Analyse mittels U-Tests für die Einschätzung der Beschäftigungschancen in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein), fällt weder für bereits ausgezogene Personen ($U = 13901.5, z = -1.44, p = .151$), noch für Personen, die im Elternhaus leben ($U = 1153.5, z = -1.41, p = .158$) signifikant aus (siehe Tabelle 86 im Anhang C).

13.6 Lebensbereich – soziale Bewertung

Bei der Auswertung der offenen Frage zum Lebensbereich soziale Bewertung konnten folgende Kategorien identifiziert werden:

Selbstständigkeit und Unabhängigkeit: darunter fallen all jene Aussagen, die meinen aufgrund des Auszuges als eigenständiger und erwachsener wahrgenommen zu werden.

Ankerbeispiel: „Personen schätzen mich als erwachsener und selbstständiger ein“

Anerkennung und Respekt: diese Kategorie beinhaltet jene Aussagen, die angeben durch den Auszug an Wertschätzung und Bewunderung durch andere gewonnen zu haben.

Ankerbeispiel: „Umfeld ist stolz und beeindruckt“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Verweilen im Elternhaus verpönt: bezieht sich auf jene Angaben, die beschreiben, dass ein „später“ Auszug aus dem Elternhaus in der Gesellschaft nicht akzeptiert ist. *Ankerbeispiel*: „viele betrachten es negativ, wenn man ab einem gewissen Alter noch zuhause wohnt“

Verbesserung: sind die Aussagen jener Personen, die allgemein von einer Verbesserung in diesem Bereich sprechen, aber nicht konkret angeben, inwiefern sich die Situation geändert hat. *Ankerbeispiel*: „wird positiv bewertet“

Persönlichkeitsentwicklung: darunter fallen alle Angaben, die eine Weiterentwicklung der Persönlichkeit im Sinne von Selbstwertsteigerung und Selbstentfaltung beschreiben. *Ankerbeispiel*: „Entwicklung zu einem selbstbewussten Menschen“

Normativer Entwicklungsschritt: darunter ist gemeint, dass der Auszug aus dem Elternhaus als wesentlicher Entwicklungsschritt angesehen wird. *Ankerbeispiel*: „Alleine zu wohnen ist ein wichtiger und nötiger Schritt ins Erwachsenenleben“

Besuche einfacher: diese Kategorie beinhaltet Aussagen jener Personen, die angeben, dass das Treffen und Einladen von Personen unkomplizierter durch die eigene Wohnung ist. *Ankerbeispiel*: „Man kann leichter Besuch empfangen“

Stolz auf die eigene Wohnung: darunter fallen Aussagen jener Personen, die angeben Stolz auf ihre eigene Wohnung zu sein und sie gerne anderen Menschen präsentieren. *Ankerbeispiel*: „Man zeigt stolz die eigene Wohnung her“

Neid: bezieht sich darauf, dass andere Personen der eigenen Wohnsituation mit Missgunst gegenüber stehen. *Ankerbeispiel*: „beneiden mich“

Stigmatisierung: unter dieser Kategorie sind jene Angaben zu verstehen, die von Vorurteilen gegenüber der eigenen Person sprechen, exklusive jener Aussagen, die das zu lange Verweilen im Elternhaus ansprechen. *Ankerbeispiel*: „Stigmatisierung von Internatsaufenthalt ("reiches Kind" oder "schwererziehbar")“

Keine Änderung: darunter sind alle Aussagen zusammengefasst, die im Bereich der sozialen Bewertung keine Veränderung sehen. *Ankerbeispiel*: „keine Änderung“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Sonstige: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „Durch die eigene Wohnung wird das im Elternhaus wohnen gut akzeptiert“

Keine Angabe: hierzu gehören alle Teilnehmer/innen, die keine konkrete Aussage gemacht haben.

Die Urteilerübereinstimmung (Cohen's Kappa) liegt bei .93. In Tabelle 42 findet sich eine Übersicht über die Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie im Bereich der sozialen Bewertung.

Tabelle 42: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - soziale Bewertung

HÄUFIGKEIT SOZIALE BEWERTUNG		
	GESAMT	PROZENT
<i>Selbstständigkeit & Unabhängigkeit</i>	91	19.1
<i>Anerkennung & Respekt</i>	40	8.4
<i>Verweilen im Elternhaus</i>	21	4.4
<i>Verbesserung</i>	13	2.7
<i>Persönlichkeitsentwicklung</i>	12	2.5
Normativer Entwicklungsschritt	7	1.5
Besuche einfacher	7	1.5
Stolz	5	1.1
Neid	3	0.6
Stigmatisierung	3	0.6
Keine Änderung	155	32.6
Keine Angabe	94	19.7
Sonstige	25	5.3
GESAMT	476	100

Um Unterschiede sowohl zwischen den Geschlechtern, als auch in Abhängigkeit vom Auszug festzustellen wurden zwei Chi-Quadrat-Tests mit den in Tabelle 42 kursiv gesetzten Kategorien berechnet. Frauen und Männer unterscheiden sich nicht signifikant in ihren Angaben ($\chi^2 = 1.95$, $df = 4$, $p = .745$) (siehe Tabelle 87 im Anhang C). Hinsichtlich der Unterschiede zwischen ausgezogenen Personen und jenen, die im Elternhaus leben kann ein signifikanter Unterschied beobachtet werden ($\chi^2 = 12.41$, $df = 4$, $p = .015$).

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Personen, die im Elternhaus leben, scheinen häufiger die anzugeben, dass das Verweilen im Elternhaus verpönt ist. Des Weiteren geben sie weniger häufig die Persönlichkeitsentwicklung und eine allgemeine Verbesserung an (siehe Tabelle 43).

Tabelle 43: Kreuztabelle - Lebensbereich soziale Bewertung und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
SOZIALE BEWERTUNG	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit	67	69.4	-0.3	24	21.6	0.5	91
Anerkennung und Respekt	31	30.5	0.1	9	9.5	-0.2	40
Verweilen im Elternhaus verpönt	12	16.0	-1.0	9	5.0	1.8	21
Verbesserung	13	9.9	1.0	0	3.1	-1.8	13
Persönlichkeitsentwicklung	12	9.2	0.9	0	2.8	-1.7	12
Gesamt	135			42			177
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 12.41, df = 4, p = .015$							

187 (51.5%) der 363 bereits ausgezogenen Personen sehen keine Auswirkungen des Auszuges auf ihre soziale Bewertung, wohingegen 132 Personen (36.4%) eine Verbesserung darin sehen, was andere Menschen über sie denken. 37 Teilnehmer/innen (10.2%) geben an, dass sie eine deutliche Verbesserung in diesem Bereich erlebt haben, während eine Person (0.3%) meint, dass sie eine deutliche Verschlechterung erfahren hat. Die übrigen 6 Personen (1.7%) sind der Ansicht, dass sich die Meinung der anderen Menschen über sie verschlechtert hat. Die mediane Einschätzung der Befragten in diesem Bereich liegt bei 3.0.

In Hinblick auf jene Personen, die noch im Elternhaus wohnen, zeigt sich folgendes Ergebnis: 54 (51.9%) Personen glauben, dass sich die Meinung anderer Personen über sie weder verbessern noch verschlechtern wird. 42 Teilnehmer/innen (40.4%) gehen von einer Verbesserung ihrer sozialen Bewertung aus und 8 Personen (7.7%) glauben an eine deutliche Verbesserung in diesem Bereich. Der Median liegt bei 3.0.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Der U-Test zur Überprüfung, ob sich ausgezogene Personen von jenen, die nicht ausgezogen sind unterscheiden, fällt nicht signifikant aus ($U = 18649.0$, $z = -0.21$, $p = .835$). Die teststatistischen Kennwerte sind Tabelle 88 in Anhang C zu entnehmen.

Tabelle 44: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs sozialen Bewertung in Abhängigkeit vom Geschlecht

LEBENSBEREICH SOZIALE BEWERTUNG													
Geschlecht	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
weiblich	27	60.0	100	57.5	162	67.2	5	83.3	0	0.0	294	63.0	242.41
männlich	18	40.0	74	42.5	79	32.8	1	16.7	1	100	173	37.0	219.71
Gesamt	45	100	174	100	241	100	6	100	1	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 22958.5$, $z = -1.95$, $p = .050$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

Tabelle 44 zeigt die deskriptivstatistischen Kennwerte der Einschätzung des Lebensbereichs soziale Bewertung und die teststatistischen Kennwerte des U-Tests in Abhängigkeit vom Geschlecht der Personen. Es zeigt sich ein signifikanter Unterschied ($U = 22958.5$, $z = -1.95$, $p = .050$). Frauen scheinen schlechtere Auswirkungen in diesem Bereich anzunehmen.

Eine Analyse mittels U-Tests für die Einschätzung der sozialen Bewertung in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein), fällt für bereits ausgezogene Personen ($U = 13231.0$, $z = -2.16$, $p = .031$) signifikant aus. Frauen, die bereits ausgezogen sind schätzen die Auswirkungen auf den Lebensbereich soziale Bewertung signifikant schlechter ein als Männer (siehe Tabelle 45).

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 45: Unterschiede soziale Bewertung in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)

	AUSZUG	Geschlecht	Häufigkeit	Mittlerer Rang
SOZIALE BEWERTUNG	ja	weiblich	234	189.96
		männlich	129	167.57
	nein	weiblich	60	52.63
		männlich	44	52.32
	Gesamt		467	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test
 Auszug ja: $U = 13231.0$, $z = -2.16$, $p = .031$; Auszug nein: $U = 1312.0$, $z = -0.06$, $p = .953$

13.7 Lebensbereich – finanzielle Situation

Bei der Auswertung der offenen Frage zum Lebensbereich finanzielle Situation konnten folgende Kategorien festgelegt werden:

Höhere Lebenserhaltungskosten: unter diese Kategorie fallen all jene Aussagen, die sich auf mehr Ausgaben für Haushalt, Miete, etc. beziehen und dadurch weniger Geld zur Verfügung steht. *Ankerbeispiel:* „Miete und Lebenserhaltungskosten sind sehr teuer“

Notwendigkeit einer Arbeit: darunter sind all jene Aussagen zu verstehen, die angeben, dass man arbeiten gehen muss, um sein Leben zu finanzieren. *Ankerbeispiel:* „Zwang zu Arbeiten“

Unterstützung durch Eltern: diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen jener Personen, die angeben weiterhin in finanzieller Hinsicht von den Eltern unterstützt zu werden. *Ankerbeispiel:* „Meine Eltern unterstützen mich finanziell sehr“

Umgang mit Geld lernen: bedeutet durch das selbstständige wirtschaften mit einem zur Verfügung stehenden Budget die Bedeutung des Geldes und den Umgang zu erlernen. *Ankerbeispiel:* „Man lernt auch Geld Hand zu haben“

Selbstständige Finanzierung: diese Kategorie beinhaltet jene Aussagen, die angeben sich aufgrund des Auszuges vollständig selbst erhalten zu müssen. *Ankerbeispiel:* „Habe mir mein Leben komplett alleine finanziert“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Verschlechterung: bezieht sich auf jene Personen, die meinen, dass sich ihre finanzielle Situation verschlechtert hat, aber nicht präzise angeben, was genau sich verschlechtert hat.

Ankerbeispiel: „Natürlich erheblich schlechter“

Unterstützung durch Staat: diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen jener Personen, die angeben finanzielle Leistungen vom Staat zu erhalten. *Ankerbeispiel:* „Studienbeihilfe“

Weniger Geld für Freizeit: bezieht sich darauf weniger Geld für Freizeitaktivitäten ausgeben zu können. *Ankerbeispiel:* „weniger Geld für Hobby“

Weniger Sparen: darunter fallen alle Aussagen, die berichten, aufgrund der geänderten Wohnsituation weniger Rücklagen bilden zu können. *Ankerbeispiel:* „weniger Möglichkeiten mir etwas anzusparen“

Schulden: darunter sind alle Angaben zusammengefasst, die aussagen, dass ein Kredit abbezahlt werden muss bzw. Schulden gemacht wurden. *Ankerbeispiel:* „Kredit“

Keine Änderung: darunter sind alle Aussagen zusammengefasst, die im Bereich der finanziellen Situation keine Veränderung sehen. *Ankerbeispiel:* „keine Änderung“

Sonstige: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „Verdiene so viel wie ich mag ohne Info darüber zu geben“

Keine Angabe: hierzu gehören alle Teilnehmer/innen, die keine konkrete Aussage gemacht haben.

Cohen's Kappa zur Überprüfung der Übereinstimmung zwischen zwei Urteilern liegt bei .91. Die Häufigkeiten der Nennungen, getrennt nach Kategorien sind aus Tabelle 46 ersichtlich.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 46: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - finanzielle Situation

HÄUFIGKEIT FINANZIELLE SITUATION		
	GESAMT	PROZENT
<i>Höhere Lebenserhaltungskosten</i>	221	44.1
<i>Notwendigkeit einer Arbeit</i>	50	10.0
<i>Unterstützung durch Eltern</i>	42	8.4
<i>Umgang mit Geld lernen</i>	26	5.2
<i>Selbstständige Finanzierung</i>	20	4.0
Verschlechterung	11	2.2
Unterstützung durch Staat	10	2.0
Weniger Geld für Freizeit	9	1.8
Weniger Sparen	6	1.2
Schulden	3	0.6
Keine Änderung	48	9.6
Keine Angabe	40	8.0
Sonstige	15	2.9
GESAMT	501	100

Zur Überprüfung, ob es Unterschiede in den Angaben zwischen Frauen und Männern, sowie zwischen Personen hinsichtlich der Variable Auszug (ja vs. nein) gibt, wurden zwei Chi-Quadrat-Test mit den in Tabelle 47 kursiv markierten Kategorien berechnet.

Tabelle 47: Kreuztabelle - Lebensbereich finanzielle Situation und Geschlecht

GESCHLECHT							
FINANZIELLE SITUATION	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Höhere Lebenserhaltungskosten	131	144.7	-1.1	90	76.3	1.6	221
Notwendigkeit einer Arbeit	38	32.7	0.9	12	17.3	-1.3	50
Unterstützung durch Eltern	32	27.5	0.9	10	14.5	-1.2	42
Umgang mit Geld lernen	18	17.0	0.2	8	9.0	-0.3	26
Selbstständige Finanzierung	16	13.1	0.8	4	6.9	-1.1	20
Gesamt	235			124			359
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 10.37, df = 4, p = .035$							

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Frauen und Männer unterscheiden sich signifikant in ihren Angaben ($\chi^2 = 10.37$, $df = 4$, $p = .035$). Es zeigt sich die Tendenz, dass männliche Teilnehmer häufiger die hohen Lebenserhaltungskosten erwähnen (siehe Tabelle 47).

Hinsichtlich des Variable Auszug zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($\chi^2 = 8.88$, $df = 4$, $p = .064$) (siehe Tabelle 89 im Anhang C).

In Bezug auf die Auswirkungen des Auszuges auf die finanzielle Situation geben 183 (50.4%) der bereits ausgezogenen Personen an, dass sie sich verschlechtert hat. 110 Personen (30.3%) meinen, dass sich die finanzielle Lage weder verbessert noch verschlechtert hat. Weitere 31 Teilnehmer/innen (8.5%) sehen in diesem Lebensbereich eine wesentliche Verschlechterung, während 30 Befragte (8.3%) eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation durch den Auszug wahrnehmen. Die übrigen 9 Personen (2.5%) können eine deutliche Verbesserung verzeichnen. Das mediane Ranking der Befragten liegt bei 4.0.

Bezüglich jener Personen, die noch im Elternhaus leben, zeigt sich, dass die Mehrheit (69, 66.3%) von einer Verschlechterung ihrer finanzielle Lage und 21 Personen (20.2%) von einer deutlichen Verschlechterung ausgehen. 10 Teilnehmer/innen (9.6%) sehen weder eine Verschlechterung noch eine Verbesserung.

Weitere 3 Personen (2.9%) glauben, dass sich ihre finanzielle Situation verbessern wird und eine Person (1.0%) glaubt, dass es zu einer deutlichen Verbesserung kommt. Der Median liegt bei 4.0.

Die Überprüfung mittels U-Test, ob sich ausgezogene Personen und jene, die im Elternhaus wohnen in der Bewertung der Auswirkungen unterscheiden, fällt signifikant aus ($U = 12843.5$, $z = -5.48$, $p < .001$). Personen, die im Elternhaus leben schätzen die Auswirkungen schlechter ein. In Tabelle 48 sind die deskriptivstatistischen und teststatistischen Kennwerte dargestellt.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Tabelle 48: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs finanzielle Situation in Abhängigkeit der Variable Auszug (ja vs. nein)

LEBENSBEREICH FINANZIELLE SITUATION													
	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
Auszug													
ja	9	90.0	30	90.9	110	91.7	183	72.6	31	59.6	363	77.7	217.38
nein	1	10.0	3	9.1	10	8.3	69	27.4	21	40.4	104	22.3	292.00
Gesamt	10	100	33	100	120	100	252	100	52	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$$U = 12843.5, z = -5.48, p < .001$$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

In Tabelle 90 im Anhang C sind die deskriptivstatistischen Kennwerte der Einschätzung des Lebensbereichs finanzielle Situation, getrennt nach dem Geschlecht, und die teststatistischen Kennwerte des U-Test dargestellt. Es kann kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern festgestellt werden ($U = 24059.5, z = -1.07, p = .283$).

Eine Analyse mittels U-Tests für die Einschätzung der finanziellen Situation in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein), fällt weder für ausgezogene Personen ($U = 14220.5, z = -0.99, p = .321$), noch im Elternhaus lebende Personen ($U = 1281.5, z = -0.30, p = .762$) signifikant aus (siehe Tabelle 91 im Anhang C).

14 Vor- und Nachteile des Auszuges

Im nachfolgenden werden die festgelegten Kategorien zu den Vor- und Nachteilen des Auszuges der Antworten aller Personen vorgestellt und eine Übersicht über die Anzahl der Nennungen pro Kategorie dargestellt. Des Weiteren wird Cohen's Kappa als Maß für die Urteilerübereinstimmung angegeben und jeweils die fünf häufigsten Kategorien auf Verteilungsunterschiede hinsichtlich des Geschlechts und des Auszuges (ja vs. nein) mittels Chi-Quadrat-Tests überprüft.

14.1 Vorteile Auszug

Unabhängigkeit und Selbstständigkeit: diese Kategorie beinhaltet alle Aussagen, die sich darauf beziehen, Entscheidungen eigenständig und zwar unabhängig von anderen Personen treffen zu können und jene, die eine selbstständige Lebensführung thematisieren. Eingeschlossen sind auch jene Aussagen, die synonym für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit stehen. *Ankerbeispiel:* „ich wurde selbstständiger“

Übernahme von Verantwortung: darunter fallen all jene Aussagen, die sich darauf beziehen, für das eigene Leben Verantwortung zu tragen. *Ankerbeispiel:* „Eigenverantwortung übernehmen“

Privatsphäre, Platz und Ruhe: dieser Kategorie gehören alle Aussagen an, die mit mehr Raum und Ruhe für sich selbst, sowie mehr Freiraum in Zusammenhang stehen. *Ankerbeispiel:* „mehr Platz für mich“, „ich hatte meine Ruhe“

Zusammenleben mit und Nähe zum Partner: darunter sind alle Aussagen zu verstehen, die mehr Zeit und Kontakt mit dem Partner/in thematisieren, sowie das Zusammenwohnen mit dem/der Partner/in. *Ankerbeispiel:* „mehr Zeit mit dem Partner verbringen können“

Beziehung zu Eltern und weniger Konflikte: diese Kategorie beinhaltet Aussagen, die sich auf die Verbesserung des Verhältnisses zu den Eltern beziehen und den Wegfall von Streitigkeiten mit den Eltern. *Ankerbeispiele:* „besseres Verhältnis zu meinen Eltern“, „weniger Konfliktpotential“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Zentraler Wohnort: darunter fallen all jene Aussagen, die Vorteile der Lage der Wohnung ansprechen, sowie eine bessere Infrastruktur und Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsplatz. *Ankerbeispiel:* „Nähe zum Ausbildungsort“

Persönliche Entwicklung und Entfaltung: dieser Kategorie sind all jene Aussagen zuzuordnen, welche das Lernen aus eigenen Erfahrungen, aber auch die persönliche Weiterentwicklung in Form von Selbstverwirklichung und Selbstfindung thematisieren. *Ankerbeispiel:* „sich selbst besser kennenlernen“, „Selbstverwirklichung“

Keine Vorteile: dieser Kategorie gehören alle Aussagen von Personen an, die keinen Vorteil durch den Auszug erlebt haben bzw. erwarten. *Ankerbeispiel:* „keiner“

Sonstige Vorteile: in diese Kategorie fallen alle Aussagen, die nicht eindeutig einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „die große weite Welt liegt mir zu Füßen“

Die Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie sind Tabelle 49 zu entnehmen.

Tabelle 49: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie – Vorteile

HÄUFIGKEIT VORTEILE AUSZUG		
	GESAMT	PROZENT
<i>Unabhängigkeit, Selbstständigkeit</i>	317	62.4
<i>Privatsphäre, Platz, Ruhe</i>	46	9.1
<i>Zentraler Wohnort</i>	34	6.7
<i>Persönliche Entwicklung</i>	27	5.3
<i>Beziehung zu Eltern, Konflikte</i>	27	5.3
Übernahme von Verantwortung	19	3.7
Nähe zum Partner/in	17	3.3
Sonstiges Vorteile	18	3.5
Kein Vorteil	3	0.7
GESAMT	508	100

Cohen's Kappa als Gesamtmaß der Übereinstimmung liefert mit .87 ein zufriedenstellendes Ergebnis.

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Zur Überprüfung, ob Verteilungsunterschiede in den Angaben der Teilnehmer/innen hinsichtlich des Geschlechts und der Variable Auszug (ja vs. nein) vorliegen, wurden die häufigsten fünf Kategorien herangezogen.

Das Ergebnis der Chi-Quadrat-Tests zeigt, dass sich Frauen und Männer ($\chi^2 = 11.15$, $df = 4$, $p = .025$) in ihren Angaben unterscheiden und zwar dahingehend, dass Männer signifikant häufiger Privatsphäre als wesentlichen Vorteil nennen (siehe Tabelle 50).

Tabelle 50: Kreuztabelle - Vorteile des Auszuges und Geschlecht

GESCHLECHT							
VORTEILE	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit, Unabhängigkeit	207	203.1	0.3	110	113.9	-0.4	317
Privatsphäre, Platz, Ruhe	20	29.5	-1.7	26	16.5	2.3	46
Zentraler Wohnort	23	21.8	0.3	11	12.2	-0.3	34
Persönliche Entwicklung	18	17.3	0.2	9	9.7	-0.2	27
Beziehung zur Familie, Konflikte	21	17.3	0.9	6	9.7	-1.2	27
Gesamt	289			162			381
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 11.15, df = 4, p = .025$							

Hinsichtlich jener Personen, die ausgezogen sind und jenen, die im Elternhaus wohnen können keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden ($\chi^2 = 3.23$, $df = 4$, $p = .520$) (siehe Tabelle 92 im Anhang C).

14.2 Nachteile Auszug

Finanzielle Belastungen: darunter fallen all jene Aussagen, die finanzielle Nachteile ansprechen, die durch einen Auszug aus dem Elternhaus entstehen könnten. *Ankerbeispiel:* „mehr Kostenaufwand für Erhaltung der Wohnung“

Übernahme haushaltlicher Pflichten und Verlust von Annehmlichkeiten: diese Kategorie bezeichnet jene Aussagen, die sich darauf beziehen sich selbst um seinen Haushalt zu kümmern, mehr Arbeit und Zeit zu investieren und den Wegfall des Komforts dadurch, dass Dinge im Haushalt einem nicht mehr abgenommen werden. *Ankerbeispiel:* „selber kochen und putzen müssen“

Entfernung von Familie und Heimat: Aussagen, die dieser Kategorie angehören stehen in Zusammenhang mit dem Verlust des familiären Umfeldes und weniger Kontakt und Zeit mit der Familie. *Ankerbeispiel:* „weniger Zeit und Kontakt zur Familie“

Einsamkeit: darunter sind alle Aussagen zu verstehen, die allgemein das Alleinsein in Zusammenhang mit einer eigenen Wohnung ansprechen. *Ankerbeispiel:* „Alleinsein“

Übernahme von Verantwortung: darunter fallen alle Aussagen, welche die ansprechen, dass mehr Verantwortung getragen werden muss. *Ankerbeispiel:* „mehr Verantwortung“

Selbstständigkeit und –organisation: diese Kategorie bezeichnet jene Aussagen, die mit einer eigenständigen Lebensführung in Zusammenhang stehen und welche sich auf die Fähigkeit beziehen sich und seine Dinge selbst zu organisieren. *Ankerbeispiel:* „man muss sich um alles selbst kümmern“

Schlechte Ernährung: in dieser Kategorie sind alle Aussagen zusammengefasst, die explizit eine ungesündere Ernährung in Verbindung mit dem Auszug aus dem Elternhaus thematisieren. *Ankerbeispiel:* „erhöhter Fast Food Konsum“

Schlechtere Wohnverhältnisse: darunter sind alle Aussagen zu verstehen, die eine Verschlechterung der Wohnsituation im Sinne von einer schlechteren Lage oder weniger Platz, der zur Verfügung steht, ansprechen. *Ankerbeispiel:* „schlechtere Wohnverhältnisse“

Wegfall elterlicher Ressourcen: bezeichnet jene Kategorie, in die Aussagen fallen, die den Verlust emotionaler Unterstützung durch die Eltern ansprechen. *Ankerbeispiel:* „kein familiäres Auffangnetz“

Überforderung, Stress: diese Kategorie bezeichnet alle Aussagen, die mit einer geringen Fähigkeit Belastungen standzuhalten in Verbindung stehen. *Ankerbeispiel:* „war zu Anfang etwas unbeholfen“

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Kein Nachteil: hierunter fallen all jene Aussagen von Personen, die explizit keinen Nachteil in einem Auszug aus dem Elternhaus sehen. *Ankerbeispiel:* „keinen“

Sonstige Nachteile: in dieser Kategorie sind alle Aussagen zusammengefasst, die keiner der anderen Kategorien eindeutig zugeordnet werden können. *Ankerbeispiel:* „Langeweile“

Cohen's Kappa liefert mit .90 ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis. In Tabelle 51 ist die Anzahl der Nennungen pro Kategorie tabellarisch dargestellt.

Tabelle 51: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Nachteile

HÄUFIGKEIT NACHTEILE AUSZUG		
	GESAMT	PROZENT
<i>Finanzielle Belastungen</i>	168	34.5
<i>Übernahme haushaltlicher Pflichten</i>	76	15.6
<i>Entfernung von Familie / Heimat</i>	72	14.8
<i>Einsamkeit</i>	28	5.8
<i>Selbstständigkeit</i>	22	4.5
Übernahme von Verantwortung	17	3.5
Schlechte Ernährung	12	2.5
Schlechtere Wohnverhältnisse	7	1.4
Überforderung, Stress	7	1.4
Wegfall elterlicher Ressourcen	3	0.6
Kein Nachteil	50	10.3
Sonstige Nachteile	25	5.1
GESAMT	487	100

Für die Prüfung auf Verteilungsunterschiede der Angaben der Teilnehmer/innen wurden die häufigsten fünf Kategorien herangezogen. Frauen und Männer unterscheiden sich signifikant in ihren Angaben ($\chi^2 = 19.86$, $df = 4$, $p = .001$). Während Frauen häufiger in diesem Zusammenhang die Entfernung von Familie und Heimat thematisieren, geben Männer häufiger die Übernahme haushaltlicher Pflichten als wesentlichen Nachteil an (siehe Tabelle 52).

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Hinsichtlich dessen, ob sich Personen, die ausgezogen sind und jene, die im Elternhaus leben unterscheiden, zeigt der Chi-Quadrat-Test kein signifikantes Ergebnis ($\chi^2 = 9.29$, $df = 4$, $p = .054$) (siehe Tabelle 93 im Anhang C).

Tabelle 52: Kreuztabelle - Nachteile des Auszuges und Geschlecht

GESCHLECHT							
NACHTEILE	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Finanzielle Belastungen	95	100.1	-0.5	69	63.9	0.6	164
Übernahme haushaltlicher Pflichten	34	46.4	-1.8	42	29.6	2.3	76
Entfernung von Familie und Heimat	55	44.0	1.7	17	28.0	-2.1	72
Einsamkeit	21	17.1	0.9	7	10.9	-1.2	28
Selbstständigkeit	16	13.4	0.7	6	8.6	-0.9	22
Gesamt	221			141			362
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 19.86, df = 4, p = .001$							

15 Diskussion

Der Auszug aus dem Elternhaus ist ein viel diskutiertes Thema in der Gesellschaft. Das Heranwachsen und somit auch die emotionale und räumliche Ablösung von den Eltern unterliegen einem ständigen Wandlungsprozess (Arnett, 2004). Bei Betrachtung der bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Auszug aus dem Elternhaus über viele Jahrzehnte hinweg, stellt sich die Frage, wie die heutige Gesellschaft dem Thema „Auszug aus dem Elternhaus“ gegenüber steht? Welches Alter wird für einen Auszug als angemessen erachtet?

Erkenntnisse aus der vorliegenden Arbeit zeigen, dass junge Menschen ein durchschnittliches Auszugsalter von 20.84 Jahren als angemessen erachten. Frauen scheinen grundsätzlich ein etwas niedrigeres Auszugsalter als angemessen zu erachten, als ihr männliches Pendant. Hinsichtlich der Einschätzung, welches Alter die Eltern als angemessen erachten, wurde mit einer durchschnittlichen Altersangabe von 21.91 Jahren beantwortet. Es zeigt sich die Tendenz, dass auch hier die männlichen Teilnehmer grundsätzlich ein etwas höheres Alter vermuten. Die Studie von Geserick (2011) zeigt hingegen, dass der Prozentsatz jener Personen, die im Alter zwischen 20 und 24 Jahren im Elternhaus leben sowohl bei Frauen, als auch bei Männern über 50% liegt. Dies könnte natürlich daran liegen, dass ein Unterschied zwischen dem was man als angemessen erachtet und dem was tatsächlich umgesetzt wird besteht. Außerdem ist die Angabe der Teilnehmer/innen, welches Alter sie als angemessen erachten kritisch zu hinterfragen, da nicht klar ist, ob die resultierende Zahl tatsächlich auf die österreichische Gesamtbevölkerung generalisiert werden kann.

Im Hinblick auf das tatsächliche durchschnittliche Auszugsalter der Gesamtstichprobe in der vorliegenden Arbeit ergibt sich ein Median von 19 Jahren. Bei den weiblichen Teilnehmerinnen liegt der Median des Auszugsalters bei 19 Jahren und bei den männlichen Teilnehmern bei 20 Jahren. Vorangegangene Studien berichten, dass das mediane Erstauszugsalter in Österreich im Jahr 2007 bei den Frauen 22 Jahre und bei den Männern 25 Jahre betrug (Statistisches Bundesamt, 2009). Nun stellt sich die Frage, ob sich generell ein Trend abzeichnet, wieder früher aus dem Elternhaus auszuziehen?

DISKUSSION

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit würden darauf hindeuten, aber sind mit Vorsicht zu interpretieren, da es sich in diesem Fall um eine doch sehr studentische Stichprobe zu handeln scheint. Dieser Umstand lässt sich daraus ableiten, dass 353 Personen (75.6%) angegeben haben sich entweder nur in Ausbildung zu befinden oder berufstätig und zusätzlich in Ausbildung zu sein. Des Weiteren haben 146 Personen (40.6%) angegeben aufgrund einer Ausbildung ausgezogen zu sein. Da die meisten Menschen eine weiterführende Ausbildung mit 18 bis 20 Jahren beginnen, kann davon ausgegangen werden, dass viele Teilnehmer/innen aufgrund der Aufnahme einer Ausbildung in eine andere Stadt ziehen mussten. Dies würde eine mögliche Erklärung für das doch sehr frühe mediane Auszugsalter in der vorliegenden Arbeit sein. In Einklang hingegen mit vorangegangenen Erkenntnissen anderer Studien (European Commission, 2010; Geserick, 2011; Statistik Austria, 2003; Statistisches Bundesamt, 2009) steht das Ergebnis, dass Frauen generell früher ausziehen, als Männer. Hinsichtlich jener Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht ausgezogen sind ergibt sich ein durchschnittlich geplantes Auszugsalter von 24.5 Jahren.

In Bezug auf die Gründe des Auszuges geben die meisten Personen (155, 42.7%) der Gesamtstichprobe an aufgrund von ausbildungs- und berufsbezogenen Gründen aus dem Elternhaus ausgezogen zu sein. Der Vergleich der vorliegenden Erkenntnisse mit jenen der Statistik Austria (2003) zeigt, dass vor allem der Wunsch nach Selbstständigkeit in den letzten Jahren bei jungen Menschen stark zugenommen zu haben scheint und den zweithäufigsten Grund für einen Auszug aus dem Elternhaus markiert. Waren es 2001 nur 15% der Befragten die aufgrund des Wunsches nach Selbstständigkeit ausgezogen sind, so sind es in der vorliegenden Arbeit doppelt so viele (30.3%). Außerdem scheint das Zusammenziehen mit den Partner immer mehr in den Hintergrund zu rücken. Im Zuge der Erhebung der Statistik Austria (2003) gaben 52% Partnerschaft als Grund für den Auszug an, während es in diesem Fall nur noch 10.2% sind. Bezüglich jener Personen, die noch im Elternhaus leben, geht die Mehrheit (61, 58.7%) davon aus, dass sie ausziehen wird, weil sie selbstständig sein möchte. 16 Personen (15.4%) wollen aufgrund einer Partnerschaft ausziehen und 15 Personen (14.4%) gehen davon aus aufgrund von ausbildungs- und berufsbezogener Aspekte auszusziehen.

DISKUSSION

Ziel der vorliegenden Arbeit war es nicht nur das Auszugsverhalten junger Menschen genauer zu betrachten, sondern auch mit der individuellen Persönlichkeitsstruktur in Beziehung zu setzen. Hierbei waren besonders folgende Fragen von Interesse: „Unterscheiden sich bereits ausgezogene Personen von jenen Personen, die im Elternhaus leben in ihrer Persönlichkeit?“ „Unterscheiden sich ausgezogene Personen in Abhängigkeit von der Persönlichkeit im Zeitpunkt des Auszuges?“ „Unterscheiden sich ausgezogene Personen in Abhängigkeit von ihrer Persönlichkeit hinsichtlich ihrer Motive des Auszuges?“,

Hinsichtlich der Fragestellung, ob sich Personen, die ausgezogen sind und jene, die bei ihren Eltern leben unterscheiden, zeigt sich, dass keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden konnten.

In Bezug auf den Zeitpunktes des Auszuges in Abhängigkeit von der Persönlichkeit zeigt sich folgendes Bild: „Frühauszieher“ machten signifikant höhere Angaben zur „Offenheit für Erfahrungen“, als jene Personen, die zu den „Spätausziehern“ gezählt werden. Personen, die sich selbst als experimentierfreudig bezeichnen und die Abwechslung lieben ziehen früher aus, als jene Personen, die Veränderungen weniger offen gegenüberstehen und an traditionellen Einstellungen festhalten (Borkenau & Ostendorf, 1993). An dieser Stelle kann ein Zusammenhang zu Papastefanou (1997, 2003) festgestellt werden, welche davon ausgeht, dass es in der Phase des Auszuges zu massiven Veränderungen der Familienstruktur kommt, wodurch die Notwendigkeit entsteht, dass sich die einzelnen Familienmitglieder an die neue Situation anpassen. Dies legt die Vermutung nahe, dass Personen mit eher konservativen, traditionellen Einstellungen die Veränderung scheuen und aufgrund dessen länger im Elternhaus verweilen. Anzumerken sei hier jedoch, dass zur Einteilung in „Frühauszieher“ und „Spätauszieher“ der Median jener Angaben der Teilnehmer/innen, welches Alter sie als angemessen erachten aus dem Elternhaus ausziehen, herangezogen wurde, welcher nicht zwingend eine gesellschaftliche Norm widerspiegeln muss.

Die Betrachtung der Motive des Auszuges in Abhängigkeit von der Persönlichkeit zeigt, dass signifikante Unterschiede bestehen.

DISKUSSION

Personen, die angegeben haben aufgrund des Wunsches nach Selbstständigkeit ausgezogen zu sein, gaben jeweils signifikant niedrigere Ausprägungen in der Skala „Neurotizismus“ an, als jene, die aufgrund von ausbildungs- und berufsbezogenen Gründen und jene, die in Folge familiärer Probleme bzw. familiärer Enge ausgezogen sind. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass Personen, die sich selbst als ruhig, sorgenfrei und stressresistent beschreiben (Borkenau & Ostendorf, 1993), eher aufgrund des Wunsches selbstständig zu sein, ausgezogen sind. Arnett (2000a, 2004) beschreibt die Phase „emerging adulthood“ unter anderem als jene Phase der Entwicklung, die durch Instabilität und Überforderung charakterisiert ist. Es ist ein Lebensabschnitt massiver Veränderungen und Umbrüche. Diese enormen Umbrüche äußern sich vor allem durch häufige Änderungen der Wohnsituation. Laut einer Studie von Zupancic und Kavcic (2014) tragen niedrige Ausprägungen in der Skala Neurotizismus wesentlich zu einer erfolgreichen Individuation bei. Die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit lassen vermuten, dass der Wunsch nach Selbstständigkeit bei einer Person nur entstehen kann, wenn als Voraussetzung eine gewisse emotionale Stabilität gegeben ist.

In Hinblick auf die Bewertung der Auswirkungen auf die sieben verschiedenen Lebensbereiche in Abhängigkeit vom Auszug zeigen sich signifikante Unterschiede in den Bereichen Autonomie, Lebensfreude, Beschäftigungschancen und finanzielle Situation. Diese Lebensbereiche werden von Personen, die bereits ausgezogen sind, besser bewertet, als von jenen, die im Elternhaus leben und lediglich Erwartungshaltungen angeben.

Geserick (2011) zeigt, dass 46.0% der Befragten vor allem positive Auswirkungen im Lebensbereichen Autonomie und 40.0% im Lebensbereich Sexualleben vermuten. Negative Auswirkungen werden vor allem hinsichtlich der finanziellen Situation (59.0%) angenommen. In der vorliegenden Studie zeigt sich ein ähnliches Bild: 88.5% der nicht ausgezogenen Personen vermuten positive Auswirkungen im Bereich der Autonomie, 49.0% im Bereich der Freundschaften und 77.9% im Bereich der Partnerschaft. 86.5% gehen von negativen Auswirkungen auf ihre finanzielle Situation aus. Demzufolge ist der Schluss von Geserick (2011), dass ein Auszug aus dem Elternhaus emotionale Vorteile bringt, aber mit einer wesentlichen Verschlechterung der finanziellen Situation einhergeht auch in dieser Studie zulässig.

DISKUSSION

Bei Betrachtung der Bewertung der Auswirkungen auf die sieben verschiedenen Lebensbereiche in Abhängigkeit vom Geschlecht zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Bereich Beschäftigungschancen. Männer schätzen die Beschäftigungschancen nach dem Auszug signifikant schlechter ein. Im Bereich der sozialen Bewertung zeigt sich, dass Frauen diesen Bereich etwas schlechter beurteilen, als die männlichen Teilnehmer.

Im Lebensbereich Autonomie scheinen die meisten Veränderungen die Selbstständigkeit in der Lebensgestaltung und im Bereich Haushalt und Finanzen, sowie die Entscheidungsfreiheit zu betreffen. Außerdem wird häufig in diesem Zusammenhang der Wegfall elterlicher Kontrolle thematisiert. Des Weiteren scheinen ausgezogene Personen häufiger den Wegfall elterlicher Kontrolle zu thematisieren.

Im Bereich der Freundschaften scheinen vor allem Besuche nach dem Auszug aus dem Elternhaus leichter zu fallen und neue Bekanntschaften können aufgrund der geänderten Wohnsituation gemacht werden. Außerdem scheinen mehr Nähe und die bessere Erreichbarkeit von Freunden, sowie mehr Zeit mit Freunden zu verbringen ebenfalls wesentliche Veränderungen in diesem Bereich zu sein. Des Weiteren wird deutlich, dass nicht nur positive Veränderungen verzeichnet werden. Eine größere räumliche und emotionale Distanz zu gewissen Freunden bis hin zum Verlust von Freundschaften zählen zu den negativen Erfahrungen, die in diesem Bereich gemacht werden können. Personen, die bereits ausgezogen sind, geben häufiger an, dass durch die geänderte Wohnsituation neue Bekanntschaften geschlossen wurden.

Im Lebensbereich Partnerschaft scheinen vor allem die größere Privatsphäre, mehr Zeit zu Zweit, das Zusammenleben mit dem/der Partner/in und die gewonnene Freiheit positive Auswirkungen zu sein. Negative Veränderungen werden wenig thematisiert. Lediglich der negative Umstand einer Fernbeziehung aufgrund der geänderten Wohnsituation wird in diesem Zusammenhang angesprochen.

Im Bereich der Lebensfreude werden sowohl Aspekte genannt, die zu einer Steigerung, aber auch zu einer Abnahme der Zufriedenheit führen können. Die meisten Personen berichten von einer Steigerung der Lebensfreude aufgrund der gewonnenen Autonomie und Freiheit. Diese Erkenntnis steht im Einklang mit früheren Forschungsarbeiten von Beyers et. al. (2009).

DISKUSSION

Bereits ausgezogene Personen berichten über ein höheres Autonomieerleben und eine höhere Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnsituation. Des Weiteren scheinen die gewonnene Privatsphäre und der Wegfall elterlicher Kontrolle zu einer Zunahme der Lebensfreude zu führen. Negative Auswirkungen scheinen vor allem der fehlende Kontakt zu Familie und Freunden, sowie die Einsamkeit zu sein und können zu einer Abnahme der Lebensfreude führen. Personen, die noch im Elternhaus leben vermuten eher eine Abnahme der Lebensfreude aufgrund von fehlendem Kontakt zur Familie und Freunden nach dem Auszug.

Hinsichtlich der Beschäftigungschancen berichten die Teilnehmer/innen überwiegend positive Aspekte. Die häufigsten Veränderungen, die in diesem Zusammenhang genannt werden, betreffen steigende Möglichkeiten eine Arbeitsstelle zu finden, kürzere Wege, mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, steigenden Beschäftigungschancen aufgrund einer weiterführenden Ausbildung und mehr Möglichkeiten Freizeitaktivitäten auszuüben. In diesem Bereich nennen Personen, die nicht mehr im Elternhaus wohnen häufiger durch die geänderte Wohnsituation mehr Möglichkeiten am Arbeitsmarkt zu haben als jene, die bei ihren Eltern leben.

Eine Verbesserung der sozialen Bewertung sehen die meisten Personen aufgrund dessen, dass sie als erwachsener und selbstständiger angesehen werden. Außerdem scheint der Auszug aus dem Elternhaus Anerkennung und Respekt zu bringen. Hingegen scheint das Verweilen im Elternhaus eher negativ bewertet zu werden. Personen, die im Elternhaus leben geben signifikant häufiger an, dass das Verweilen im Elternhaus verpönt ist. Des Weiteren sprechen sie weniger häufig von Persönlichkeitsentwicklung in diesem Zusammenhang, als jene Personen, die bereits ausgezogen sind.

Im Hinblick auf die finanzielle Situation können vor allem negative Auswirkungen des Auszuges beobachtet werden. In diesem Zusammenhang werden häufig hohe Lebenserhaltungskosten und somit eine geringe Verfügbarkeit finanzieller Mittel thematisiert. Des Weiteren scheinen einige Personen der Ansicht zu sein, dass durch den Auszug die Notwendigkeit entsteht sich eine Arbeit zu suchen, um die Ausgaben für das eigenständige Wohnen finanzieren zu können. Hingegen eher positiv wird in diesem Zusammenhang erwähnt, dass durch das eigenständige Wohnen der Umgang mit Geld gelernt werden kann.

DISKUSSION

Hinsichtlich der Vorteile des Auszuges und der Argumente, die generell für einen Auszug sprechen zeigen sich einige Gemeinsamkeiten, aufgrund dessen auf eine differenzierte Betrachtung verzichtet wird und auf beide nachfolgend gemeinsam eingegangen werden soll.

In der vorliegenden Arbeit zeigt sich, dass vor allem die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, sowie die Übernahme von Verantwortung einen wesentlichen Stellenwert einzunehmen scheinen. Des Weiteren scheint der Wegfall von Konflikten ausschlaggebend für einen Auszug zu sein. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit früheren Studien. Beyers et. al. (2009) stellen beispielsweise fest, dass ausgezogene Personen über ein höheres Autonomieerleben berichten und Papastefanou (2000b) konnte zeigen, dass besonders die gewonnene Selbstständigkeit und die Entlastung von familiären Konflikten nach dem Auszug als positiv erlebt werden. Li et. al. (2003) kommen ebenfalls zu dem Schluss, dass vor allem die gewonnene Freiheit, harmonischere Beziehungen und mehr Selbstverantwortung als Vorteile des Auszuges aus dem Elternhaus wahrgenommen werden. Irmer und Seiffge-Krenke (2008), gehen davon aus, dass der Zeitpunkt des Auszuges mit Konflikten in der Familie und der elterliche Förderung der Selbstständigkeit in Zusammenhang steht. Zu ähnlichen Erkenntnissen gelangen auch Blauboer und Mulder (2010), die in ihrer Studie ebenfalls eine Verbindung zwischen dem Zeitpunkt des Auszuges und dem Familienklima feststellen konnten. Eltern, die harmonisch zusammenleben und eine angenehme Atmosphäre schaffen verringern die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder früh ausziehen. Ein weiterer Aspekt, der in der vorliegenden Arbeit in diesem Zusammenhang genannt wurde, stellt die Privatsphäre und räumliche Enge dar. Dieser Aspekt wird ebenfalls bereits von Blauboer und Mulder (2010) berichtet, welche davon ausgehen, dass die Anzahl der Geschwister einen Einfluss auf das Auszugsverhalten hat. Die Autoren stellten fest, dass eine zunehmende Anzahl an Geschwistern die Wahrscheinlichkeit für einen Auszug erhöht. Ergebnisse aus der vorliegenden Studie zeigen, dass die Partnerschaft ebenfalls eine wesentliche Rolle beim Auszug aus dem Elternhaus zu spielen scheint. Dies steht im Einklang mit Ergebnissen aus anderen Untersuchungen, die ebenfalls zu dem Schluss kommen, dass die Partnerschaft einen wesentlichen Auszugsgrund darstellt (Beyers et. al., 2009; Seiffge-Krenke, 2006).

DISKUSSION

Des Weiteren kann festgestellt werden, dass Personen, die noch im Elternhaus leben häufiger Konflikte und Privatsphäre als wesentlichen Auszugsgrund nennen, als jene Personen, die bereits ausgezogen sind.

Hinsichtlich der Nachteile des Auszuges und der Argumente, die generell gegen einen Auszug sprechen zeigen sich ebenfalls einige Gemeinsamkeiten, aufgrund dessen auch hier auf eine gesonderte Betrachtung verzichtet wird und auf beide nachfolgend gemeinsam eingegangen wird.

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen nennt finanzielle Aspekte in diesem Zusammenhang. Dieses Ergebnis deckt sich mit Studien von De Marco und Cosner Berzin (2008) und Seiffge-Krenke (2006) die einen Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt des Auszuges und dem sozioökonomischen Status festgestellt haben. Sie gehen davon aus, dass Personen aus ärmlichen Familien länger im Elternhaus verweilen, da sie über wenig finanzielle Mittel verfügen. De Vos (1989) und Geserick (2011) kommen ebenfalls zu der Erkenntnis, dass ein Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus und dem Auszugsverhalten junger Menschen besteht. Beide Autoren gehen davon aus, dass Personen, die sich noch in einer Ausbildung befinden länger im Elternhaus verweilen als jene, die bereits erwerbstätig sind. Weitere wesentliche Aspekte scheinen die Übernahme haushaltlicher Pflichten und die Übernahme von Verantwortung bzw. Bequemlichkeit darzustellen. An dieser Stelle kann ein Zusammenhang mit den Erkenntnissen von Papastefanou (2003) hergestellt werden. Sie geht davon aus, dass aus motivationaler Sicht vor allem eine Kosten-Nutzen-Rechnung beim Auszug aus dem Elternhaus im Vordergrund steht. Dies bedeutet, dass junge Menschen die Vor- und Nachteile des Auszuges abwägen und schließlich aufgrund von Bequemlichkeit das Leben im Elternhaus bevorzugen. Männliche Teilnehmer nennen wesentlich häufiger die Übernahme haushaltlicher Pflichten bzw. Bequemlichkeit als wesentlichen Nachteil bzw. als Argument, welches gegen den Auszug spricht. Dieser Aspekt deckt sich mit den Ergebnissen von Shehan und Dwyer (1989, zitiert nach White, 1994, S. 84), welche der Ansicht sind, dass besonders männliche Personen die Vorteile des „Hotel Mama“ zu genießen scheinen. Li et. al. (2003) zeigen in ihrer Studie ebenfalls, dass mehr Hausarbeit als erheblicher Nachteil gesehen wird. In der vorliegenden Studie wurde ebenfalls als wesentlicher Nachteil des Auszuges die Entfernung von Familie und Heimat, sowie Einsamkeit thematisiert.

DISKUSSION

Das Vermissen der Eltern kann ebenfalls aus einer Studie von Li et. al. (2003) berichtet werden. Weitere wesentliche Punkte, die genannt werden sind Überforderung und Stress, sowie der Wegfall elterlicher Ressourcen. Seiffge-Krenke (2006) hat in ihrer Studie gezeigt, dass Personen, die das Elternhaus zu früh verlassen über erhebliche Einbußen in der psychischen Gesundheit berichten. Sie kam zu dem Schluss, dass durch den Auszug schützende Faktoren der Eltern gegenüber Belastungen wegfallen und somit eine frühe Selbstständigkeit nicht nur Vorteile mit sich bringt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aufgrund der vorliegenden Arbeit einige Ergebnisse früherer Forschungsarbeiten repliziert werden konnten. Das zentrale Ergebnis der Arbeit zeigt, dass die Persönlichkeit, wenn auch in geringem Ausmaß, eine Rolle beim Auszug aus dem Elternhaus spielt. Des Weiteren wird vor allem eines deutlich: Selbstständigkeit und Unabhängigkeit scheinen einen wesentlichen Stellenwert beim Auszug aus dem Elternhaus einzunehmen.

16 Zusammenfassung

„Emerging adulthood“ – eine Phase der Entwicklung des Menschen, die als Reaktion auf den zunehmenden Aufschub der Heirat und der Familiengründung von jungen Menschen in den letzten Jahrzehnten angesehen werden kann (Arnett, 2000a, 2004).

Jeffrey Jensen Arnett (2004) führte den Begriff ein, um einer neuen Generation in der Gesellschaft gerecht zu werden. Es handelt sich um eine Entwicklungsphase, in der sich junge Menschen weder als Adoleszente, noch als junge Erwachsene wahrnehmen und erstreckt sich laut Arnett (2000a, 2004) in der Altersspanne von 18 bis 25 Jahren. Buhl und Lanz (2007) schlugen eine Erweiterung des Altersbereichs auf 29 Jahre vor. Es handelt sich um eine Periode der Identitätsexploration, Instabilität, Selbstfokussierung, „feeling in between“ und der Möglichkeiten. Die Instabilität in dieser Phase ist durch massive Umbrüche und Veränderungen geprägt, welche durch häufige Änderungen der Wohnsituation deutlich werden (Arnett, 2000a, 2004).

Der Auszug aus dem Elternhaus stellt laut Papastefanou (1997, 2003) jene Phase des Familienzyklus dar, welche durch erhebliche Umbrüche gekennzeichnet ist und dadurch eine Umstellung jedes einzelnen Familienmitglieds notwendig machen. Der Forschungsschwerpunkt lag lange Zeit vor allem auf soziologischen Aspekten, die wissenschaftliche Erforschung psychologischer Aspekte ist verhältnismäßig sehr jung (Papastefanou, 2002).

Studien, die einen Zusammenhang zwischen dem Auszug aus dem Elternhaus und der Persönlichkeit untersucht haben gibt es bislang nicht.

In der Persönlichkeitspsychologie ist das Fünf-Faktoren-Modell vorherrschend. Dieses Modell besteht aus fünf Dimensionen anhand dessen die Persönlichkeit des Menschen beschrieben werden kann: Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit (Amelang et. al., 2006).

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das Auszugsverhalten junger Menschen genauer zu beleuchten und mit der individuellen Persönlichkeitsstruktur des Menschen in Beziehung zu setzen.

ZUSAMMENFASSUNG

Des Weiteren wurde ein Vergleich zwischen Personen, die bereits ausgezogen sind und jenen, die bei ihren Eltern leben hinsichtlich wesentlicher Parameter des Auszuges angestrebt. Ein weiteres Ziel der Arbeit bezog sich auf Unterschieden in der Bewertung der Auswirkungen des Auszuges auf wesentliche Lebensbereiche.

Zur Untersuchung der Fragestellungen wurde ein Online-Survey für Personen zwischen 18 und 30 Jahren konzipiert, welcher Fragen zu soziodemographischen Daten, Fragen zum Auszugsverhalten und die deutsche Form des NEO-Five Factors Inventory (Costa & McCrae, 1989, zitiert nach Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 12) von Borkenau und Ostendorf (1993) zur Erfassung der Persönlichkeitsdimensionen umfasste. Die Studie richtete sich sowohl an Personen, die zum Erhebungszeitpunkt bereits ausgezogen waren, als auch an jene, die zu diesem Zeitpunkt im Elternhaus lebten. Die Reliabilitätsanalysen der einzelnen Skalen des NEO-Fünf-Faktoren Inventars lieferten mit Cronbach's α zwischen .76 und .86 sehr zufriedenstellende Ergebnisse.

Insgesamt konnte ein Stichprobenumfang von 467 Personen erzielt werden, wovon 294 (63.0%) Frauen und 173 (37.0%) Männer waren. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 24.34 Jahre ($SD = 2.61$).

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass junge Menschen ein durchschnittliches Auszugsalter von 20.84 Jahren als angemessen erachten. Hinsichtlich der Einschätzung, welches Alter die Eltern als angemessen erachten, wurde mit einer durchschnittlichen Altersangabe von 21.91 ($SD = 3.16$) Jahren beantwortet. Dieses Ergebnis ist sehr konträr zu vorangegangenen Studien, die das tatsächliche Auszugsalter von jungen Menschen untersuchten. Geserick (2011) stellte fest, dass zum damaligen Erhebungszeitpunkt der Prozentsatz jener Personen, die im Alter zwischen 20 und 24 Jahren im Elternhaus leben sowohl bei Frauen, als auch bei Männern über 50% lag.

Bei Betrachtung des tatsächlichen durchschnittlichen Auszugsalters der Gesamtstichprobe ergibt sich ein Median von 19 Jahren. Bei den Frauen liegt der Median des Auszugsalters bei 19 Jahren und bei den Männern bei 20 Jahren. Eine frühere Untersuchung berichtet, dass im Jahr 2007 das mediane Erstauszugsalter der Frauen bei 22 Jahre und bei Männern bei 25 Jahren lag (Statistisches Bundesamt, 2009).

ZUSAMMENFASSUNG

Die Erkenntnis der vorliegenden Arbeit, dass Frauen generell früher ausziehen als Männer stimmt mit vorangegangenen Erkenntnissen anderer Studien überein (European Commission, 2010; Geserick, 2011; Statistik Austria, 2003; Statistisches Bundesamt, 2009).

Der Vergleich der Angaben der Teilnehmer/innen zu den Gründen des Auszuges in der vorliegenden Untersuchung mit jenen, welche von der Statistik Austria (2003) erhoben wurden zeigt, dass der Wunsch selbstständig zu sein immer mehr an Bedeutung zu gewinnen scheint, während das Zusammenziehen mit dem/der Partner/in etwas in den Hintergrund gerückt ist.

Zwischen Personen, die bereits ausgezogen sind und jenen, die noch im Elternhaus leben zeigen sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Persönlichkeit.

„Frühauszieher“ berichten eine signifikant höhere „Offenheit für Erfahrungen“, als jene Personen, die zu den „Spätausziehern“ gezählt werden. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass Personen die sich selbst als experimentierfreudig bezeichnen und die Abwechslung lieben früher ausziehen (Borkenau & Ostendorf, 1993). Papastefanou (1997, 2003) stellte fest, dass die Phase des Auszuges mit massiven Veränderungen einhergeht und eine hohe Anpassungsleistung von den Familienmitgliedern vollbracht werden muss. Diese Tatsache lässt vermuten, dass Personen mit eher konservativen, traditionellen Einstellungen die Veränderung scheuen und aufgrund dessen länger im Elternhaus verweilen.

Personen, die angegeben haben aufgrund des Wunsches nach Selbstständigkeit ausgezogen zu sein, haben jeweils signifikant niedrigere Ausprägungen in der Skala „Neurotizismus“, als jene, die aufgrund von ausbildungs- und berufsbezogenen Gründen und jene, die in Folge familiärer Probleme bzw. familiärer Enge ausgezogen sind. Arnett (2000a, 2004) beschreibt die Phase „emerging adulthood“ unter anderem als jene Phase der Entwicklung, die durch Instabilität und Überforderung gekennzeichnet ist. Es kommt zu massiven Veränderungen und Umbrüche. Zupancic und Kavcic (2014) gehen davon aus, dass hohe Ausprägungen in der Skala Neurotizismus wesentlich bei Problemen der Individuation sind.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Erkenntnisse lassen den Schluss zu, dass der Wunsch nach Selbstständigkeit bei einer Person nur dann entstehen kann, wenn die Person emotional weitestgehend stabil ist.

Die Bewertung der Auswirkungen auf die sieben verschiedenen Lebensbereiche in Abhängigkeit vom Auszug zeigen signifikante Unterschiede in den Bereichen Autonomie, Lebensfreude, Beschäftigungschancen und finanzielle Situation. Die Auswirkungen in diesen Bereichen werden von Personen, die bereits ausgezogen sind, besser eingeschätzt, als von jenen, die im Elternhaus leben. Die Ergebnisse der Studie von Geserick (2011) konnten in der vorliegenden Studie repliziert werden. Ein Auszug aus dem Elternhaus scheint überwiegend emotionale Vorteile zu bringen, aber auch eine Verschlechterung der finanziellen Situation.

Bei Betrachtung der Bewertung der Auswirkungen auf die sieben verschiedenen Lebensbereiche in Abhängigkeit vom Geschlecht zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Bereich Beschäftigungschancen. Männer schätzen die Beschäftigungschancen nach dem Auszug signifikant schlechter ein. Im Bereich der sozialen Bewertung zeigt sich, dass Frauen diesen Bereich etwas schlechter beurteilen, als die männlichen Teilnehmer.

Die offenen Antworten zu den einzelnen Lebensbereichen lassen vermuten, dass vor allem die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit beim Auszug eine wesentliche Rolle zu spielen scheinen. Beispielsweise berichten die meisten Personen von einer Steigerung der Lebensfreude aufgrund von der gewonnenen Autonomie und Freiheit. Beyers et. al. (2009) kamen bereits zu ähnlichen Ergebnissen. Bereits ausgezogene Personen berichten über ein höheres Autonomieerleben und eine höhere Lebenszufriedenheit. Im Bereich der sozialen Bewertung wird ebenfalls mehrheitlich angesprochen, dass andere Menschen die eigenen Person selbstständiger und erwachsener bewerten. Das Thema Selbstständigkeit wird ebenfalls in den Bereichen Freundschaften, Partnerschaft und Beschäftigungschancen angesprochen.

Hinsichtlich der Vorteile des Auszuges bzw. der Argumente die generell für einen Auszug sprechen zeigt sich, dass vor allem die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, sowie die Übernahme von Verantwortung einen wesentlichen Stellenwert einzunehmen scheinen.

ZUSAMMENFASSUNG

Des Weiteren scheint der Wegfall von Konflikten ausschlaggebend für einen Auszug zu sein. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit früheren Studien (Beyers et. al., 2009; Blaauboer & Mulder, 2010; Irmer & Seiffge-Krenke, 2008; Li et. al, 2003; Papastefanou, 2000b). Beyers et. al. (2009) stellen beispielsweise fest, dass ausgezogene Personen über ein höheres Autonomieerleben berichten, Papastefanou (2000b) und Li et. al. (2003), sowie Irmer und Seiffge-Krenke (2008) konnten feststellen, dass besonders die gewonnene Selbstständigkeit und harmonischer Beziehungen nach dem Auszug als positiv erlebt werden. Ein weiterer Aspekt, der in der vorliegenden Arbeit in diesem Zusammenhang genannt wurde, stellt die Privatsphäre und räumliche Enge dar. Dieser Aspekt ist ebenfalls bereits aus einer Untersuchung von Blaauboer und Mulder (2010) bekannt, die davon ausgehen, dass die steigende Anzahl der Geschwister die Wahrscheinlichkeit eines Auszuges erhöht. Ergebnisse aus der vorliegenden Studie zeigen, dass die Partnerschaft eine wesentliche Rolle beim Auszug aus dem Elternhaus zu spielen scheint. Hier zeigt sich auch eine Übereinstimmung mit anderen Studien (Beyers et. al., 2009; Seiffge-Krenke, 2006).

In Bezug auf die Nachteile des Auszuges bzw. Argumente, die generell gegen einen Auszug sprechen nennt die Mehrheit der Teilnehmer/innen finanzielle Aspekte. Dieses Ergebnis deckt sich mit vorangegangenen Studien (De Marco & Cosner Berzin, 2008; De Vos, 1989; Geserick, 2011; Seiffge-Krenke, 2006). Sie gehen davon aus, dass Personen mit geringem sozioökonomischer Status und jene, die noch in einem Ausbildungsverhältnis stehen, später ausziehen, als jene mit höherem sozioökonomischen Status und jenen, die bereits erwerbstätig sind. Weitere wesentliche Aspekte scheinen die Übernahme haushaltlicher Pflichten und die Übernahme von Verantwortung bzw. Bequemlichkeit darzustellen. An dieser Stelle kann ein Zusammenhang mit den Erkenntnissen von Papastefanou (2003) festgestellt werden, welche gezeigt hat, dass oftmals die Bequemlichkeit siegt und aufgrund dessen im Elternhaus verweilt wird. Die vorliegende Studie zeigt, dass Männer wesentlich häufiger die Übernahme haushaltlicher Pflichten bzw. Bequemlichkeit nennen. Shehan und Dwyer (1989, zitiert nach White, 1994, S. 84) kamen bereits zu dem Schluss, dass vor allem männliche Personen das „Hotel Mama“ bevorzugen. Li et. al. (2003) zeigen ebenfalls in ihrer Studie, dass die Hausarbeit und das Vermissen der Eltern als erhebliche Nachteile gesehen werden.

ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Studie wurde ebenfalls in diesem Zusammenhang die Entfernung von Familie und Heimat, sowie Einsamkeit thematisiert. Weitere wesentliche Punkte, die genannt werden sind Überforderung und Stress, sowie der Wegfall elterlicher Ressourcen. In diesem Zusammenhang zeigt sich eine Verbindung zu den Arbeiten von Seiffge-Krenke (2006), welche zu dem Schluss kam, dass Personen, die früh ausziehen eine geringere psychische Gesundheit aufgrund des Wegfalls schützender Faktoren der Eltern haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aufgrund der vorliegenden Arbeit einige Übereinstimmungen mit früheren Forschungsarbeiten gefunden werden konnten, aber dennoch weitere Forschungsarbeit zur Förderung des Verständnisses in diesem Gebiet zwingend notwendig ist. Die Bedeutung der Persönlichkeit spielt, wenn auch in geringem Ausmaß, eine Rolle beim Auszug aus dem Elternhaus.

17 Literaturverzeichnis

- Aassve A., Billari, F. C., Mazzuco, S. & Ongaro, F. (2002). Leaving home: a comparative analysis of ECHP data. *Journal of European Social Policy* , 12, 259.
- Ainsworth, M. D., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. New York: Lawrence Erlbaum Associates Inc.
- Allport, G. W. & Odbert, H. S. (1936). Trait-names: A psycho-lexical study. *Psychological Monographs*, 47, 171.
- Amelang, M., Bartussek, D., Stemmler, G. & Hagemann, D. (2006). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: The contemporary american transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development*, 41, 295-315.
- Arnett, J. J. (2000a). Emerging adulthood. A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.
- Arnett, J. J. (2000b). High hopes in a grim world: Emerging adults' views of their futures and „Generation X“. *Youth Society*, 31, 267-286.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.
- Arnett, J. J. (2003). Conceptions of the transition to adulthood among emerging adults in american ethnic groups. *New Directions für Child and Adolescent Development*, 100, 63-75.

LITERATURVERZEICHNIS

- Arnett, J. J. (2004). *Emerging adulthood. The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press Inc.
- Arnett, J. J. (2006). Emerging adulthood in Europe: A response to Bynner. *Journal of Youth Studies*, 9, 11-123.
- Arnett, J. J. (2011). Emerging Adulthood(s). The cultural psychology of a new life stage. In L. Arnett Jensen (Hrsg.), *Bridging cultural and developmental approaches to psychology. New syntheses in theory, research, and policy* (pp. 255-275). Oxford: University Press.
- Arnett, J. J. & Tanner, J. L. (2011). Themes and variations in emerging adulthood across social classes. In J. J. Arnett, M. Kloep, L. B. Hendry & J. L. Tanner (Hrsg.), *Debating emerging adulthood. Stage or Process?* (pp. 31-50). New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2012). New horizons in research on emerging and young adulthood. In A. Booth, S. L. Brown, N. Landale, W. D. Manning & S. McHale, S. (Hrsg.), *Early adulthood in a family context* (pp. 231-244). New York: Springer.
- Arnett, J. J. & Brody, G. H. (2008). A fraught passage: The identity challenges of african american emerging adults. *Human Development*, 51, 291-293.
- Arnett J. J. & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 23, 517-537.
- Asendorpf, J. B. & Neyer F. J. (2012). *Psychologie der Persönlichkeit*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Asendorpf, J. B. (2009). *Persönlichkeitspsychologie – für Bachelor*. Heidelberg: Springer-Verlag.

LITERATURVERZEICHNIS

- Beyers, W., Kins, E., Soenens, B. & Vansteenkiste, M. (2009). Patterns of home leaving and subjective well-being in emerging adulthood: The role of motivational processes and parental autonomy support. *Developmental Psychology*, 45, 1416–1429.
- Blaauboer, M. & Mulder, C. H. (2010). Gender differences in the impact of family background on leaving the parental home. *Journal of Housing and the Built Environment*, 25, 53–71.
- Borkenau & Ostendorf (1993). *NEO-FFI. NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Buhl, H. M. & Lanz, M. (2007). Emerging adulthood in Europe: Common traits and variability across five european countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439-443.
- Bynner, J. (2005). Rethinking the youth phase of the life-course: The case for emerging adulthood? *Journal of Youth Studies*, 8, 367-384.
- Cattell, R. B. (1943). The description of personality: Basic traits resolved into clusters. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 38, 476-506.
- Cervone, D. & Pervin, L. A. (2008). *Personality. Theorie and research*. United States of America: John Wiley & Sons.
- Costa, P. T., Terracciano, A. & McCrae, R. R. (2001). Gender differences in personality traits across cultures: Robust and surprising findings. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81, 322-331.
- De Marco, A. C. & Cosner Berzin, S. (2008). The influence of family economic status on home-leaving patterns during emerging adulthood. *Families in Society*, 89, 208-218.

LITERATURVERZEICHNIS

- Dennerstein, L., Dudley, E. & Guthrie, J. (2002). Empty nest or revolving door? A prospective study of women's quality of life in midlife during the phase of children leaving and re-entering the home. *Psychological Medicine*, 32, 545-550.
- De Vos, S. (1989). Leaving the parental home: Patterns in six Latin American countries. *Journal of Marriage and Family*, 51, 615-626.
- Dianbing C., Xinxiao Y. & Aagard, S. D. (2012). The empty nest syndrome: Ways to enhance quality of life. *Educational Gerontology*, 38, 520-529.
- European Commission (2011). *Demography report 2010* (Forschungsbericht). Luxemburg: Publication Office of the European Union.
- Facio, A., Resett, S., Micocci, F. & Mistrorigo, C. (2007). Emerging adulthood in Argentina: An age of diversity and possibilities. *Society of Research in Child Development*, 1, 115-118.
- Fuligni, A. J. (2007). Family obligation, college enrollment, and emerging adulthood, in Asian and Latin American families. *Society of Research in Child Development*, 1, 96-100.
- Galambos, N. L. & Martinez, M. L. (2007). Poised for emerging adulthood in Latin America: A pleasure for the privileged. *Society of Research in Child Development*, 1, 109-114.
- Geserick, C. (2011). *Ablösung vom Elternhaus. Ergebnisse aus dem Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09* (Forschungsbericht). Wien: Universität, Institut für Familienforschung.
- Goldberg, L. R. (1981). Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. *Review of personality and social psychology*, 2, 141-165.

LITERATURVERZEICHNIS

- Goldberg, L. R. (1990). An alternative „description of personality“: the big-five factor structure. *Journal of personality and social psychology*, 59, 1216 – 1229.
- Guilford, J. P. (1975). Factors and factors of personality. *Psychological Bulletin*, 82, 802-814.
- Havighurst, R. J. (1981). *Developmental tasks and education*. New York: Longman.
- Hermann, T. (1991). *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung*. Göttingen: Horgrefe.
- Iacovou, M. (2002). Regional Differences in the transition to adulthood. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 580, 40.
- Irmer, J. & Seiffge-Krenke, I. (2008). Der Einfluss des Familienklimas und der Bindungsrepräsentation auf den Auszug aus dem Elternhaus. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 40, 69–78.
- Kanning, U. P. (2009). Instrumente der Arbeits- und Organisationspsychologie. NEO-Fünf-Faktoren Inventar nach Costa und McCrae (NEO-FFI). *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 53, 194-198.
- Keniston, K. (1967). The source of dissent. *Journal of Social Issues*, 13, 108-137.
- Keniston, K. (1970a). Youth: A „new“ stage of life. *The American Scholar*, 39, 631-654.
- Keniston, K. (1970b). Student activism, moral development, and morality. *American Journal of Orthopsychiatry*, 40, 577-592.
- Keniston, K. (1973). Moral reasoning and political ideology. *Journal of Personality and Social Psychology*, 27, 109-119.

LITERATURVERZEICHNIS

- Kenny, M. E. (1987). The extent and function of parental attachment among first-year college students. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 17-29.
- Koc, I. (2008). The timing of leaving the parental home and its linkages to other life course events in Turkey. *Marriage & Family Review*, 42, 29-47.
- Kroiß, J. M. (2012). *Aspekte der Erziehung, Religiosität und das Auszugsverhalten bei Emerging Adults*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Krutzler, D. (2013). Fast jeder zweite 25-jährige Mann lebt noch bei den Eltern. [Online im Internet]. URL: <http://derstandard.at/1381370800179/Immer-mehr-Single-Haushalte-in-Oesterreich> [02.09.2014].
- Laux, L. (2003). *Persönlichkeitspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lehmann, R., Denissen, J. J. A., Allemand, M. & Penke, L. (2013). Age and gender differences in motivational manifestations of the Big Five from age 16 to 60. *Developmental Psychology*, 49, 365-383.
- Li, A., Mertig, A. G. & Liu, J. (2003). Adolescents leaving parental home: Psychosocial correlates and implications for conservation. *Population and Environment*, 24, 415.
- Liu, L. J. & Guo, Q. (2007). Loneliness and health-related quality of life for the empty nest elderly in the rural area of a mountainous county in China. *Quality of Life Research*, 16, 1275–1280.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

LITERATURVERZEICHNIS

- McCrae, R. R., Costa, P. T., Pedroso de Lima, M., Simoes, A., Ostendorf, F., Angleitner A., Marusic, I., Bratko, D., Caprara, G. V., Barbaranelli, C., Chae, J. & Piedmont, R. L. (1999). Age differences in personality across the adult life span: Parallels in five cultures. *Developmental Psychology*, 35, 466-477.
- McCrae, R. R., Costa, P. T., Hrebickova, M., Urbanek, T., Martin, T. A., Oryol, V. E., Rukavishnikov, A. A. & Senin, I. G. (2004). Age differences in personality traits across cultures: Self-report and observer perspective. *European Journal of Personality*, 18, 143-157.
- Mitchell, B. A. & Lovegreen, L. D. (2009). The empty nest syndrome in midlife families: A multimethod exploration of parental gender differences and cultural dynamics . *Journal of Family Issues*, 30, 1651-1670.
- Mücke, D. (2002). Persönlichkeitseigenschaften. In Scholl, W. & Sydow, H. (Hrsg.), *Mobilität im Jugend und Erwachsenenalter* (S. 35-72). Münster: Waxmann Verlag.
- Nelson, L. J. & Chen, X. (2007). Emerging adulthood in China: The role of social and cultural factors. *Society of Research in Child Development*, 1, 86-91.
- Nelson, L. J., Padilla-Walker, L. M., Madsen, S. D., Mc Namara Barry, C. & Badger, S. (2007). „If you want me to treat you like an adult, start acting like one!“ Comparing the criteria that emerging adults and their parents have for adulthood. *Journal of Family Psychology*, 21, 665-674.
- Papastefanou, C. (1997). *Auszug aus dem Elternhaus. Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern*. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Papastefanou, C. (2000a). Der Auszug aus dem Elternhaus – ein vernachlässigter Gegenstand der Entwicklungspsychologie. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20, 55-69.

LITERATURVERZEICHNIS

- Papastefanou, C. (2000b). Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase – die neue Balance zwischen Verbundenheit und Abgrenzung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20, 379-390.
- Papastefanou, C. (2003). Familiarer Wandel in der Auszugsphase. In B. Rollett & H. Werneck (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S. 206-219). Göttingen: Hogrefe.
- Rammsayer, T. & Weber, H. (2010). *Differentielle Psychologie - Persönlichkeitstheorien*. Göttingen: Hogrefe.
- Rosen, E., Ackerman, L. & Zosky, D. (2002). The sibling empty nest syndrome: The experience of sadness as siblings leave the family home. *Journal of Human Behavior in the Social Environment*, 6, 65-80.
- Rosenberger, N. (2007). Rethinking emerging adulthood in Japan: Perspectives from long-term single women. *Society of Research in Child Development*, 1, 92-95.
- Rusconi, A. (2004). Different pathways out of the parental home: A comparison of West Germany, and Italy. *Journal of Comparative Family Studies*, 35, 627-649.
- Saucier, G. & Goldberg, L. R. (2001). Lexical studies of indigenous personality factors: Premises, products, and prospects. *Journal of Personality*, 69, 847-879.
- Schmitt, D. P., Realo, A., Voracek, M. & Allik, J. (2008). Why can't a man be more like a woman? Sex differences in Big Five personality traits across 55 cultures. *Journal of Personality and Social Psychology*, 94, 168-182.
- Seiffge-Krenke, I. (2006). Leaving home or still in the nest? Parent-child relationships and psychological health as predictors of different leaving home patterns. *Developmental Psychology*, 42, 864-876.

LITERATURVERZEICHNIS

- Seiffge-Krenke, I. (2009). Leaving-Home Patterns in emerging adults. The impact of earlier parental support and developmental task progression. *European Psychologist*, 14, 238–248.
- Seiffge-Krenke, I. (2010). Predicting the time of leaving home and related developmental tasks: Parents' and children's perspectives. *Journal of Social and Personal Relationships*, 27, 495-518.
- Soto, C. J., John, O. P., Gosling, S. D. & Potter, J. (2011). Age differences in personality traits from 10 to 65: Big Five domains and facets in a large cross-sectional sample. *Journal of Personality and Social Psychology*, 100, 330-348.
- Statistik Austria (2003). *Familienstruktur und Familienbildung. Ergebnisse des Mikrozensus September 2001* (Forschungsbericht). Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- Statistik Austria (2014a). Eheschließungen, Gesamterstheiratsrate und mittleres Erstheiratsalter seit 1946 [Online im Internet]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/ [11.09.2014].
- Statistik Austria (2014b). Durchschnittliches Gebä- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1984 [Online im Internet]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html [11.09.2014].
- Statistik Austria (2014c). Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten 1955 – 2013 [Online im Internet]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/index.html [11.09.2014].

LITERATURVERZEICHNIS

- Statistisches Bundesamt (2009). Jugend und Familie in Europa [Online im Internet]. URL: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Querschnitt/ImBlickpunkt>
- Tupes, E. C. & Christal, R. E. (1992). Recurrent personality factors based on trait ratings. *Journal of Personality*, 60, 225-251.
- Vecchione, M., Alessandri G., Barbaranelli, C. & Caprara, G. (2012). Gender differences in the Big Five personality development: A longitudinal investigation from late adolescence to emerging adulthood. *Personality and Individual Differences*, 53, 740-746.
- White, L. (1994). Coresidence and leaving home: Young adults and their parents. *Annual Review of Sociology*, 20, 81-102.
- Zhong, J. & Arnett, J. J. (2014). Conceptions of adulthood among migrant women workers in China. *International Journal of Behavioral Development*, 38, 255-265.
- Zupancic, M. & Kavcic, T. (2014). Student personality traits predicting individuation in relation to mothers and fathers. *Journal of Adolescence*, 37, 715-726.

18 Anhang A - Untersuchungsmaterial

0% ausgefüllt

Lieber Teilnehmer, liebe Teilnehmerin!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien führe ich eine Studie zum Thema „Auszug aus dem Elternhaus“ bei Personen im **Alter zwischen 18 und 30 Jahren** durch. Diese Studie richtet sich sowohl an Personen, die bereits ausgezogen sind, als auch an jene Personen, die noch nicht ausgezogen sind. Da es bei den gestellten Fragen rein um Ihre persönliche Meinung geht, gibt es keine richtigen oder falschen Antworten.

Die Studie dient rein wissenschaftlichen Zwecken und Ihre Daten werden selbstverständlich anonym behandelt. Bitte nehmen Sie sich die Zeit den gesamten Fragebogen auszufüllen und lassen Sie keine Frage unbeantwortet. Das Ausfüllen des Fragebogens wird in etwa 15 Minuten in Anspruch nehmen.

Falls Sie Fragen oder Anmerkungen zu der Untersuchung haben zögern Sie nicht mir ein Email an folgende Adresse zu schicken: auszugauselternhaus@gmail.com

Vielen Dank für Ihre Unterstützung! ☺

Julia Friess

Weiter

Julia Friess, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2013

ANHANG A

5% ausgefüllt

Anmerkung: Die im folgenden Fragebogen verwendeten Begriffe "Elternhaus" und "elterlicher Haushalt" stehen für jene Personen, bei denen Sie aufgewachsen sind.

Der Begriff "Mutter" steht für Ihre primäre weibliche Bezugsperson und der Begriff "Vater" steht für Ihre primäre männliche Bezugsperson.

Zunächst bitte ich Sie um einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Wie alt sind Sie?

Bitte geben Sie Ihr Alter in Jahren an!

Ich bin

Jahre alt

2. Geschlecht:

☐ weiblich

☐ männlich

3. Nationalität:

☐ Österreich

☐ Deutschland

☐ Sonstige:

Weiter

ANHANG A

10% ausgefüllt

4. Derzeitige Beschäftigung:

- ☐ Vollzeit berufstätig
- ☐ Teilzeit berufstätig
- ☐ Geringfügige Anstellung
- ☐ Vollzeit berufstätig und in Ausbildung (Studium, Schule, etc.)
- ☐ Teilzeit berufstätig und in Ausbildung (Studium, Schule, etc.)
- ☐ Geringfügige Anstellung und in Ausbildung (Studium, Schule, etc.)
- ☐ Nicht berufstätig und in Ausbildung (Studium, Schule, etc.)
- ☐ Sonstige:

5. Höchste abgeschlossene Ausbildung:

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule / Realschule
- ☐ Matura / Abitur
- ☐ Studium
- ☐ Sonstige:

6. Beziehungsstatus:

- ☐ verheiratet
- ☐ in einer festen Partnerschaft mit gemeinsamen Wohnsitz
- ☐ in einer festen Partnerschaft ohne gemeinsamen Wohnsitz
- ☐ in keiner Partnerschaft
- ☐ Sonstiges:

7. Eigene Kinder:

- ☐ ja
- ☐ nein

Weiter

ANHANG A

19% ausgefüllt

8. Bitte geben Sie die Anzahl Ihrer Kinder an!

Ich habe

Kind/Kinder

Weiter

Julia Friess, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2013

ANHANG A

24% ausgefüllt

8. Bei wem sind Sie die meiste Zeit aufgewachsen:

- ☐ Beiden Elternteilen
- ☐ Bei einem Elternteil (Mutter)
- ☐ Bei einem Elternteil (Vater)
- ☐ Großeltern
- ☐ Pflegefamilie
- ☐ Stieffamilie
- ☐ Sonstige:

9. Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters (bzw. der primären männlichen Bezugsperson):

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule / Realschule
- ☐ Matura / Abitur
- ☐ Studium
- ☐ Sonstige:

10. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter (bzw. der primären weiblichen Bezugsperson):

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule / Realschule
- ☐ Matura / Abitur
- ☐ Studium
- ☐ Sonstige:

11. Geschwister:

- ☐ ja
- ☐ nein

Weiter

ANHANG A

33% ausgefüllt

12. Bitte geben Sie die Anzahl Ihrer Geschwister an!

Ich habe

Geschwister

Weiter

Julia Friess, Fakultät für Psychologie, Universität Wien - 2013

ANHANG A

38% ausgefüllt

13. In welchem Alter ist es Ihrer Meinung nach angemessen aus dem Elternhaus auszuziehen?

Im Alter von ...

Jahren

14. Welcher Grund spricht Ihrer Meinung nach für einen Auszug aus dem Elternhaus?

Bitte nennen Sie den wichtigsten Grund!

15. Was spricht Ihrer Meinung nach gegen einen Auszug aus dem Elternhaus?

Bitte nennen Sie den wichtigsten Grund!

16. In welchem Alter würden Ihre Eltern meinen, dass es angemessen wäre aus dem elterlichen Haushalt auszuziehen?

Im Alter von ...

Jahren

17. Sind Sie bereits aus dem Elternhaus ausgezogen?

- ☐ ja
- ☐ nein, ich plane aber auszuziehen
- ☐ nein, habe ich noch nicht geplant

Weiter

ANHANG A

Version 1

48% ausgefüllt

18. Bitte geben Sie das Alter an, in dem Sie aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen sind!

Im Alter von

Jahren

19. Aus welchem Grund sind Sie aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen?

Bitte geben Sie den wichtigsten Grund an!

- ☐ berufliche Gründe
- ☐ Ausbildung (Lehre, Schule, Studium)
- ☐ Heirat
- ☐ Partnerschaft
- ☐ familiäre Probleme
- ☐ Wunsch, selbstständig zu sein
- ☐ familiäre Enge
- ☐ kein besonderer Anlass
- ☐ Sonstige:

20. Nennen Sie einen Vorteil, den der Auszug für Sie gehabt hat!

21. Nennen Sie einen Nachteil, den der Auszug für Sie gehabt hat!

Weiter

ANHANG A

52% ausgefüllt

22. Im Folgenden sehen Sie 7 Lebensbereiche. Sie sollen angeben, wie sich der Auszug auf diese individuellen Lebensbereiche bei Ihnen ausgewirkt hat.

Bitte geben Sie anschließend noch pro Lebensbereich an, was sich für Sie speziell in dem jeweiligen Lebensbereich verändert hat! Bitte verwenden Sie dafür das leere Eingabefeld.

	viel besser	besser	weder noch	schlechter	viel schlechter	
Autonomie	☐	☐	☐	☐	☐	
Freundschaften	☐	☐	☐	☐	☐	
Partnerschaft	☐	☐	☐	☐	☐	
Lebensfreude	☐	☐	☐	☐	☐	
Beschäftigungschancen	☐	☐	☐	☐	☐	
soziale Bewertung („Was die Menschen in Ihrem Umfeld von Ihnen denken“)	☐	☐	☐	☐	☐	
finanzielle Situation	☐	☐	☐	☐	☐	

Weiter

Version 2

62% ausgefüllt

17. In welchem Alter denken Sie, werden Sie aus Ihrem Elternhaus ausziehen?

Bitte geben Sie das Alter an!

Im Alter von

Jahren

18. Welches wird Ihrer Meinung nach der Hauptgrund sein, warum Sie sich entschließen aus dem elterlichen Haushalt ausziehen?

Nennen Sie bitte den wichtigsten Grund!

- ☐ berufliche Gründe
- ☐ Ausbildung (Lehre, Schule, Studium)
- ☐ Heirat
- ☐ Partnerschaft
- ☐ familiäre Probleme
- ☐ Wunsch, selbstständig zu sein
- ☐ familiäre Enge
- ☐ kein besonderer Anlass
- ☐ Sonstige:

19. Nennen Sie einen Vorteil, den Sie sich von einem Auszug erhoffen würden!

20. Nennen Sie einen Nachteil, den der Auszug eventuell für Sie bringen könnte!

Weiter

ANHANG A

67% ausgefüllt

21. Im Folgenden sehen Sie 7 Lebensbereiche. Sie sollen angeben, wie sich der Auszug Ihrer Meinung nach auf diese individuellen Lebensbereiche bei Ihnen auswirken könnte.

Bitte geben Sie anschließend noch pro Lebensbereich an, was sich für Sie speziell in dem jeweiligen Lebensbereich ändern könnte! Bitte verwenden Sie dafür das leere Eingabefeld.

	viel schlechter	schlechter	weder noch	besser	viel besser	
Autonomie	☐	☐	☐	☐	☐	
Freundschaften	☐	☐	☐	☐	☐	
Partnerschaft	☐	☐	☐	☐	☐	
Lebensfreude	☐	☐	☐	☐	☐	
Beschäftigungschancen	☐	☐	☐	☐	☐	
soziale Bewertung („Was die Menschen in Ihrem Umfeld von Ihnen denken“)	☐	☐	☐	☐	☐	
finanzielle Situation	☐	☐	☐	☐	☐	

Weiter

ANHANG A

71% ausgefüllt

In weiterer Folge finden Sie Aussagen, die zur Beschreibung Ihrer Person dienen. Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den Aussagen zustimmen. Bitte beantworten Sie die Fragen ehrlich und lassen Sie keine Antworten aus. Da es sich um Ihre persönliche Einschätzung handelt, gibt es keine richtigen oder falschen Antworten.

1. Ich bin nicht leicht beunruhigt.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

2. Ich habe gerne viele Leute um mich herum.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

3. Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

4. Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

5. Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

6. Ich fühle mich anderen oft unterlegen.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

7. Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

8. Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

9. Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

10. Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.

starke					starke
Ablehnung	Ablehnung	neutral	Zustimmung	Zustimmung	
☐	☐	☐	☐	☐	☐

ANHANG A

76% ausgefüllt

11. Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

12. Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

13. Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und der Natur finde.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

14. Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

15. Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

16. Ich fühle mich selten einsam oder traurig.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

17. Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

18. Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

19. Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

20. Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

ANHANG A

81% ausgefüllt

21. Ich fühle mich oft angespannt und nervös.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

22. Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

23. Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

24. Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

25. Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

26. Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

27. Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge alleine zu tun.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

28. Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

29. Ich glaube, dass man von den meisten Leuten ausgenutzt wird, wenn man es zulässt.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

30. Ich vertrödle eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.

starke starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

ANHANG A

86% ausgefüllt

31. Ich empfinde selten Furcht oder Angst.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

32. Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

33. Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen und Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

34. Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

35. Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

36. Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

37. Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

38. Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

39. Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

40. Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

ANHANG A

90% ausgefüllt

41. Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

42. Ich bin kein gut gelaunter Optimist.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

43. Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

44. In Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

45. Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

46. Ich bin selten traurig oder deprimiert.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

47. Ich führe ein hektisches Leben.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

48. Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

49. Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

50. Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.

starke Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung starke Zustimmung
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

ANHANG A

95% ausgefüllt

51. Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

52. Ich bin ein sehr aktiver Mensch.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

53. Ich bin sehr wissbegierig.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

54. Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

55. Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

56. Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

57. Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe anzuführen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

58. Ich habe oft Spaß daran, mit Theorie oder abstrakten Ideen zu spielen.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

59. Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

60. Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.

starke
Ablehnung Ablehnung neutral Zustimmung Zustimmung
□ □ □ □ □

19 Anhang B - Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Umzüge, getrennt nach Altersbereich (Arnett, 2004, S. 12).....	15
Abbildung 2: Lebensform "Kind in Familie" nach Altersbereich und Geschlecht 1971, 2001, 2008 in Österreich (erstellt aus: Geserick, 2011)	26
Abbildung 3: Mittelwerte der Persönlichkeitsskalen getrennt nach dem Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät).....	91
Abbildung 4: Mittelwerte der Persönlichkeitsskalen getrennt nach den Motiven des Auszuges.....	93
Abbildung 5: Prozentzahl jener Personen, die mit mindestens einem Elternteil zusammenleben, getrennt nach Altersbereich und Geschlecht für die Niederlande (erstellt aus Geserick, 2011)	174

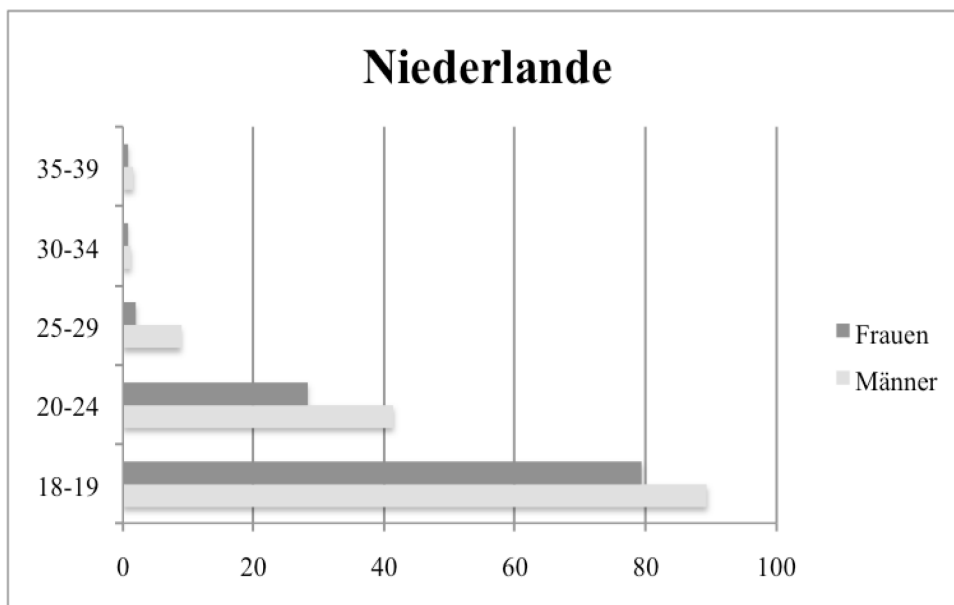


Abbildung 5: Prozentzahl jener Personen, die mit mindestens einem Elternteil zusammenleben, getrennt nach Altersbereich und Geschlecht für die Niederlande (erstellt aus Geserick, 2011)

20 Anhang C - Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die fünf Persönlichkeitsfaktoren nach Tupes und Christal (1992, S. 233)	45
Tabelle 2: Darstellung der im NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI-R) nach Costa und McCrae (deutsche Fassung, Ostendorf & Angleitner, 2004) gemessenen Faktoren mit zugehörigen Facetten (Amelang et. al., 2006, S. 280 ff.)	46
Tabelle 3: Skalen und Beispielitems des NEO-FFI.....	64
Tabelle 4: Koeffizienten der inneren Konsistenz (Cronbach's Alpha, Itemtrennschärfen r_{it}) für die Skalen des NEO-FFI	66
Tabelle 5: Geschlechterverteilung in der Gesamtstichprobe	68
Tabelle 6: Mittelwertsunterschiede zwischen den beiden Geschlechtern hinsichtlich des Alters.....	69
Tabelle 7: Verteilung der Nationalitäten in der Gesamtstichprobe	69
Tabelle 8: Verteilung der derzeitigen Beschäftigung in der Gesamtstichprobe	70
Tabelle 9: Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung in der Gesamtstichprobe	70
Tabelle 10: Verteilung des Beziehungsstatus in der Gesamtstichprobe	71
Tabelle 11: Verteilung der Anzahl der Kinder in der Gesamtstichprobe	72
Tabelle 12: Verteilung der Variable "Aufwachsen" in der Gesamtstichprobe	72
Tabelle 13: Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters in der Gesamtstichprobe.....	73
Tabelle 14: Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter in der Gesamtstichprobe.....	74
Tabelle 15: Verteilung der Anzahl der Geschwister in der Gesamtstichprobe.....	74
Tabelle 16: Verwendete Abkürzungen	76

ANHANG C

Tabelle 17: Mittelwertsunterschiede Geschlecht und Auszugsalter	78
Tabelle 18: Mittelwertsunterschiede "angemessenes Auszugsalter" hinsichtlich des Geschlechts	79
Tabelle 19: Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie - Pro Auszug.....	82
Tabelle 20: Kreuztabelle – Pro Auszug und Auszug (ja vs. nein).....	83
Tabelle 21: Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie - Kontra Auszug	85
Tabelle 22: Kreuztabelle – Kontra Auszug und Geschlecht.....	86
Tabelle 23: Multivariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Auszug (ja vs. nein)	87
Tabelle 24: Univariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Auszug (ja vs. nein)	88
Tabelle 25: Multivariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät).....	89
Tabelle 26: Univariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät).....	90
Tabelle 27: Multivariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Motive des Auszuges.....	92
Tabelle 28: Univariate Effekte der Kovarianzanalyse Persönlichkeit und Motive des Auszuges.....	92
Tabelle 29: Häufigkeiten der Nennungen pro Kategorie - Autonomie	97
Tabelle 30: Verteilungsunterschiede im Lebensbereich Autonomie hinsichtlich der Variable Auszug (ja vs. nein)	98
Tabelle 31: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Autonomie und Auszug (ja vs. nein)	99
Tabelle 32: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Freundschaften.....	101

ANHANG C

Tabelle 33: Kreuztabelle - Lebensbereich Freundschaft und Auszug (ja vs. nein)	102
Tabelle 34: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie- Partnerschaft	105
Tabelle 35: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Lebensfreude	109
Tabelle 36: Kreuztabelle - Lebensbereich Lebensfreude und Auszug (ja vs. nein)	110
Tabelle 37: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Lebensfreude und Auszug (ja vs. nein).....	111
Tabelle 38: Unterschiede Lebensfreude in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)	112
Tabelle 39: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Beschäftigungschancen	114
Tabelle 40: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Beschäftigungschancen und Auszug (ja vs. nein)	115
Tabelle 41: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Beschäftigungschancen und Geschlecht.....	116
Tabelle 42: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - soziale Bewertung.....	118
Tabelle 43: Kreuztabelle - Lebensbereich soziale Bewertung und Auszug (ja vs. nein) ..	119
Tabelle 44: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs sozialen Bewertung in Abhängigkeit vom Geschlecht.....	120
Tabelle 45: Unterschiede soziale Bewertung in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein).....	121
Tabelle 46: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - finanzielle Situation.....	123
Tabelle 47: Kreuztabelle - Lebensbereich finanzielle Situation und Geschlecht	123
Tabelle 48: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs finanzielle Situation in Abhängigkeit der Variable Auszug (ja vs. nein).....	125
Tabelle 49: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie – Vorteile	127

ANHANG C

Tabelle 50: Kreuztabelle - Vorteile des Auszuges und Geschlecht.....	128
Tabelle 51: Häufigkeit der Nennungen pro Kategorie - Nachteile.....	130
Tabelle 52: Kreuztabelle - Nachteile des Auszuges und Geschlecht.....	131
Tabelle 53: Teststatistische Kennwerte der Skala Neurotizismus des NEO-FFI	181
Tabelle 54: Teststatistische Kennwerte der Skala Extraversion des NEO-FFI	182
Tabelle 55: Teststatistische Kennwerte der Skala Offenheit für Erfahrungen des NEO-FFI	183
Tabelle 56: Teststatistische Kennwerte der Skala Verträglichkeit des NEO-FFI	184
Tabelle 57: Teststatistische Kennwerte der Skala Gewissenhaftigkeit des NEO-FFI.....	185
Tabelle 58: Nationalität der Teilnehmer/innen.....	186
Tabelle 59: Geschwisterhäufigkeit in der Gesamtstichprobe	186
Tabelle 60: Verteilung Geschlecht und Auszug (ja vs. nein) in der Gesamtstichprobe	186
Tabelle 61: Mittelwertsunterschiede im geplanten Auszugsalter, getrennt nach Geschlecht	187
Tabelle 62: Mittelwertsunterschiede im angemessenen Auszugsalter (Eltern), getrennt nach Geschlecht.....	187
Tabelle 63: Verteilung der Motive des Auszuges hinsichtlich des Geschlechts	187
Tabelle 64: Verteilung der vermuteten Gründe des Auszuges hinsichtlich des Geschlechts	188
Tabelle 65: Kreuztabelle - Pro Auszug und Geschlecht.....	188
Tabelle 66: Kreuztabelle - Kontra Auszug und Auszug (ja vs. nein).....	189
Tabelle 67: Deskriptive Statistik der Persönlichkeitsskalen in Abhängigkeit vom Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät)	189

ANHANG C

Tabelle 68: Post-Hoc Test nach Tukey für die Varianzanalyse Motive des Auszuges und die Persönlichkeitsskala Neurotizismus.....	190
Tabelle 69: Deskriptive Statistik Persönlichkeitsskalen und Motive des Auszuges	191
Tabelle 70: Kreuztabelle - Lebensbereich Autonomie und Geschlecht	192
Tabelle 71: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Autonomie in Abhängigkeit vom Geschlecht.....	192
Tabelle 72: Unterschiede im Lebensbereich Autonomie in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach Auszug (ja vs. nein).....	193
Tabelle 73: Kreuztabelle - Lebensbereich Freundschaft und Geschlecht.....	193
Tabelle 74: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Freundschaft in Abhängigkeit der Variable Auszug (ja vs. nein)	194
Tabelle 75: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Freundschaft in Abhängigkeit des Geschlechts.....	194
Tabelle 76: Unterschiede im Lebensbereich Freundschaft in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein).....	195
Tabelle 77: Kreuztabelle - Lebensbereich Partnerschaft und Geschlecht	195
Tabelle 78: Kreuztabelle - Lebensbereich Partnerschaft und Auszug (ja vs. nein).....	196
Tabelle 79 : Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Partnerschaft in Abhängigkeit von der Variable Auszug (ja vs. nein)	196
Tabelle 80: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Partnerschaft in Abhängigkeit des Geschlechts.....	197
Tabelle 81: Unterschiede im Lebensbereich Partnerschaft in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein).....	197
Tabelle 82: Kreuztabelle - Lebensbereich Lebensfreude und Geschlecht.....	198

ANHANG C

Tabelle 83: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereich Lebensfreude in Abhängigkeit vom Geschlecht.....	198
Tabelle 84: Kreuztabelle - Lebensbereich Beschäftigungschancen und Geschlecht.....	199
Tabelle 85: Kreuztabelle - Lebensbereich Beschäftigungschancen und Auszug (ja vs. nein)	199
Tabelle 86: Unterschiede im Lebensbereich Beschäftigungschancen in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)	200
Tabelle 87: Kreuztabelle - Lebensbereich soziale Bewertung und Geschlecht.....	200
Tabelle 88 : Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs soziale Bewertung in Abhängigkeit der Variable Auszug (ja vs. nein).....	201
Tabelle 89: Kreuztabelle - Lebensbereich finanzielle Situation und Auszug (ja vs. nein)	201
Tabelle 90: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs finanzielle Situation in Abhängigkeit des Geschlechts	202
Tabelle 91: Unterschiede finanzieller Situation in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein).....	202
Tabelle 92: Kreuztabelle - Vorteile des Auszuges und Auszug (ja vs. nein)	203
Tabelle 93: Kreuztabelle - Nachteile des Auszuges und Auszug (ja vs. nein)	203

ANHANG C

Tabelle 53: Teststatistische Kennwerte der Skala Neurotizismus des NEO-FFI

NEUROTIZISMUS ($M = 1.70$, $SD = 1.08$, $\alpha = .86$, $k = 12$)				
Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
01	„Ich bin nicht leicht beunruhigt“	1.89	1.08	.31
06	„Ich fühle mich anderen oft unterlegen“	1.52	1.00	.57
11	„Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche“	1.78	1.17	.56
16	„Ich fühle mich selten einsam oder traurig“	1.69	1.08	.59
21	„Ich fühle oft angespannt und nervös“	1.66	1.05	.63
26	„Manchmal fühle ich mich völlig wertlos“	1.27	1.22	.64
31	„Ich empfinde selten Furcht oder Angst“	1.74	1.07	.54
36	„Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln“	1.81	0.99	.41
41	„Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht“	1.36	1.02	.56
46	„Ich bin selten traurig oder deprimiert“	1.66	1.02	.68
51	„Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst“	1.57	1.09	.70
56	„Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte“	2.44	1.12	.32

ANHANG C

Tabelle 54: Teststatistische Kennwerte der Skala Extraversion des NEO-FFI

EXTRAVERSION ($M = 2.48$, $SD = 0.95$, $\alpha = .77$, $k = 12$)				
Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
02	„Ich habe gerne viele Leute um mich herum“	2.46	0.95	.49
07	„Ich bin leicht zum Lachen zu bringen“	2.95	0.83	.35
12	„Ich halte mich nicht für besonders fröhlich“	2.87	1.04	.44
17	„Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen“	3.10	0.76	.52
22	„Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens“	2.07	0.99	.25
27	„Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge alleine zu tun“	1.92	1.03	.43
32	„Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen“	1.96	0.91	.45
37	„Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch“	3.03	0.79	.58
42	„Ich bin kein gut gelaunter Optimist“	2.70	1.05	.52
47	„Ich führe ein hektisches Leben“	2.01	1.05	.13
52	„Ich bin ein sehr aktiver Mensch“	2.63	0.85	.50
57	„Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe anzuführen“	2.10	1.04	.38

ANHANG C

Tabelle 55: Teststatistische Kennwerte der Skala Offenheit für Erfahrungen des NEO-FFI

OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNGEN ($M = 2.62$, $SD = 1.03$, $\alpha = .76$, $k = 12$)				
Item	Iteminhalt	<i>M</i>	<i>SD</i>	Trennschärfe
03	„Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden“	1.98	1.07	.26
08	„Ich finde philosophische Diskussionen langweilig“	2.64	1.06	.60
13	„Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und der Natur finde“	2.61	1.01	.46
18	„Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten“	2.77	0.98	.34
23	„Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht“	1.94	1.19	.54
28	„Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu“	2.52	1.13	.19
33	„Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen und Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen“	2.99	0.81	.33
38	„Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten“	3.11	0.97	.16
43	„Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung“	2.34	1.19	.55
48	„Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren“	2.87	1.03	.47
53	„Ich bin sehr wissbegierig“	3.09	0.74	.41
58	„Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien und abstrakten Ideen zu spielen“	2.59	1.05	.45

ANHANG C

Tabelle 56: Teststatistische Kennwerte der Skala Verträglichkeit des NEO-FFI

VERTRÄGLICHKEIT ($M = 2.70$, $SD = 0.94$, $\alpha = .78$, $k = 12$)				
Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
04	„Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein“	3.18	0.76	.42
09	„Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen“	3.25	0.85	.27
14	„Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig“	2.93	0.97	.53
19	„Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern“	3.07	0.91	.41
24	„Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch“	2.21	1.00	.50
29	„Ich glaube, dass man von den meisten Leute ausgenutzt wird, wenn man es zulässt“	2.18	1.11	.33
34	„Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich“	3.02	0.63	.31
39	„Manche Leute halten mich für kalt und berechnend“	2.96	1.04	.59
44	„In Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig“	2.07	0.98	.39
49	„Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln“	3.08	0.80	.52
54	„Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen“	1.98	1.00	.33
59	„Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren“	2.50	1.16	.44

ANHANG C

Tabelle 57: Teststatistische Kennwerte der Skala Gewissenhaftigkeit des NEO-FFI

GEWISSENHAFTIGKEIT ($M = 2.75$, $SD = 0.93$, $\alpha = .86$, $k = 12$)				
Item	Iteminhalt	<i>M</i>	<i>SD</i>	Trennschärfe
05	„Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber“	2.69	0.94	.46
10	„Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende“	2.59	1.07	.62
15	„Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch“	2.72	0.97	.49
20	„Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen“	3.38	0.67	.55
25	„Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu“	2.57	0.99	.58
30	„Ich vertrödle eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne“	1.66	1.08	.55
35	„Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen“	2.87	0.83	.60
40	„Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen“	3.46	0.62	.52
45	„Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte“	2.53	1.08	.56
50	„Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt“	2.93	0.81	.68
55	„Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen“	3.10	0.94	.44
60	„Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion“	2.57	1.00	.51

ANHANG C

Tabelle 58: Nationalität der Teilnehmer/innen

NATIONALITÄT	Häufigkeit	Prozent
Österreich	397	85.0
Deutschland	57	12.2
Schweiz	3	0.6
Luxemburg	2	0.4
Italien	2	0.4
Rumänien	1	0.2
UK	1	0.2
Südafrika	1	0.2
Slowenien	1	0.2
Ungarn	1	0.2
Argentinien	1	0.2
Gesamt	467	100

Tabelle 59: Geschwisterhäufigkeit in der Gesamtstichprobe

GESCHWISTER	Häufigkeit	Prozent
Keine Geschwister	76	16.3
1 Geschwister	217	46.5
2 Geschwister	112	24.0
3 Geschwister	40	8.6
4 Geschwister	12	2.6
5 Geschwister	10	2.1
Gesamt	467	100

Tabelle 60: Verteilung Geschlecht und Auszug (ja vs. nein) in der Gesamtstichprobe

GESCHLECHT			
AUSZUG	weiblich	männlich	Gesamt
ja	234	129	363
nein	60	44	104
Gesamt	259	173	467
Überprüfung auf Verteilungsunterschied mittels Chi ² -Test			
$\chi^2 = 1.59, df = 1, p = .207$			

ANHANG C

Tabelle 61: Mittelwertsunterschiede im geplanten Auszugsalter, getrennt nach Geschlecht

	GESCHLECHT	Häufigkeit	Mittelwert	Standardabweichung
ALTER	weiblich	60	24.32	2.40
AUSZUG	männlich	44	24.75	2.69
(geplant)	Gesamt	104		

Überprüfung der Mittelwertsunterschiede mittels T-Test

$$t = -.87, df = 102, p = .389$$

Tabelle 62: Mittelwertsunterschiede im angemessenen Auszugsalter (Eltern), getrennt nach Geschlecht

	GESCHLECHT	Häufigkeit	Mittelwert	Standardabweichung
ALTER	weiblich	293	21.71	3.18
AUSZUG	männlich	164	22.26	3.12
(Eltern)	Fehlend	10		
	Gesamt	467		

Überprüfung der Mittelwertsunterschiede mittels T-Test

$$t = -1.79, df = 455, p = .073$$

Tabelle 63: Verteilung der Motive des Auszuges hinsichtlich des Geschlechts

	GESCHLECHT					
	weiblich		männlich		Gesamt	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
GRUND						
berufliche Gründe	6	2.0	3	1.7	9	2.5
Ausbildung	97	33.0	49	28.3	146	31.3
Partnerschaft	23	7.8	14	8.1	36	7.9
familiäre Probleme	15	5.1	7	4.0	22	4.7
Wunsch, selbstständig zu sein	62	21.1	48	27.7	110	23.6
familiäre Enge	14	4.8	2	1.2	16	3.4
kein besonderer Anlass	6	2.0	1	0.6	7	1.5
Sonstige	11	3.7	5	2.9	16	3.4
Gesamt	234		129		363	

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test (exklusiv „kein besonderer Anlass“ und „Sonstige“)

$$\chi^2 = 7.23, df = 5, p = .204$$

ANHANG C

Tabelle 64: Verteilung der vermuteten Gründe des Auszuges hinsichtlich des Geschlechts

GRUND	GESCHLECHT					
	weiblich		männlich		Gesamt	
	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%	Häufigkeit	%
berufliche Gründe	5	1.7	5	2.9	10	2.1
Ausbildung	3	1.0	2	1.2	5	1.1
Partnerschaft	7	2.4	9	5.2	16	3.4
familiäre Probleme	1	0.3	0	0.0	1	0.2
Wunsch, selbstständig zu sein	39	13.3	22	12.7	61	13.1
familiäre Enge	4	1.4	1	0.6	5	1.1
kein besonderer Anlass	1	0.3	4	2.3	4	0.9
Sonstige	1	3.7	1	0.6	2	0.4
Gesamt	60		44		363	

Tabelle 65: Kreuztabelle - Pro Auszug und Geschlecht

	GESCHLECHT						
Pro Auszug	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit	241	238.1	0.2	134	136.9	-0.2	375
Übernahme von Verantwortung	15	15.2	-0.1	9	8.8	0.1	24
Nähe zur Ausbildung/Arbeit	15	14.6	0.1	8	8.4	-0.1	23
Persönliche Entwicklung	15	14.6	0.1	8	8.4	-0.1	23
Abgeschlossene Ausbildung / Fixanstellung	14	12.7	0.4	6	7.3	-0.5	20
Privatsphäre	8	12.7	-1.3	12	7.3	1.7	20
Gesamt	308				177		485

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test

$$\chi^2 = 5.29, df = 5, p = .381$$

ANHANG C

Tabelle 66: Kreuztabelle - Kontra Auszug und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
Kontra Auszug	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Finanzielle Belastungen	258	255.1	0.2	74	76.9	-0.3	332
Bequemlichkeit	28	30.0	-0.4	11	9.0	0.7	39
Verlust des familiären Umfelds	24	25.4	-0.3	9	7.6	0.5	33
Unselbstständigkeit	12	13.1	-0.3	5	3.9	0.5	17
Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung	10	8.5	0.5	1	2.5	-1.0	11
Gesamt	332			100			432
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 2.61, df = 4, p = .625$							

Tabelle 67: Deskriptive Statistik der Persönlichkeitsskalen in Abhängigkeit vom Zeitpunkt des Auszuges (früh vs. spät)

DESKRIPTIVE STATISTIK				
Auszug	früh		spät	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Neurotizismus	21.14	7.98	19.04	7.73
Extraversion	29.40	6.30	29.90	5.46
Offenheit für Erfahrungen	32.27	6.61	30.31	6.23
Verträglichkeit	32.33	6.13	32.68	5.87
Gewissenhaftigkeit	33.32	7.17	32.75	6.70

ANHANG C

Tabelle 68: Post-Hoc Test nach Tukey für die Varianzanalyse Motive des Auszuges und die Persönlichkeitsskala Neurotizismus

		Ausbildungs- und berufsbezogene Gründe	Wunsch, selbstständig zu sein	Familiäre Probleme bzw. Enge	Partnerschaft
Neurotizismus	Ausbildungs- und berufsbezogene Gründe	-	.005	.337	.493
	Wunsch, selbstständig zu sein		-	.001	.837
	Familiäre Probleme bzw. Enge			-	.073
	Partnerschaft				-

ANHANG C

Tabelle 69: Deskriptive Statistik Persönlichkeitsskalen und Motive des Auszuges

DESKRIPTIVE STATISTIK											
	N		E		O		V		G		Gesamt
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>
Ausbildungs- und berufsbezogene Gründe	21.42	8.48	29.22	6.22	31.62	6.47	31.89	6.11	33.20	7.15	155
Wunsch, selbstständig zu sein	18.16	7.14	30.32	6.00	31.81	6.83	32.78	5.96	32.57	7.17	110
Familiäre Probleme bzw. Enge	23.79	7.76	27.89	5.73	32.32	6.52	32.53	6.06	34.92	6.45	38
Partnerschaft	19.41	6.64	30.76	4.99	29.19	6.15	32.65	6.34	33.65	6.68	37
GESAMT											340

Anmerkung: N = Neurotizismus; E = Extraversion; O = Offenheit für Erfahrungen; V = Verträglichkeit;
G = Gewissenhaftigkeit

ANHANG C

Tabelle 70: Kreuztabelle - Lebensbereich Autonomie und Geschlecht

	GESCHLECHT						
AUTONOMIE	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit, Unabhängigkeit	80	83.0	-0.3	47	44	0.5	127
Selbstständigkeit: Lebensgestaltung	51	51.0	0.0	27	27.0	0.0	78
Selbstständigkeit: Haushalt & Finanzen	42	41.8	0.0	22	22.2	0.0	64
Wegfall elterlicher Kontrolle	44	41.8	0.3	20	22.2	-0.5	64
Selbstständigkeit: Entscheidungen	32	31.4	0.1	16	16.6	-0.2	48
Gesamt	249			132			381
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 0.68, df = 4, p = .954$							

Tabelle 71: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Autonomie in Abhängigkeit vom Geschlecht

LEBENSBEREICH AUTONOMIE									
Geschlecht	Bewertung								Mittlerer Rang
	(1)		(2)		(3)		Gesamt		
	n	%	n	%	n	%	n	%	
weiblich	157	62.8	115	64.2	22	57.9	294	63.0	233.57
männlich	93	37.2	64	35.8	16	42.1	173	37.0	234.73
Gesamt	250	100	179	100	38	100	467	100	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test

$U = 25305.5, z = -0.10, p = .920$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3)

ANHANG C

Tabelle 72: Unterschiede im Lebensbereich Autonomie in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach Auszug (ja vs. nein)

	AUSZUG	Geschlecht	Häufigkeit	Mittlerer Rang
AUTONOMIE	ja	weiblich	234	183.07
		männlich	129	180.07
	nein	weiblich	60	51.53
		männlich	44	53.82
	Gesamt		467	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test

Auszug ja: $U = 14843.5$, $z = -0.30$, $p = .765$; Auszug nein: $U = 1262.0$, $z = -0.42$, $p = .673$

Tabelle 73: Kreuztabelle - Lebensbereich Freundschaft und Geschlecht

GESCHLECHT							
FREUNDSCHAFT	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Treffen unkomplizierter	70	77.5	-0.9	49	41.5	1.2	119
Neue Bekanntschaften	36	33.9	0.4	16	18.1	-0.5	52
Nähe und Erreichbarkeit	34	27.3	1.3	8	14.7	-1.7	42
Mehr Zeit	15	15.6	-0.2	9	8.4	0.2	24
Distanz zu Freunden	13	13.7	-0.2	8	7.3	0.2	21
Gesamt	168			90			258

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test

$\chi^2 = 7.27$, $df = 4$, $p = .122$

ANHANG C

Tabelle 74: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Freundschaft in Abhängigkeit der Variable Auszug (ja vs. nein)

LEBENSBEREICH FREUNDSCHAFT													
	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
Auszug													
ja	67	87.0	114	73.5	167	76.3	12	92.3	3	100	363	77.7	232.21
nein	10	13.0	41	26.5	52	23.7	1	7.7	0	0.0	104	22.3	240.26
Gesamt	77	100	155	100	219	100	13	100	3	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$$U = 18225.0, z = -0.58, p = .562$$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

Tabelle 75: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Freundschaft in Abhängigkeit des Geschlechts

LEBENSBEREICH FREUNDSCHAFT													
	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
Geschlecht													
weiblich	54	70.1	88	56.8	143	65.3	7	53.8	2	66.7	294	63.0	233.98
männlich	23	29.9	67	43.2	76	34.7	6	46.2	1	33.3	173	37.0	234.03
Gesamt	77	100	155	100	219	100	13	100	3	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$$U = 25425.0, z = -0.01, p = .996$$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

ANHANG C

Tabelle 76: Unterschiede im Lebensbereich Freundschaft in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)

	AUSZUG	Geschlecht	Häufigkeit	Mittlerer Rang
FREUNDSCHAFT	ja	weiblich	234	181.93
		männlich	129	180.07
	nein	weiblich	60	52.57
		männlich	44	52.41
	Gesamt		467	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test

Auszug ja: $U = 15075.5$, $z = -0.20$, $p = .984$; Auszug nein: $U = 1316.0$, $z = -0.03$, $p = .977$

Tabelle 77: Kreuztabelle - Lebensbereich Partnerschaft und Geschlecht

GESCHLECHT							
PARTNERSCHAFT	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Privatsphäre	75	76.7	-0.2	38	36.3	0.3	113
Zeit zu Zweit	40	38.7	0.2	17	18.3	-0.3	57
Zusammenleben	35	33.3	0.3	14	15.7	-0.4	49
Treffen einfacher	19	21.7	-0.6	13	10.3	0.8	32
Freiheit	19	17.6	0.3	7	8.4	-0.5	26
Gesamt	188			89			277

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test

$\chi^2 = 1.92$, $df = 4$, $p = .750$

ANHANG C

Tabelle 78: Kreuztabelle - Lebensbereich Partnerschaft und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
PARTNERSCHAFT	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Privatsphäre	84	86.1	-0.2	29	26.9	0.4	113
Zeit zu Zweit	42	43.4	-0.2	15	13.6	0.4	57
Zusammenleben	39	37.3	0.3	10	11.7	-0.5	49
Treffen einfacher	25	24.4	0.1	7	7.6	-0.2	32
Freiheit	21	19.8	0.3	5	6.2	-0.5	26
Gesamt	211			66			277
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 1.09, df = 4, p = .896$							

Tabelle 79 : Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Partnerschaft in Abhängigkeit von der Variable Auszug (ja vs. nein)

LEBENSBEREICH PARTNERSCHAFT													
	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
Auszug													
ja	118	81.4	137	71.7	104	81.9	3	100	1	100	363	77.7	234.42
nein	27	18.6	54	28.3	23	18.1	0	0.0	0	0.0	104	22.3	232.55
Gesamt	145	100	191	100	127	100	3	100	1	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 18725.0, z = -0.13, p = .895$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

ANHANG C

Tabelle 80: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs Partnerschaft in Abhängigkeit des Geschlechts

LEBENSBEREICH PARTNERSCHAFT													
Geschlecht	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
weiblich	92	63.4	114	59.7	85	66.9	2	66.7	1	100	294	63.0	236.69
männlich	53	36.6	77	40.3	42	33.1	1	33.3	0	0.0	173	37.0	229.43
Gesamt	145	100	191	100	127	100	3	100	1	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 24640.0, z = -0.60, p = .550$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

Tabelle 81: Unterschiede im Lebensbereich Partnerschaft in Abhängigkeit vom Geschlecht, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)

	AUSZUG	Geschlecht	Häufigkeit	Mittlerer Rang
	ja	weiblich	234	181.73
PARTNERSCHAFT		männlich	129	182.50
	nein	weiblich	60	55.99
		männlich	44	47.74
	Gesamt		467	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test

Auszug ja: $U = 15029.0, z = -0.07, p = .943$; Auszug nein: $U = 1110.5, z = -1.51, p = .131$

ANHANG C

Tabelle 82: Kreuztabelle - Lebensbereich Lebensfreude und Geschlecht

GESCHLECHT							
LEBENSFREUDE	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit	74	81.3	-0.8	47	39.7	1.2	121
Konflikte	23	20.8	0.5	8	10.2	-0.7	31
Privatsphäre, Ruhe	13	11.4	0.5	4	5.6	-0.7	17
Fehlender Kontakt	11	8.7	0.8	2	4.3	-1.1	13
Wegfall elterlicher Kontrolle	10	8.7	0.4	3	4.3	-0.6	13
Gesamt	131			64			195
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 5.70, df = 4, p = .223$							

Tabelle 83: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereich Lebensfreude in Abhängigkeit vom Geschlecht

LEBENSBEREICH LEBENSFREUDE													
Geschlecht	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
weiblich	47	67.1	90	55.9	143	66.2	12	66.7	2	100	294	63.0	238.84
männlich	23	32.9	71	44.1	73	33.8	6	33.3	0	0.0	173	37.0	225.78
Gesamt	70	100	161	100	216	100	18	100	2	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 24009.0, z = - 1.09, p = .275$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

ANHANG C

Tabelle 84: Kreuztabelle - Lebensbereich Beschäftigungschancen und Geschlecht

GESCHLECHT							
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN	weiblich			männlich			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Mehr Möglichkeiten: Arbeit	38	38.5	-0.1	17	16.5	0.1	55
Zentralerer Wohnort	18	17.5	0.1	7	7.5	-0.2	25
Selbstständigkeit	16	17.5	-0.4	9	7.5	0.5	25
Ausbildung	14	11.2	0.8	2	4.8	-1.3	16
Mehr Möglichkeiten: Freizeit	5	6.3	-0.5	4	2.7	0.8	9
Gesamt	91			39			130
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 3.73, df = 4, p = .444$							

Tabelle 85: Kreuztabelle - Lebensbereich Beschäftigungschancen und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Mehr Möglichkeiten: Arbeit	52	49.1	0.4	3	5.9	-1.2	55
Zentralerer Wohnort	20	22.3	-0.5	5	2.7	1.4	25
Selbstständigkeit	20	22.3	-0.5	5	2.7	1.4	25
Ausbildung	16	14.3	0.5	0	1.7	-1.3	16
Mehr Möglichkeiten: Freizeit	8	8.0	0.0	1	1.0	0.0	9
Gesamt	116			14			130
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 7.98, df = 4, p = .092$							

ANHANG C

Tabelle 86: Unterschiede im Lebensbereich Beschäftigungschancen in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)

	AUSZUG	Geschlecht	Häufigkeit	Mittlerer Rang
BESCHÄFTIGUNGS- CHANCEN	ja	weiblich	234	176.91
		männlich	129	191.24
	nein	weiblich	60	49.73
		männlich	44	56.28
	Gesamt		467	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test

Auszug ja: $U = 13901.5$, $z = -1.44$, $p = .151$; Auszug nein: $U = 1153.5$, $z = -1.41$, $p = .158$

Tabelle 87: Kreuztabelle - Lebensbereich soziale Bewertung und Geschlecht

SOZIALE BEWERTUNG	GESCHLECHT						Gesamt
	weiblich			männlich			
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit	54	53.5	0.1	37	37.5	-0.1	91
Anerkennung und Respekt	22	23.5	-0.3	18	16.5	0.4	40
Verweilen im Elternhaus verpönt	14	12.3	0.5	7	8.7	-0.6	21
Verbesserung	6	7.6	-0.6	7	5.4	0.7	13
Persönlichkeitsentwicklung	8	7.1	0.4	4	4.9	-0.4	12
Gesamt	104			73			177

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test

$\chi^2 = 1.95$, $df = 4$, $p = .745$

ANHANG C

Tabelle 88 : Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs soziale Bewertung in Abhängigkeit der Variable Auszug (ja vs. nein)

LEBENSBEREICH SOZIALE BEWERTUNG													
	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
Auszug													
ja	37	82.2	132	75.9	187	77.6	6	100	1	100	363	77.7	234.63
nein	8	17.8	42	24.1	54	22.4	0	0.0	0	0.0	104	23.3	231.82
Gesamt	45	100	174	100	241	100	6	100	1	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$$U = 18649.0, z = -0.21, p = .835$$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

Tabelle 89: Kreuztabelle - Lebensbereich finanzielle Situation und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
FINANZIELLE SITUATION	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Höhere Lebenserhaltungskosten	162	168.1	-0.5	59	52.9	0.8	221
Notwendigkeit einer Arbeit	39	38.0	0.2	11	12	-0.3	50
Unterstützung durch Eltern	39	31.9	1.2	3	10.1	-2.2	42
Umgang mit Geld lernen	20	19.8	0.1	6	6.2	-0.1	26
Selbstständige Finanzierung	13	15.2	-0.6	7	4.8	1.0	20
Gesamt	273			86			359

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test

$$\chi^2 = 8.88, df = 4, p = .064$$

ANHANG C

Tabelle 90: Kreuztabelle - Bewertung des Lebensbereichs finanzielle Situation in Abhängigkeit des Geschlechts

LEBENSBEREICH FINANZIELLE SITUATION													
Geschlecht	Bewertung										Gesamt	Mittlerer Rang	
	(1)		(2)		(3)		(4)		(5)				
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%			
weiblich	6	60.0	21	63.6	80	66.7	158	62.7	29	55.8	294	63.0	229.34
männlich	4	40.0	12	36.4	40	33.3	94	37.3	23	44.2	173	37.0	241.93
Gesamt	10	100	33	100	120	100	252	100	52	100	467	100	

Überprüfung auf Unterschiede mittels U-Test

$U = 24059.5$, $z = -1.07$, $p = .283$

Anmerkung: viel besser (1), besser (2), weder noch (3), schlechter (4), viel schlechter (5)

Tabelle 91: Unterschiede finanzieller Situation in Abhängigkeit des Geschlechts, getrennt nach der Variable Auszug (ja vs. nein)

FINANZIELLE SITUATION	AUSZUG	Geschlecht	Häufigkeit	Mittlerer Rang
	ja	weiblich	234	178.27
		männlich	129	188.76
	nein	weiblich	60	53.14
		männlich	44	51.63
	Gesamt		467	

Überprüfung der Unterschiede mittels U-Test

Auszug ja: $U = 14220.5$, $z = -0.99$, $p = .321$; Auszug nein: $U = 1281.5$, $z = -0.30$, $p = .762$

ANHANG C

Tabelle 92: Kreuztabelle - Vorteile des Auszuges und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
VORTEILE	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Selbstständigkeit, Unabhängigkeit	255	248.8	0.4	62	68.2	-0,7	317
Privatsphäre, Platz, Ruhe	33	36.1	-0.5	13	9.9	1.0	46
Zentraler Wohnort	24	26.7	-0.5	10	7.3	1.0	34
Persönliche Entwicklung	21	21.2	0.0	6	5.8	0.1	27
Beziehung zur Familie, Konflikte	21	21.2	0.0	6	5.8	0.1	27
Gesamt	354			97			451
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 3.23, df = 4, p = .520$							

Tabelle 93: Kreuztabelle - Nachteile des Auszuges und Auszug (ja vs. nein)

AUSZUG							
NACHTEILE	ja			nein			Gesamt
	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	<i>n</i>	<i>EW</i>	<i>SdR</i>	
Finanzielle Belastungen	117	122.8	-0.5	47	41.2	0.9	164
Übernahme haushaltlicher Pflichten	62	56.9	0.7	14	19.1	-1.2	76
Entfernung von Familie und Heimat	60	53.9	0.8	12	18.1	-1.4	72
Einsamkeit	19	21.0	-0.4	9	7	0.7	28
Selbstständigkeit	13	16.5	-0.9	9	5.5	1.5	22
Gesamt	271			91			362
Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi-Quadrat-Test							
$\chi^2 = 9.29, df = 4, p = .054$							

21 Anhang D – Abstract

21.1 Abstract – Deutsch

In den letzten Jahrzehnten kam es zu massiven Veränderungen der Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Gesellschaft. Heirat und Elternschaft werden zunehmend aufgeschoben, Ausbildungswege verlängern sich und der Einstieg in das Berufsleben findet immer häufiger in einem späteren Lebensalter statt (Arnett, 2000a, 2004, 2011). Der Auszug aus dem Elternhaus unterliegt ebenfalls einem ständigen Wandlungsprozess, welcher lange Zeit ein Forschungsschwerpunkt der soziologischen Forschung war, psychologische Aspekte gewannen erst Ende der 1990er Jahre an Bedeutung (Papastefanou, 2002). Ziel der vorliegenden Arbeit war es das Auszugsverhalten junger Menschen mit ihrer individuellen Persönlichkeitsstruktur in Beziehung zu setzen. Zur Beantwortung der Fragestellungen wurden 467 Personen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren anhand eines Online-Survey, welcher soziodemographische Fragen, Fragen zum Auszugsverhalten, sowie zur Erfassung der Persönlichkeit das NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI von Borkenau & Ostendorf, 1993) umfasst, befragt.

Die Ergebnisse zeigen, dass Personen, die früher ausziehen, signifikant höhere Werte in der Skala „Offenheit für Erfahrungen“ haben. Papastefanou (1997, 2003) beschreibt den Auszug aus dem Elternhaus als eine Phase massiver Veränderungen, die eine Neuorganisation notwendig machen. Personen mit hohen Werten auf der Skala „Offenheit für Erfahrungen“ lieben die Abwechslung und neigen zu unkonventionellen Einstellungen (Borkenau & Ostendorf, 1993) und scheinen aufgrund ihrer Einstellung früher auszuziehen. Hinsichtlich der Motive des Auszuges zeigt sich, dass Personen, die angegeben haben aufgrund des Wunsches nach Selbstständigkeit ausgezogen zu sein, jeweils signifikant niedrigere Ausprägungen in der Skala „Neurotizismus“ haben, als jene, die aufgrund ausbildungs- und berufsbezogener Gründe und jene, die in Folge familiärer Probleme bzw. familiärer Enge ausgezogen sind. Laut einer Studie von Zupancic und Kavcic (2014) spielen hohe Ausprägungen in der Skala Neurotizismus eine entscheidende Rolle bei Problemen in der Individuation.

Die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit lassen vermuten, dass der Wunsch nach Selbstständigkeit nur entstehen kann, wenn als Voraussetzung eine gewisse emotionale Stabilität gegeben ist. In Bezug auf die Auswirkungen auf die einzelnen Lebensbereiche konnten die Ergebnisse von Geserick (2011) repliziert werden. Junge Menschen sehen durch den Auszug Verbesserungen im emotionalen Bereich (Autonomie, Partnerschaft und Freundschaft), aber wesentliche Verschlechterungen der finanziellen Situation. Personen, die bereits ausgezogen sind bewerten die Auswirkungen in diesen Bereichen signifikant positiver, als jene, die noch im Elternhaus leben. In Hinblick auf die Auswertung der offenen Fragen wird vor allem eines deutlich: Selbstständigkeit und Unabhängigkeit scheinen eine wesentliche Rolle beim Auszug aus dem Elternhaus zu spielen. Die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass die Persönlichkeit eine nicht unbeträchtliche Rolle beim Auszug aus dem Elternhaus spielt.

21.2 Abstract – English

In the recent decades there were massive changes in development of adolescents and young adults in society. Marriage and parenthood are increasingly postponed, educational paths are extended and the entry into working life is becoming more common in later life course (Arnett, 2000a, 2004, 2011). Leaving the parental home as well tends to be a steady changing process, which had been long time a focus of sociological research, psychological aspects gained in the late 1990s in importance (Papastefanou, 2002). The aim of the present study was to relate the behaviour of leaving the parental home to the individual personality structure. For answering the research questions 467 people between age 18 and 30 were asked to complete an Onlinesurvey, which contained questions about sociodemographic aspects, questions about leaving the parental home and the NEO-Five-Factor Inventory (NEO-FFI by Borkenau & Ostendorf, 1993).

Results show that people, who leave the parental home earlier, have significant higher scores in „Openess to Experience“. Papastefanou (1997, 2003) describes leaving the parental home as period of massive changes, which make reorganisation necessary. People with high scores in „Openess to Experience“ love variety, are likely to have unconventional attitudes (Borkenau & Ostendorf, 1993) and appear to leave parental home earlier.

Regarding the motives of leaving home results show that people who leave home because of the desire for autonomy, have significant lower scores in „Neuroticism“ than those who leave home due to education and work or family problems. According to a study by Zupancic and Kavcic (2014) high scores in „Neuroticism“ play a crucial role in problems of individuation. Results of the present work indicate that the desire of autonomy only arises if a certain emotional stability exists. In terms of the impact of individual areas of life, the results of Geserick (2011) could be replicated. Young people see improvements in the emotional domain (autonomy, partnership and friendship), but a significant deterioration of the financial situation. People who already left parental home see the impact in this areas significantly more positive than those who live in parental home. According to the analysis of open questions one aspect is obvious: autonomy appears to play an important role in leaving the parental home. The findings of the present study show that the personality plays a not inconsiderable role in leaving the parental home.

22 Anhang E – Lebenslauf

PERSÖNLICHES

Name: FRIESS, Julia

Geburtsort-/datum: Wien, 11. Oktober 1989

Staatsbürgerschaft: Österreich

AUSBILDUNG

seit WS 2008 Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien

2000 – 2008 Gymnasium der Dominikanerinnen, 1130 Wien

1996 – 2000 Volksschule der Dominikanerinnen, 1130 Wien

PERSÖNLICHE FÄHIGKEITEN UND KOMPETENZEN

Muttersprache: Deutsch

Fremdsprachen: Englisch (fließend in Wort und Schrift)

 Französisch (Schulkenntnisse)

 Spanisch (Grundkenntnisse)

IT-Kenntnisse: Office, SPSS Statistik

PRAKTIKA UND BERUFSERFAHRUNG

07/08. 2013 Praktikum im SMZ Baumgartner Höhe Otto Wagner Spital

 Abteilung für Drogenkranke

03. 2013 – 09. 2014 geringfügige Anstellung bei der Personalberatungsfirma

 Pendl & Piswanger

05. 2011 – 09. 2012 geringfügige Anstellung bei Vom Fass Wien City